

finden sich nach ANDERSON, *Japanese Wood Engravings* S. 7 eine japanische Nachbildung, sowie eine photographische Wiedergabe im Britischen Museum zu London. Diese sind es auch vermutlich, die BUSHELL in dem großen Prachtwerke *Oriental Ceramic Art Collection of W. T. Walters* auf S. 221 und S. 327f. beschreibt; jedenfalls nennt er ausdrücklich die K'ang-Hi-Ausgabe. Je ein Original-Exemplar besitzen auch die Königliche Bibliothek in Berlin und die Bibliothek des American Museum of Natural History in New York. Beide sind mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden und sollen hier näher beschrieben werden.¹ Sie führen den Titel *Yü tschi k'eng tschi t'u* 御製耕織圖 und sind 3 cm starke Bände. Das Berliner Exemplar, ein Geschenk des Barons Schilling von Canstadt an Alexander von Humboldt, mißt 35 1/2 cm in die Länge und 27 1/2 cm in die Breite, das New Yorker 31 1/2 cm in die Länge und 24 1/2 cm in die Breite. Beide sind Falt-Albums und ruhen zwischen zwei starken mit gemustertem (jetzt sehr verblichenem) Seiden-Brokat überzogenen Pappdeckeln. In dem Berliner Exemplar sind Bilder und Texte auf starke Kartons aufgedruckt, in dem New Yorker sind die einzelnen Blätter auf die Kartons aufgezogen. Die ersten fünf Blätter werden von dem erwähnten Vorwort im Facsimile der Kaiserlichen Handschrift ausgefüllt. Etwa vier Fünftel jedes weiteren Blattes (24×24 cm) nimmt das Bild ein, auf dem letzten Fünftel darüber steht ebenfalls in Facsimile das dazu gehörige neue Lied. Außerdem ist in jedes Bild hinein in kleiner Schrift das ursprüngliche Lied Lou Schou's mit seiner Überschrift gesetzt. Oben links neben dem Lieder-Text befinden sich auf jedem Blatte die beiden Siegel K'ang-Hi's, die in der K'ien-Lung-Ausgabe in weiß immer wiederkehren und unten näher erklärt sind, und zwar in dem New Yorker Exemplar in rot, in dem Berliner in schwarz. Rechts neben dem Text steht ein drittes Siegel in rot bzw. schwarz, das die Zeichen trägt: 淵鑑齋 *Yuan kien tschai* d. h. »Bibliothek der tiefen Erkenntnis«, ein Name, der an die wenig später (1710) entstandene berühmte Enzyklopädie *Yuan kien lei han* erinnert, über den ich aber weiteres nicht zu sagen weiß. Auf den letzten Bildern der beiden Serien haben die verfertigenden Künstler ihre Namen eingefügt: »Gezeichnet von TSIAO PING TSCHEN, Sekretär im Astronomischen Amt. Graviert von TSCHU KUEÏ, Einführer im Amte für Staats-Zeremoniell.«² Das erste Bild von der Ackerbau-Serie (»Wässern der Saatkörner«) fehlt in dem New Yorker Exemplar.³ Die Aus-

¹ Das New Yorker Exemplar ist kurz erwähnt bei LAUFER, *Chinese Pottery of the Han Dynasty* S. 29 Anm. unter Nr. 1.

² 欽天監五官、臣、焦秉貞畫、鴻臚寺序班、臣、朱圭鑄. Über die Titel vergl. MAYERS, *Chinese Government* Nr. 235 und 265. —

³ Die so entstandene Zahl von 45 Bildern ist nicht die ursprüngliche, wie LAUFER, *Chinese Pottery* a. a. O. und T'oung Pao a. a. O. S. 97 annimmt, sondern das Bild ist verloren gegangen. In K'ang-Hi's Vorworte wird ja auch ausdrücklich von »je 23 Bildern« gesprochen.

führung der Bilder und Siegel ist in dem New Yorker Exemplar weit feiner und schöner als in dem Berliner; in der Tat stellt sich das letztere nur als ein durchweg grober Abdruck dar. Schon aus der Zahl 46 — je 23 Bilder für den Ackerbau und für die Seidengewinnung — geht hervor, daß in der neuen Bearbeitung eine andere Anordnung der Bilder getroffen sein muß als in dem alten Werke, das, wie wir sahen, 21 Bilder vom Ackerbau und 24 von der Seidengewinnung enthielt. Es sind in der Tat einige Bilder neu hinzugekommen, und mehrere von den alten fortgelassen, außerdem ist die Reihenfolge vielfach geändert. Die Einzelheiten hiervon zu vergleichen wird später noch Gelegenheit sein.

Weit wichtiger als dieser Unterschied gegenüber Lou Schou's Werk ist nun aber der veränderte Charakter der Bilder selbst, die neue künstlerische Auffassung. Daß Tsiao Ping Tschén nicht bloß die Motive, die einzelnen Vorgänge von Lou Schou entlehnt hat, sondern lediglich, und zwar sicher nur in Ausführung seines Auftrages, dessen Bilder neu gezeichnet und weiter entwickelt hat, zeigt die oberflächlichste Betrachtung. Während aber Lou Schou im Geiste der Sung-Zeit malte, brachte Tsiao seine von Europäern erworbene Technik und damit eine völlig neue Darstellungs-Art zur Geltung. Lou Schou's Bilder sind Szenen, in denen die Arbeiten des Landmanns und der Raupen-Züchterin, und nur diese, dargestellt werden. Beigaben von unwesentlichen Figuren, Landschaften u. ä. fehlen ganz oder sind nur spärlich vorhanden. Hier und da ist ein Zuschauer, eine einfache Gruppe von Frauen und Kindern hinzugefügt; für gewöhnlich aber ist keine überflüssige Person anwesend, und die Landschaft wird in den wenigen Fällen, wo sie nicht ganz fehlt, mit einigen kräftigen Strichen angedeutet. Ganz anders Tsiao. Er setzt die von Lou Schou entlehnte Szene in den Vordergrund eines Gemäldes mit reicher Gliederung. Fast immer tut sich vor dem Beschauer eine weite Landschaft auf, der Blick schweift über ausgedehnte Felder, die von baumgeschmückten Hügeln eingerahmt sind, über die langen Wasserläufe hängen die Weiden oder das windbewegte Schilf, zahlreiche Pfade ziehen sich durch die Reispflanzungen, und in der Ferne schließt wohl eine Brücke oder ein Haus das Ganze ab. Es geht in der Tat » vom Nahen zum Fernen und entsprechend vom Großen zum Kleinen«. Ganz besonders haben natürlich die Bilder vom Ackerbau dem Künstler Gelegenheit zur Betätigung seiner Vorliebe für die weite Fläche gegeben, die Szenen der Seidengewinnung spielen sich meist im Hause ab und sind daher weniger dafür geeignet. Aber auch hier finden wir, wo es irgend angeht, reiche landschaftliche Staffage, auch ohne die perspektivische Tiefe. Daneben wird das Bild im Vordergrunde belebt durch zahlreiche, oft scherzhafte oder selbst komische Neben-Szenen: Kinder, die spielen oder sich balgen, zankende Mütter und mahnende Großmütter, Hühner, Hunde oder Singvögel, alles muß dazu dienen, Leben und Bewegung in die Szene zu bringen. Lou Schou's Bilder mögen dem gewollten Zwecke, die Mühen des arbeitenden Land-

volks dem gedankenlosen Städter vor Augen zu bringen, kräftiger dienen, ansprechender und reizvoller sind Tsiao Ping Tschen's Darstellungen mit ihren lieblichen Landschaften, ihren friedlichen Idyllen und ihren schelmischen Genre-Bildern. Daß der Maler der K'ang-Hi-Zeit Einzelheiten an den Figuren, wie Haartracht, Kopfbedeckung u. ä. geändert hat, um sie in Übereinstimmung mit der Sitte seiner Zeit zu bringen, ist selbstverständlich; im allgemeinen aber wird man erstaunt sein, wie gering die Unterschiede sind zwischen dem Landvolk des 12. und des 17., ja selbst des 20. Jahrhunderts, sowohl in seiner äußeren Erscheinung, wie in seiner Art zu leben und zu arbeiten. Abgesehen von ihrem kulturgeschichtlichen Werte, werden die alten und die neuen Bilder des *Kèng tschi t'u* immer ein lehrreiches Studien-Objekt für die Geschichte der chinesischen Malerei bleiben, denn sie zeigen einmal, wie verschieden zwei Künstler, die beide, nach ihrem Erfolge zu schließen, durchaus dem Geschmacke ihrer Zeitgenossen entsprachen, aber durch 5 1/2 Jahrhunderte von einander getrennt sind, die gleiche Aufgabe gelöst haben, und ferner, welche Rolle dabei der Versuch gespielt hat, europäische Technik mit chinesischer Auffassung zu verbinden.¹

Die Lieder K'ang-Hi's zu den Bildern bestehen aus je vier siebensilbigen Versen, die meist — nicht immer — den gleichen Reim haben. Sie stehen mit den alten Liedern in keinem Zusammenhange, behandeln das Thema zwar in gleicher Weise, sind aber sonst völlig selbständig. Vielfach verraten sie schon den später immer stärker werdenden Hang des Literatentums der Ts'ing-Zeit, an die Stelle eigener Gedanken Zitate und literarische Anspielungen zu setzen, so daß zum Verständnis überall umständliche Erklärungen nötig sind. Es ist sehr zweifelhaft, ob diese gelehrten Erzeugnisse jemals Gemeingut des Volkes geworden sind. Hinter jedem Liede stehen zwei Siegel des Kaisers.

Als Proben sind hier wieder die ersten Lieder der beiden Gruppen in Übersetzung gegeben; die chinesischen Texte finden sich auf Tafel X und LV.

Das Wässern der Saatkörner.

Wenn warm und mild die Tage werden, dann heben die Arbeiten des Ackerbaus an. Von nun an sieht man Mühe und Fleiß überall, überall.

In der Frühe schon sondert man für die östlichen Felder² den Samen von Früh-Korn und Spät-Korn.³

¹ Der Fachmann, sei er Kunstkenner oder Kultur-Historiker, der sich bei einem Vergleich der beiden Bilder-Reihen in Einzelheiten vertieft, wird erheblich umfangreichere Beobachtungen machen können als hier geschehen ist. Vergl. LAUFER's Ausführungen a. a. O. S. 102ff. — Die Art unserer Aufgabe machte aber hier eine Beschränkung notwendig.

² Der Ausdruck »Die östlichen Felder« 東田 spielt auf die fürstlichen Felder in der östlichen Stadtfur an. (S. oben S. 4f.) Vergl. dazu die »westlichen Felder« in dem alten Liede auf S. 75.

³ »Früh-Korn und Spät-Korn«, *t'ung lu* 種種, ist dasselbe wie 重穆 *Schi king* I, 15, 1, 7.

Man schürzt sich die Kleider, im Wasser zu waten,¹ um den Korb aus Bambus-Geflecht zu wässern.

Siegel

宸	康
翰	熙

 K'ang-Hi. Vom Kaiser geschrieben.

Siegel

太	保
和	合

 Die Eintracht des Universums einheitlich schützen.²

Das Baden der Seidenraupen(-Eier).

Wenn man das Kapitel vom »Kleider-Empfang« in den »Sitten von Pin«³ liest, So findet man, daß die Pflege der Seidenraupen beginnt zur Zeit des Tages *ku yü*.⁴ Und wenn man dann die Ritual-Vorschriften in dem Abschnitt von den »fürstlichen Maulbeer-Bäumen«⁵ prüft, So findet man, daß zunächst der Same (d. h. die Raupen-Eier) in dem sonnigen Flusse gewaschen werden muß.

Die Bearbeitung von 1696 hat das *K'êng t'schi t'u* recht eigentlich populär gemacht, populärer vielleicht als es je gewesen ist. In den verschiedensten Ausgaben, den kostbarsten wie einfachsten, ist es in unzähligen Exemplaren über das Land verbreitet worden, und nicht wenige davon sind nach dem Abendlande gelangt. COURANT (a. a. O. Nr. 5397/98) führt noch zwei im Besitz der National-Bibliothek zu Paris befindliche Exemplare auf, die zwar einen etwas veränderten Titel tragen

¹ Die Wendung ist dem *Schi king* (I,7,13) entlehnt, wo eine trotzige Jungfrau ihrem Liebsten erklärt:

»Bist du in Liebe meiner gedenk,

Will ich mich schürzen, den Tsin zu durchwaten.« (V. von Strauß.)

² Ein Spruch, der Wên wang's Erklärungen zum *Yi king* entnommen ist. LEGGE, *The Yi King* (S. B. E. Bd. XVI) S. 213.

³ Über »Die Sitten von Pin« s. oben S. 40. »Der Kleider-Empfang«, 授衣, bezeichnet hier das erste Lied des Kapitels, wo sich der Ausdruck im zweiten Verse findet. In dem Liede K'ien-Lung's ist genauer gesagt: »das Kapitel vom siebenten Monat«; mit den Worten »Im siebenten Monat«, 七月, beginnt in der Tat das erste Lied.

⁴ *Ku yü*, 穀雨, »Korn-Regen«, ist der neunte der vierundzwanzig Teilpunkte der chinesischen Sonnenbahn und fällt etwa auf den 20. April, wo die Sonne in das Zeichen des Stieres tritt.

⁵ Es handelt sich um die Maulbeerbäume des Kaisers und der Vasallen-Fürsten, 公桑, von denen im *Li ki* XXI,7 (COUVREUR II,294) die Rede ist. Näheres s. oben S. 25.

(*Nung kia kèng t'ien t'u* 農家耕田圖), aber ebenfalls Nachbildungen unseres Werkes sind. Namentlich das zweite muß ein kostbares Stück sein: die Bilder sind auf Seide gemalt, die Kleider der Personen bestehen aus Seiden-Stoffen, die Gesichter aus Elfenbein.¹ Eine andere große Ausgabe, die sich in New York befindet, erwähnt LAUFER, *Chinese Pottery* S. 29 Anm. unter Nr. 2. Sie ist nicht datiert, aber jünger als die Originalwerke. Wohlfeilere Ausgaben werden später noch erwähnt werden.

In Europa erfuhr man zum ersten Male von dem *Kèng tschi t'u* durch ISIDORE HEDDE, der sich im Auftrage des französischen Ministeriums für Landwirtschaft und Handel von 1843 bis 1846 zu Studien-Zwecken in China aufhielt und ein Exemplar mit nach Frankreich brachte. In dem Kataloge der von ihm gesammelten Gegenstände, der unter dem Titel *Description méthodique des Produits Divers recueillis dans un voyage en Chine* i. J. 1848 von der Handelskammer von Saint-Étienne veröffentlicht ist, wird es unter Nr. 962 aufgeführt. Die Überschriften der 23 Bilder vom Ackerbau werden einzeln, aber in anderer, zum Teil willkürlicher Reihenfolge angegeben, das Werk selbst wird als »manuel populaire« bezeichnet, es dürfte sich also um eine der einfachen Volks-Ausgaben handeln. HEDDE hat dann dem *Kèng tschi t'u* noch eine besondere Studie gewidmet, die i. J. 1850 in Paris erschienen ist und den Titel führt: 耕織圖 *Description de l'Agriculture et du Tissage*. Sie enthält aber nur 23 Bilder. Ich entnehme den Titel aus CORDIER, *Bibliotheca Sinica* (2. Aufl.) Sp. 1499 f; das Buch selbst ist trotz vieler Bemühungen in Deutschland nicht aufzufinden gewesen, obwohl eine deutsche Bearbeitung mit dem Titel *Der Ackerbau in China; Nach dem Französischen des Isidor Hedde* (Leipzig 1853) sowohl auf der Universitäts-Bibliothek in Leipzig, wie auf der Königlichen Bibliothek in Dresden vorhanden ist. Die letztere hat die eigentlichen Bilder nicht wiedergegeben, sondern beschränkt sich (auf S. 32 ff.) auf ein Verzeichnis der 23 Überschriften, wieder in anderer Reihenfolge, und auf einige kurze Erklärungen nebst Darstellungen von Ackergeräten. Hiernach zu schließen, hat auch HEDDE nur den einen Teil des Werkes (den Ackerbau) behandelt, und nicht eben in erschöpfender Weise.

Der kunstliebende K'ang-Hi ist bei der literarischen Darstellung und Verbreitung seiner offenbar von ihm hochgeschätzten Bilder nicht stehen geblieben. Im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg befindet sich ein Porzellan-Teller aus der Periode K'ang-Hi (s. Tafel I), auf dem das Bild vom »Verwahren der Co-cons« (s. unten Bild II, 12, Tafel LXXXII) mit dem dazu gehörigen Gedichte Lou

¹ Beide behandeln nur den Ackerbau, Nr. 5397 enthält 23 Bilder, Nr. 5398 seltsamerweise 24. Es wäre interessant, zu erfahren, wann dieses letztere Exemplar entstanden, und welche Ausgabe zu Grunde gelegt ist.

Schou's farbenprächtig dargestellt ist. Der Teller, der in BRINCKMANN'S *Führer durch das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe* auf S. 523 näher beschrieben ist, hat einen Durchmesser von 35 cm und ist wegen der Herkunft seines Bildes ein kunstgeschichtlich interessantes Stück. Andere Teller mit entsprechenden Darstellungen aus der Seidenraupenzucht sind zwar bisher nicht bekannt geworden, es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, daß K'ang-Hi die ganze Reihe der 23 oder gar der 46 Bilder des *K'eng tschi t'u* auf gleichen Tellern hat anbringen lassen, denn das hier zufällig vorhandene Bild ist weder inhaltlich besonders wichtig, noch in der Form typischer als andere der Abteilung. In dieser Annahme wird man bestärkt durch die Tatsache, daß sich in der Königlichen Porzellan-Sammlung zu Dresden, wie mir Herr Professor ZIMMERMANN mitzuteilen die Güte hatte, zwei farbige Teller aus der Periode K'ang-Hi befinden, auf denen Szenen vom Ackerbau dargestellt sind. Wie die hier mitgeteilten Abbildungen (Tafel II) zeigen, sind die beiden Bilder zwar keine Kopien nach dem *K'eng tschi t'u*, aber sie lehnen sich unverkennbar an die Bilder I,10 und I,16 (Tafel XXIX und XLI) an. Ferner finden sich unter den Abbildungen chinesischer Porzellane in dem von GORER und BLACKER i. J. 1911 herausgegebenen großen Pracht-Kataloge *Chinese Porcelain and Hard Stones* auf Tafel 115 und 127 zwei Vasen mit getreuen farbigen Nachbildungen von Zeichnungen aus dem *K'eng tschi t'u* (s. Tafel III). Die erste, ein 44 1/2 cm hohes Stück, zeigt auf der einen Seite das Bild II,11 (Tafel LXXX), auf der anderen vermutlich ein anderes aus der gleichen Abteilung. Eine ganze Reihe von Darstellungen finden wir auf der zweiten 71 cm hohen Vase, von denen allerdings die meisten in der Abbildung nicht sichtbar sind. Die Vorderseite zeigt auf dem Vasenbauche das Bild I,6 (Tafel XXII) und darüber am Halse Bild I,20 (Tafel XLIX). Von den übrigen, nicht sichtbaren Szenen geben die Verfasser folgende Beschreibung: »Auf der anderen Seite, nahe der Basis, ist das Bild eines Mannes, der mit seinem Ochsen das vom Wasser bedeckte Feld eggt (also Bild I,3 oder I,4, Tafel XVI oder XVIII). Darüber, in einem Pavillon, ist ein anderer Mann, der den Reis ausliest(?). Das dritte Bild zeigt zwei Mädchen, die die Schnur zum Abstecken des Feldes herrichten(?). Andere Fächer wieder stellen Frauen und Kinder dar, die den geernteten Reis einsammeln (I,15, Tafel XXXIX?), und Männer, die ihn wiegen«. Nach dieser Beschreibung, die offenbar zum Teil auf Mißverständnissen beruht, scheinen auch Bilder von der Seidengewinnung auf der Vase dargestellt zu sein. — Beide Vasen gehören ebenfalls der K'ang-Hi-Zeit an.

Nach diesen mannigfachen keramischen Darstellungen läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß die sämtlichen Bilder des *K'eng tschi t'u* unter K'ang-Hi nicht einmal, sondern mehrfach auch auf Porzellan wiedergegeben sind. Nimmt man hierzu noch die verschiedenen ähnlichen literarischen Bilderwerke mit Darstellungen aus dem Arbeitsleben, die in Nachahmung des *K'eng tschi t'u* oder wenigstens in An-

lehnung daran entstanden sind — ich nenne hier nur das aus der Zeit K'ien-Lung (1743) stammende *T'ao ye t'u* 陶業圖, »Beschreibung der Porzellan-Herstellung«, in 20 Bildertafeln, das BUSHELL in dem vorhin erwähnten Prachtwerke auf S. 221 ausdrücklich als Nachbildung des *Kèng tschi t'u* bezeichnen zu sollen glaubt, sowie das *Mien hua t'u* 棉花圖, »Beschreibung der Baumwoll-Gewinnung« von 1765, das sich, wie mir DR. LAUFER mitteilt, im Field-Museum in Chicago befindet —, so wird man anerkennen müssen, daß Lou Schou's Werk, woran sein Verfasser wohl nicht gedacht hatte, zu einer Befruchtung für das ganze chinesische Kunstgewerbe geworden ist. Nicht bloß »eine getrennte Darstellung der einzelnen Vorgänge von Ackerbau und Seidengewinnung in verschiedenen Bildertafeln« hat es zuerst gegeben, wie die chinesischen Höflinge meinten,¹ sondern eine ganz neue Kunstform hat es ins Leben gerufen: die künstlerisch realistische Darstellung von Szenen aus dem Alltagsleben des arbeitenden Volkes.

K'ang-Hi ist es gewesen, der dem *Kèng tschi t'u* zu seiner großen Bedeutung verholfen hat, aber er war nicht der letzte, der sich mit seiner Neuformung beschäftigte; seine Nachfolger meinten, sein Werk ergänzen zu müssen.

¹ S. unten das Nachwort zur K'ien-Lung-Ausgabe.

TAFEL II.



ZWEI PORZELLAN-TELLER AUS DER PERIODE K'ANG-HI
MIT FARBIGEN DARSTELLUNGEN NACH DEN BILDERN I,10 UND I,16 (TAFEL XXIX UND XLI).
(KÖNIGLICHE PORZELLAN-SAMMLUNG IN DRESDEN.)

IV. DAS KÈNG TSCHI T'U K' IEN-LUNG'S.

WYLIE, der in seinen *Notes on Chinese Literature* (S. 75 der Original-Ausgabe von 1867) nach HEDDE zuerst wieder auf das *Kèng tschi t'u* hinwies, gab dort an, daß Lou Schou sein Werk i. J. 1210 veröffentlicht habe, und daß es während der K'ien-Lung-Periode neu geschnitten worden sei; der Kaiser habe dann zu jedem Bilde einige Verse hinzugefügt. Daß die erste Angabe auf einem Irrtum beruht, geht aus den früheren Darlegungen über die Entstehung des Werkes hervor. Es ist der erste Druck von Lou Schou's Bildern und Liedern, der aus dem Jahre 1210 stammt, diese selbst sind etwa 65 Jahre älter; der Irrtum hat sich in der sinologischen Literatur seit WYLIE bis heute fortgepflanzt. Dagegen ist der Hinweis auf die neue Ausgabe aus der Zeit K'ien-Lung kein Versehen, wie DR. LAUFER (*Chinese Pottery* S. 29 Anm. und T'oung Pao 1912 S. 98) leicht verständlicher Weise annahm, sondern sachlich richtig, wenngleich es auffällt, daß WYLIE der viel wichtigeren K'ang-Hi-Ausgabe keine Beachtung geschenkt hat. Tatsächlich hat der Kaiser K'ien Lung seinem großen Vorfahren K'ang-Hi in ästhetischer Lobpreisung von Ackerbau und Seidengewinnung nicht nachstehen zu sollen geglaubt. Angeregt vermutlich durch den großen Erfolg, den das volkstümlich gewordene nützliche Bilderwerk in seiner neuen Form gehabt hatte, beschloß der Kaiser, auch seinen Namen mit diesem Erfolge zu verknüpfen, in Nacheiferung, wie er selbst sagt, »der wahrhaften Gesinnung und wahrhaften Regierung seines Hohen Ahnen, die von teilnehmender Sorge um das Wohl des Volkes erfüllt waren«. ¹ K'ien-Lung führte sein Vorhaben in der ihm eigenen prunkliebenden Art aus. Im Juni 1739 schrieb er sein Vorwort zu dem abermals erneuerten *Kèng tschi t'u*, nachdem er, ebenso wie K'ang-Hi, auch seinerseits zu jedem Bilde ein Lied verfaßt hatte, und bald danach wird auch die Veröffentlichung erfolgt sein, soweit man von einer solchen reden kann. Das Original, das mir vorliegt, stellt ein prunkvolles Meisterwerk der chinesischen Buchkunst dar. Es besteht aus zwei Falt-Albums, das erste enthält die 23 Bilder des Ackerbaus, das zweite die 23 Bilder der Seidengewinnung; jedes Album mißt 28 1/2 cm in die Länge und 28 cm in die Breite, ist also nahezu quadratisch. Die einzelnen Blätter bestehen aus starken Kartons, die mit einem zarten hellblauen Seidenstoffe (ähnlich den für die Tafeln unten verwendeten Kartons)

¹ S. das unten übersetzte Vorwort K'ien-Lung's.

überzogen sind. Auf das Blatt links vom Beschauer ist jedesmal das Bild (schwarz-weiß) geklebt, während das rechts die Texte und Siegel trägt, und zwar sind diese in weißer Schrift auf schwarzem Grunde gehalten, das dazu verwendete Papier ist ebenfalls auf den Seidenstoff aufgeklebt. (Die beiden ersten Text-Blätter der Albums sind unten wiedergegeben; Tafel X und LV). Die Bilder und Text-Blätter messen $26\frac{1}{2}$ cm Länge bei 20 cm Breite. Jedes Album liegt zwischen zwei dunkelbraun polierten Holzdeckeln, auf denen in mäandergeschmückter Umrahmung der Titel *Yü t'i Kèng tschi t'u* 御題耕織圖 »das mit Kaiserlichen Inschriften versehene *Kèng tschi t'u*«, sowie die 23 Überschriften eingraviert sind.¹ Die Umrahmungen sind mit Silberfarbe, die Schriftzeichen mit Goldfarbe ausgefüllt. Beide Albums ruhen in einem mit hellblauer Seide ausgeschlagenen Kasten aus dunklem Holz, der durch einen Stülp-Deckel geschlossen wird; der Deckel trägt wundervolles reiches Schnitzwerk, Blätter und Früchte darstellend, sowie den Titel in gleicher Umrahmung wie auf den Albums.

Lou Schou könnte mit dieser letzten glänzenden Gestaltung seines *Kèng tschi t'u* zufrieden sein, wenn man die prachtvolle Hülle nicht zum Sarge seines Ruhmes gemacht hätte. Von seinem Werke ist in der Tat, abgesehen von den Motiven und Gruppierungen der Bilder nichts mehr übrig geblieben als die Überschriften. Während K'ang-Hi in seiner Ausgabe Lou Schou noch insofern hatte zur Geltung kommen lassen, als in jedes Bild das dazu gehörige alte Lied gesetzt war, beseitigte K'ien-Lung dieses ganze literarische Beiwerk und ließ nur die Überschriften in den Bildern stehen. Dafür aber vervollständigte er den neuen Text nach zwei Richtungen: hinter jedes Lied K'ang-Hi's (d. h. links davon) setzte er sein eigenes, beide in Facsimile-Schrift, und auf die andere Seite (d. h. rechts davon) ließ er einen neuen Text fügen, der in Prosa-Form den Inhalt des Bildes erklärte. Diese Prosa-Texte, deren Verfasser nicht genannt ist (vielleicht waren es die sieben Minister, die auch das Nachwort geschrieben haben), und die in keiner anderen Ausgabe erscheinen, sind unten sämtlich in Urtext und Übersetzung wiedergegeben. Sie sind, was nach dem oben Gesagten nicht weiter auffallend ist (s. S. 39 f.), inhaltlich nichts weniger als vollkommen, sondern im allgemeinen dürftig und oft aus älteren Texten abgeschrieben, immerhin machen sie wenigstens den Versuch, die einzelnen Vorgänge und Werkzeuge sachlich zu erklären, eine Aufgabe, die natürlich in den Liedern nicht unternommen werden konnte. Man hat bei den Texten die Empfindung, daß die Verfasser zwar sehr salbungsvoll in zitatengeschmückter Rede über die Bedeutung von Ackerbau und Seidengewinnung zu schreiben wissen, daß aber ihre sach-

¹ Seltsamerweise ist dabei das Versehen begangen, daß der Deckel mit den Überschriften für die Bilder des Ackerbaus auf das Album der Seidengewinnung gekommen ist und umgekehrt.

lichen Kenntnisse etwa auf derselben Höhe stehen wie die landwirtschaftlichen Vorstellungen unserer Großstädter.

Die Lieder K'ien-Lung's bestehen ebenso wie die seines Vorgängers aus vier siebensilbigen Versen mit der gleichen Reimfreiheit wie jene. Daß sie sich auch in Art und Inhalt völlig an die von K'ang-Hi anlehnen, ersieht man aus einem Vergleich der beiden ersten, die hier wieder probeweise übersetzt sind, mit den beiden vorhin (S. 84 f.) mitgeteilten. Unter jedem Liede K'ang-Hi's stehen wieder die beiden Siegel, diesmal weiß auf schwarzem Grunde, die oben (S. 85) erklärt sind (das dritte, *Yuan kien tschai*, fehlt), und unter den Nachdichtungen K'ien-Lung's die beiden kleineren mit der Kaiserlichen Devise, wie unten angegeben. Die chinesischen Texte finden sich auf Tafel X und Tafel LV.

Das Wässern der Saatkörner.

Der Lufthauch verbreitet die schaffenden Kräfte des Lenzes.

In der östlichen Stadtflur,¹ an allen Enden beginnen die Arbeiten.²

Man taucht den Samen in die wässernde Flut, grün wie das Öl.

Alles Leben atmet den Frohsinn des Frühlings, anmutig schauen die Körbe aus.

Siegel  K'ien

Siegel  Lung.

Das Baden der Seidenraupen(-Eier).

Wenn man das Kapitel vom »Siebenten Monat« in den »Sitten von Pin«³ durchliest, So findet man, daß später und später die Schatten des Tages kommen,⁴ und der Himmel in lieblichem Glanze⁵ strahlt.

Ehe die jungen Seidenraupen ausgekrochen sind, müssen sie zunächst gewaschen werden;

Mit den vollen Schalen in den klaren Wogen füllen die Menschen den Fluß.

¹ Die östliche Stadtflur, 東郊, spielte im Altertum im Frühling und für den Ackerbau, wie früher dargelegt wurde, eine wichtige Rolle. Hier wurde bei Frühlings-Anfang vom Kaiser, den Vasallen-Fürsten und den Würdenträgern der Lenz feierlich »eingeholt«, die Inspektoren des Ackerbaus mußten dort wohnen, und die Vasallen-Fürsten pflügten in der östlichen Stadtflur ihr Feld, wie der Kaiser das seinige in der südlichen. Vergl. *Li ki* (COUVREUR) Bd. I S. 333 und 336 und Bd. II S. 322. S. auch oben S. 84 Anm. 2.

² Der Ausdruck 俶載 »die (landwirtschaftlichen) Arbeiten beginnen« ist dem *Schi king* entnommen, wo er sich wiederholt findet, so II,6, VIII,1. IV,1, v,2 und VI,1.

³ S. oben S. 85 Anm. 3.

⁴ Der Ausdruck 遲遲日影 erinnert an den ähnlichen 春日遲遲 in dem gleichen Liede des *Schi king*.

⁵ Der »liebliche Glanz« des Himmels, 麗光, gehört auch zum eisernen Bestande der chinesischen Poesie. Vergl. das *P'ei wên yün fu* unter dem Ausdruck.

Vor seinem eigenen Vorworte (im ersten Album) hat K'ien-Lung das seines Vorgängers aus der K'ang-Hi-Ausgabe, beide in Facsimile-Schrift, wieder einfügen lassen. Jedes der beiden Vorworte trägt am Schlusse zwei Kaiserliche Siegel, die unten erklärt sind. Am Ende des zweiten Albums endlich findet sich noch als Nachwort ein längeres Enkomium von sieben Literaten, das alle charakteristischen Merkmale des zeitgenössischen Gelehrtentums trägt: Verzicht auf die Hervorbringung irgend eines eigenen Gedankens, statt dessen ein fanatisches Zusammentragen von Zitaten, Fehlen jedes ernstgemeinten Inhalts, lediglich ein Schwelgen in der Harmonie der Form, das Ganze eine Orgie des Byzantinismus, die geradezu abstoßend wirkt. Die literarische Produktion der früheren Mandschu-Zeit steht hinsichtlich der Originalität weit unter der sonstigen Kunst und dem Kunstgewerbe ihrer Zeit. Es ist schwer verständlich, daß erleuchtete Köpfe wie die großen Kaiser des 17. und 18. Jahrhunderts derartige Machwerke wie dieses Nachwort dulden konnten. — Alle drei Dokumente sind unten in Original-Text und Übersetzung wiedergegeben. (S. Tafel IV—IX.) Das Nachwort trägt kein Datum. Wenn die Ausgabe im Jahre 1739 oder bald nachher veröffentlicht ist, so müssen die Unterzeichner sämtlich oder fast sämtlich junge Leute gewesen sein, da die vier, von denen wir näheres wissen, erst kurz vor jenem Termin, zum Teil erst nachher ihre letzte staatliche Prüfung bestanden. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß die Veröffentlichung wesentlich später erfolgte als das Vorwort andeutet, oder, was das wahrscheinlichere ist, daß der damals 28 Jahre alte Kaiser Gefallen daran fand, sich von seinen Altersgenossen derartige Abgeschmacktheiten sagen zu lassen.

Was die Bilder selbst betrifft, so sind sie die genauen Wiederholungen der Zeichnungen Tsiao Ping Tschen's aus der K'ang-Hi-Ausgabe. Aber sie sind, wie K'ien-Lung's Vorwort andeutet, und wie eine genauere Betrachtung sogleich erkennen lassen würde, auch wenn die alten Lieder Lou Schou's nicht darin fehlten, nach neu geschnittenen Platten gedruckt. Das Ergebnis ist ein entschiedener Rückschritt gegenüber dem Druck von K'ang-Hi: die technische Ausführung der Bilder in der älteren Ausgabe (wenigstens nach dem New Yorker Exemplar zu schließen) ist weit besser als die der neueren; die älteren Bilder sind viel schärfer und doch weicher im Ton, sorgsamer und liebevoller im einzelnen behandelt als die späteren. Dazu kommt, daß, während für die Bilder der K'ang-Hi-Ausgabe je eine geschlossene Platte verwendet worden ist, die der K'ien-Lung-Ausgabe von je zwei zusammengelegten Halbplatten auf je eine Papierfläche gebracht sind, so daß jedesmal der Trennungstrich sichtbar bleibt. Aus welchen Gründen man dies Verfahren angewendet hat, ist mir unerfindlich. Vielleicht haben die Unterschiede in der Abtönung ihre Ursache darin, daß, wenn man sich auf die etwas unbestimmten chinesischen Angaben verlassen kann, der Druck der K'ang-Hi-Ausgabe mit Holzplatten erfolgte, der der K'ien-Lung-Ausgabe aber vom Stein. Nach der Lebensbeschreibung

des Tsiao Ping Tschen im *Kuo tsch'ao hua tsch'eng lu* wurden, wie oben erwähnt (s. oben S. 81), »die Bilder auf Platten graviert und gedruckt«; mit dem hier gebrauchten Ausdruck *pan* 板 werden für gewöhnlich die Holzplatten zum Block-Druck bezeichnet. Auf der anderen Seite berichten die Verfasser des Kaiserlichen Katalogs, wie wir sahen (s. S. 66), daß »das Bildertafel-Werk auf Stein graviert worden sei«. Der Katalog ist etwa 40 Jahre jünger als die K'ien-Lung-Ausgabe, es ist daher aus dem Satze nicht zu ersehen, ob diese oder die ältere gemeint ist; im Hinblick auf die eben erwähnte Stelle könnte es sich aber in der Tat nur um K'ien-Lung's Ausgabe handeln, die ja den Verfassern auch erheblich näher lag als die ältere. Wem also beide Ausgaben zur Verfügung stehen, der wird durch einen Vergleich die interessante Tatsache feststellen können, daß hier mit dem Holzschnitt ein erheblich besseres Ergebnis erreicht worden ist als mit dem Steindruck.¹

Auffallend ist, daß die Reihenfolge der Bilder hier wiederum eine Änderung gegen die K'ang-Hi-Ausgabe erfahren hat, so daß also diese beiden in ihrer Anordnung weder mit der alten Ausgabe Lou Schou's, wie sie uns in dem japanischen Exemplar und in der bilderlosen Liedersammlung erhalten ist, noch auch unter einander übereinstimmen. Die folgende Zusammenstellung (s. S. 94) der Überschriften wird dies deutlich machen.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß K'ang-Hi in seiner neuen Bearbeitung die Bilder vom Ackerbau um zwei vermehrt hat: Nr. 8, (= Nr. 7 der K'ien-Lung-Ausgabe, Tafel XXIII) »Die ersten Sprossen« und Nr. 23, »Das Opfer an die Gottheit« (Tafel LIV), sind hinzugefügt worden. In der Sammlung von der Seidengewinnung sind drei Bilder Lou Schou's ausgeschaltet: Nr. 2, 3 und 4, »Das Herabnehmen der (ausgekrochenen) Seidenraupen (von den Papierblättern, Tafel LVIII)«, »Das Füttern der Raupen« (Tafel LIX) und »Der erste Schlaf« (Tafel LX); dafür sind zwei neue hinzugefügt: Nr. 16 (= Nr. 20 der K'ien-Lung-Ausgabe, Tafel XCVII), »Das Färben« und Nr. 23, »Die Anfertigung der Kleider« (Tafel CII). Auf diese Weise sind die 21 Bilder der ersten und die 24 der zweiten Sammlung auf je 23 gebracht worden. Die hinzugefügten vier Bilder sind von Tsiao Ping Tschen neu und selbständig gezeichnet, und ein ungenannter Verfasser hat die dazu gehörigen Lieder im Stile der alten von Lou Schou verfaßt. Warum die drei Bilder der zweiten Sammlung beseitigt sind, ist schwer zu sagen. Da sie unmittelbar auf einander folgten, so liegt die Annahme nahe, daß sie in dem Exemplare, das Tsiao vorlag, zu sehr beschädigt waren, als daß sie von ihm noch hätten benutzt werden können. In diesem Falle würde der Wert des von DR. LAUFER aufge-

¹ Ich habe von der Wiedergabe der Bilder der K'ang-Hi-Ausgabe abgesehen, weil durch das lithographische Verfahren die charakteristischen Unterschiede zwischen ihnen und denen der K'ien-Lung-Ausgabe zum größten Teile wieder ausgeglichen worden wären.

Laufende Nummer	Ackerbau			Seidengewinnung		
	Alte Ausgabe von Lou Schou	K'ang-Hi-Ausgabe	K'ien-Lung-Ausgabe	Alte Ausgabe von Lou Schou	K'ang-Hi-Ausgabe	K'ien-Lung-Ausgabe
1	浸種	浸種	浸種	浴蠶	浴蠶	浴蠶
2	耕	耕	耕	下蠶	炙箔	二眠
3	耙耨	耙耨	耙耨	餵蠶	採桑	三眠
4	抄	抄	抄	一眠	二眠	大捉
5	碌礮	碌礮	碌礮	二眠	三分	捉分
6	布秧	淤陰	布秧	三眠	採箔	採桑
7	淤陰	布秧	初秧	分採	大起	上簇
8	拔秧	初秧	淤陰	採桑	上下	炙箔
9	插秧	拔秧	拔秧	大起	擇簇	下箔
10	一耘	插秧	插秧	捉績	繭繭	擇繭
11	二耘	一耘	一耘	上績	繭繭	繭繭
12	三耘	二耘	二耘	炙績	繭繭	繭繭
13	灌漑	三耘	三耘	下績	練蠶	練蠶
14	收刈	灌漑	灌漑	擇繭	練蠶	練蠶
15	登場	收刈	收刈	窖繭	祀色	祀色
16	持穗	登場	登場	繅蠶	絡絲	緯織
17	簸揚	持穗	持穗	蠶蛾	絡絲	緯織
18	礮確	籩	春確	祀謝	經緯	絡絲
19	春礮	春確	籩	絡絲	織	經緯
20	籩	簸揚	簸揚	經緯	攀華	攀華
21	入倉	礮	礮	織	剪帛	剪帛
22		入倉	入倉	攀花	成衣	成衣
23		祭神	祭神	剪帛		
24						

fundenen alten Werkes um so höher einzuschätzen sein, als man annehmen müßte, daß schon am Ende des 17. Jahrhunderts in China kein vollständiges Exemplar davon mehr aufzutreiben war. Indessen müssen die drei alten Lieder-Texte vorhanden gewesen sein, und es ist nicht einzusehen, warum man dann nicht wenigstens zu zwei von ihnen neue Bilder gezeichnet hat, wenn man schon durchaus die ungewöhnliche Zahl von 23 erreichen wollte, anstatt zwei Szenen (Färben und Schneidern) anzufügen, die eigentlich zur Seidengewinnung nicht mehr zu rechnen sind. Die

Veränderungen in der Reihenfolge der Bilder scheinen vollens ganz willkürlich zu sein: irgend ein Grund hierfür ist nicht zu erkennen, und die Anordnung der Bilder 17 bis 21 in der neuen Bearbeitung entspricht den wirklichen Vorgängen weniger als die ursprüngliche. (Vergl. unten Anm. 49).

Wie wir oben aus dem Berichte Wan Tso Lin's sahen, (s. oben S. 79) hatte K'ien-Lung i. J. 1737 befohlen, »die landwirtschaftliche Literatur zu einem amtlichen Werke (*k'in ting*) mit dem Titel *Schou schi t'ung k'ao* zusammenzufassen«. Dieses Werk war i. J. 1739, als das neue *K'eng tschi t'u* erschien, noch im Entstehen begriffen, denn die erste Ausgabe mit K'ien-Lung's Vorwort trägt das Datum 1742 (7. Jahr seiner Regierung).¹ In diesem großen Werke hat auch das klassisch gewordene *K'eng tschi t'u* in Bild und Wort Aufnahme gefunden. Es bildet dort das 52. und 53. Kapitel in der Abteilung »Ermahnungen« (*k'üan k'o mên 勸課門*) und stellt eine Vereinigung der K'ang-Hi- und K'ien-Lung-Ausgabe dar. Die Bilder sind in der Reihenfolge der letzteren angeordnet und nach ihrem Druck geschnitten, die Herausgeber haben aber, wie die der K'ang-Hi-Ausgabe, die alten Lieder-Texte wieder aufgenommen und an die gleichen Stellen der Zeichnungen gesetzt. Außerdem sind auf dem Blatte vor jedem Bilde das dazu gehörige Lied K'ang-Hi's, das von K'ien-Lung und zwischen beiden noch eins vom Kaiser Yung-Tschêng (1723 bis 1735) angegeben. Von dieser dritten, oder genauer zweiten Kaiserlichen Lieder-Sammlung erfährt man nur auf diese Weise, weder K'ien-Lung noch seine Anbeter erwähnen sie im Vorwort oder Nachwort der Ausgabe von 1739 mit einem Worte. Ob Yung-Tschêng etwa auch eine Ausgabe des *K'eng tschi t'u* hat erscheinen lassen, oder wann und wo seine Lieder sonst zuerst veröffentlicht sind, hat sich bisher nicht feststellen lassen. Die Königliche Bibliothek in Berlin besitzt ein sehr schönes zweites Exemplar des *K'eng tschi t'u*, das etwas kleiner ist als das oben beschriebene der K'ang-Hi-Ausgabe, aber die Bilder in derselben Ausführung und den gleichen Größenverhältnissen enthält wie diese. Im Eingang befindet sich nur das Vorwort K'ang-Hi's in roter, gänzlich verblichener Facsimile-Schrift, nicht das von K'ien-Lung, dagegen sind hinter jedem Bilde auf besonderem Blatte in schönem großen Drucke ebenso wie im *Schou schi t'ung k'ao* die Lieder K'ang-Hi's, Yung-Tschêng's und K'ien-Lung's angegeben. Ein Datum findet sich in dem Exemplare nicht.² Yung-Tschêng lehnt sich in der Form nicht an seinen Vater an, sondern an Lou Schou, und es scheint fast, als habe dies das Mißfallen des Sohnes hervorgerufen und dessen höchst auffälliges Schweigen, sowie die Verbannung von Lou Schou's Liedern aus der neuen Ausgabe verursacht. Im *Schou*

¹ Das von mir benutzte Exemplar ist vom Jahre 1826 und gehört der Königlichen Bibliothek in Berlin.

² Auch dieses Werk ist mir von der Bibliotheks-Verwaltung zur Verfügung gestellt worden.

schì t'ung k'ao steht Yung-Tschêng's Lied ohne Verbindung hinter dem von K'ang-Hi, dann folgt das von K'ien-Lung jedesmal mit dem Zusatz: »Verfaßt von Seiner Majestät in ehrfürchtiger Anlehnung an die ursprünglichen Verse Seiner Majestät des Kaisers Schêng Tsu Jen« (K'ang-Hi).¹ In dem Berliner Exemplar fehlt auch dieser Zusatz. Yung Tschêng's Lieder bestehen denn auch, wie die von Lou Schou, aus je acht fünfsilbigen Versen, von denen immer die zweiten, vierten, sechsten und achten reimen. Als Proben sind hier wieder die ersten Lieder der beiden Sammlungen wiedergegeben.

占	每	筠	重	香	春	先	百	
節	多	籠	穆	浸	暄	農	穀	浸
識	賢	用	隨	一	二	著	遺	種
年	父	力	宜	溪	月	懋	嘉	
豐	老	同	辨	中	後	功	種	

Das Wässern der Saat-Körner.

Des segenspendenden Saatkorns, das übrig blieb von all den verschiedenen Getreiden,

Nimmt Sien nung sich mit Eifer an.

In der Frühlings-Wärme, nach dem zweiten Monat,

Wässert man es in des Bergbachs duftiger Flut;

Früh-Korn und Spät-Korn² sondert man jedes nach seiner Art,

Aber aus Bambus-Geflecht die Körbe hebt man mit gleicher Kraft.

Je zahlreicher die tugendreichen Alten des Dorfes,

Um so sichrer sagt sich voraus der Segen des Jahres.

婦	雪	戢	織	春	村	溪	門	
功	繭	戢	織	閨	酒	漲	多	浴
從	與	蠕	弄	浴	醞	桃	楊	蠶
此	冰	香	翠	蠶	羊	花	柳	
始	絲	紙	盆	子	羔	水	風	

Das Baden der Seidenraupen(-Eier).

Wenn am Tor der Wind durch die Weiden streicht,

Und im Bergbache die pfirsichblütenfarbene Flut rauscht,

Dann gibt es im Dorfe Wein und ein junges Lamm,³

Drinne im Frauen-Gemach badet man den Samen der Seidenraupen.

¹ 皇帝御製恭和聖祖仁皇帝原韻.

² Vergl. oben S. 84 Anm. 3.

³ D. h. zum Opfer für die Göttin der Seidenraupenzucht (s. oben S. 28 ff.).



ZWEI PORZELLAN-VASEN AUS DER PERIODE K'ANG-HI
FARBIGEN DARSTELLUNGEN DER BILDER I,6 (TAFEL XXII); I,20 (TAFEL XLIX); II,11 (TAFEL LXXX) U. A.
(KATALOG VON GORER UND BLACKER.)

Mit weicher Hand richtet man die Schale mit blaugrünem Naß¹ her,
Sorgsam entfaltet man das gerollte duftige Papier.²
Die schneeigen Cocons werden die eisfarbene Seide geben,
Der Frauen Arbeit hebt nun an.

Von den Vorreden gibt auch das *Schou schi t'ung k'ao* nur die von K'ang-Hi, nicht die von K'ien-Lung; ebenso fehlen die Prosa-Beschreibungen der großen K'ien-Lung-Ausgabe. —

Nach der Wiedergabe des *K'eng tschi t'u* im *Schou schi t'ung k'ao* dürften, wenigstens zum größten Teile, die neuen photo-lithographierten Ausgaben hergestellt sein, die in Schanghai ihren Ursprung haben und vielfach ins Ausland gekommen sind. Eine europäisch-chinesische von 1879, vom *Schên pao kuan* 申報館 in Schanghai besorgt, liegt mir vor.³ Sie führt den Titel *Yü tschi tschi t'u* 御製織圖 und enthält dem entsprechend nur die 23 Bilder von der Seidengewinnung mit den Liedern Lou Schou's darin (vergl. oben S. 69); die Kaiserlichen Lieder fehlen. Die Texte sind in das Englische und Französische übersetzt, aber in einer Weise, daß man die Spuren des Originals nicht ohne Mühe entdeckt. Eine anscheinend vollständige Schanghai-Ausgabe von 1879, ebenfalls vom *Schên pao kuan* besorgt, erwähnt LAUFER, T'oung Pao a. a. O. S. 97 Anm. Eine noch jüngere endlich, vom Jahre 1886, derselben Quelle entstammend, die mir ebenfalls vorliegt, gehört dem Naturhistorischen Museum in New York und ist von LAUFER, *Chinese Pottery* S. 29 Anm. unter Nr. 3 (die Zahl 1887 dort ist ein Versehen) erwähnt. Sie enthält, in sehr scharfer Ausführung, die 46 Bilder mit Lou Schou's Liedern darin, außerdem aber, genau wie das *Schou schi t'ung k'ao*, die Lieder von K'ang-Hi, Yung-Tschêng und K'ien-Lung, sowie die Vorrede von K'ang-Hi. Das Vorwort von K'ien-Lung fehlt seltsamerweise ebenso wie im *Schou schi t'ung k'ao* und dem Berliner Exemplar, so auch in allen diesen modernen Ausgaben. Ebenfalls an dieses Werk, also im wesentlichen an die K'ang-Hi-Bearbeitung, lehnt sich, nach dem in T'oung Pao 1905 S. 398 wiedergegebenen Bilde zu schließen, die im Besitze von Professor HIRTH befindliche Ausgabe, die, wie mir der Eigentümer mitteilt, ohne Vorwort, und somit wohl auch ohne Datum ist. —

Die vorstehenden Darlegungen zeigen, daß die Geschichte des *K'eng tschi t'u* eine recht inhaltvolle gewesen ist. Sie mag auch typisch für eine große Anzahl

¹ *Ts'ui p'ên* »die Königsfischer-Schale«; der Königsfischer hat blaugrünes Gefieder, daher die Bezeichnung für die Schale mit dem blaugrünen Wasser. Vergl. oben in dem Liede Lou Schou's den Vergleich mit dem blaugrünen Nephrit und mit grünem Öl in dem K'ien-Lung's.

² In dem zusammengerollten Papier sind die Eier aufbewahrt. Vergl. unten Anm. 57 und 91.

³ Sie gehört der Bibliothek des Ostasiatischen Seminars am Kolonial-Institut zu Hamburg.

7 FRANKE, Ackerbau und Seidengewinnung in China.

chinesischer Werke sein. Entstanden in den Kriegsnöten des 12. Jahrhunderts in Folge des Bestrebens eines kleinen Land-Magistrats, seinen Eingesessenen die Lust an den landwirtschaftlichen Arbeiten zu stärken, durch das Ansprechende der Bilder und Verse rasch zu höfischen Ehren gelangend, dann Jahrhunderte hindurch verschollen und vergessen und schließlich durch den Kunstsinn des größten aller Mandschu-Herrscher wieder ans Licht gezogen, hat das *Kèng tschi t'u* eine Verbreitung und eine Volkstümlichkeit erlangt, wie wenige Bücher in China, von dieser Literatur-Gattung aber überhaupt kein anderes.¹ Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß es nicht bloß zu einem kulturgeschichtlichen, sondern auch zu einem kunstgeschichtlichen Denkmal ersten Ranges geworden ist. Es legt in unbezweifelbarer Weise Zeugnis ab für das Kleinleben vergangener Zeiten und bildet ein wertvolles Dokument für das Beharren des chinesischen Geistes in Sitte und Form, eines Geistes, der fremde Elemente bisher nur langsam und zögernd aufnahm, sie dann organisch verarbeitete und aufzog, oder aber, wenn dies nicht möglich war, wieder abstieß. Auch im heutigen China, dem diese Fähigkeit des gesunden Organismus abhanden gekommen zu sein scheint, wird das *Kèng tschi t'u* nicht vergessen werden. Die kaum ernstgemeinte Prophezeiung, die sein erster Herausgeber i. J. 1210 aussprach (s. oben S. 67), ist tatsächlich in Erfüllung gegangen.

¹ Wie weit diese Volkstümlichkeit geht, das zeigt, ohne ihr Wissen, eine Missions-Zeitschrift (»China-Bote, Monatsschrift der Deutschen China-Allianz-Mission«). Sie trägt als Titel-Vignette zwei Szenen aus dem chinesischen Leben: die eine zeigt das Innere eines Hauses, wo zwei Missionare der Familie aus der Bibel vorlesen, die andere aber als Gegenstück ist die Wiedergabe unseres Bildes I,23 (Tafel LIV), das Dankgebet der Familie für die Ernte des Jahres, das hier als Illustration der »Heiden-Greuel« verwendet ist.

II.

TEXT DES KÊNG TSCHI TU.

VORWORT DES KAISERS K'ANG-HI ZUM KÊNG TSCHI T'U.

(Chinesischer Text s. Tafel IV bis V).

Früh und spät bedenke ich mit Sorgfalt die Zukunft und sinne nach über die Regierung; und wenn ich die Grundlage betrachte, aus der das Volk ersteht, so erscheinen mir Kleidung und Nahrung als der Himmel.¹ So habe ich die Kapitel »Die Sitten von Pin« und »Wider die Üppigkeit«² gelesen; ihre Worte von Aussaat und Ernte, von Seidenraupen und Maulbeerbäumen sind zart und doch vollständig in ihrer Anordnung. Von jeher hat man diese Dinge mit Flöte und Saitenspiel behandelt, in Gesetzen und Kundgebungen³ erörtert; die die Regierung des Reiches führten, mußten immer und immer wieder bei diesen Fragen verweilen. Die Gebote der westlichen Han-Dynastie (206 v. Chr. bis 23 n. Chr.) standen dem Altertum von allen am nächsten.⁴ In ihnen heißt es: »Schädigung des Ackerbaus ist die Quelle des Hungers, Beeinträchtigung der weiblichen Webarbeit die Veranlassung zur Kälte«. Und ferner: »Die Alten sollen nach langer Lebensdauer sterben, die Jungen und die Waisen ein hohes Alter erreichen«.⁵ Wer diesen Grundsatz zu verwirklichen strebt, die Wurzel davon aber beseitigt,⁶ wo wird er mit seinen Bemühungen bleiben? Wann immer ich in den Provinzen reiste und die ländlichen Weisen hörte, freute ich mich, die Arbeiten des Ackerbaus, die Natur des Landes im Norden und Süden, die Ordnung der Aussaat von Hirse und Reis, die Unterschiede in der Zeit der Jahres-Abschnitte und die Mittel der Heuschrecken-Vertilgung zu beobachten. Ich liebe es meist, nach diesen Dingen zu fragen und

¹ »Der Himmel bringt das Volk hervor« ist eine oft wiederkehrende Wendung in der konfuzianischen Lehre (vergl. z. B. *Mêng ts'ê* V, 1, VII, 5), und zwar in Gestalt von Kleidung und Nahrung, den beiden unerläßlichen Lebensfaktoren.

² S. oben S. 40f.

³ D. h. in Liedern und Edikten.

⁴ Unter dem Altertum versteht der Chinese für gewöhnlich die Zeit der drei ersten Dynastien, d. h. bis zum Untergang der Tschou-Dynastie im 3. Jahrh. v. Chr.

⁵ Die beiden Sätze finden sich in einem Edikt des Kaisers King ti 景帝 von der Han-Dynastie, das im Jahre 142 v. Chr. erlassen wurde und auf die Wichtigkeit der Landwirtschaft für das Bestehen des Volkes hinwies. *Ts'ien Han schu* Kap. 5 fol. 9 r⁰ und v⁰.

⁶ D. h. Ackerbau und Weberei vernachlässigt.

nich genau darüber zu unterrichten. Wenn ich Regierungs-Geschäfte anhöre, dann spreche ich darüber mit den Ministern und Beamten am Rande des »reich bewässerten Gartens«, ¹ während die verschiedenen Felder bearbeitet werden, während man das Wasser eines Baches herumleitet, und während das Auge auf den quer durcheinander laufenden Feld-Pfaden² ruht, das Geräusch des Baum-Eimers³ das Ohr erfüllt. Zu tausenden von Scheffeln⁴ sammelt man die Ernte ein; an den Rainen und Wegen pflanzt man die Maulbeerbäume, daneben aber stehen die Spinn-Hütten der Raupen. Man wäscht die Cocons und haspelt die Seide ab, es geht her wie unter dem Dach aus Malven-Blättern in der Matten-Hütte.⁵ Darum habe ich den »Pavillon mit dem Namen »Erkenntnis des Landbaus« und den »Kiosk der Herbstwolken« erbaut,⁶ um alles richtig beobachten zu können. Die Alten pflegten zu sagen: »Wer sich in Seide kleidet, der soll der Kälte gedenken, die die Weberin litt; wer das Korn ißt, der soll sich der Mühen erinnern, die der Landmann erduldet«. Mit tiefem Ernst verweilen meine Gedanken hierbei. So sind denn auch die »Bilder von Ackerbau und Seidengewinnung« (*K'eng tschi t'u*) auf je dreiundzwanzig Blättern gezeichnet worden. Für jedes dieser Blätter habe ich ein Lied gemacht und es niedergeschrieben, damit Arbeit und Mühsal ihre Melodien finden.

¹ Der »reich bewässerte Garten«, *F'êng tsê yuan* 豐澤園 befindet sich im Nordwesten der Palastgründe von Peking. Nach dem *K'in ting jì hia kiu wên k'ao* Kap. 23 fol. 12 v⁰ff. und dem *Schun-t'ien fu tschi* Kap. 2 fol. 26 r⁰ wurde die Anlage unter K'ang-Hi geschaffen. Sie besteht aus einem mehrere Mou umfassenden Stück Reisländes mit einem Portal davor. Dicht daneben, durch eine Brücke mit ihm verbunden, befindet sich ein Häuschen für die Zucht von Seidenraupen. »Hier pflegte sich der Kaiser Schêng Tsu (K'ang-Hi) selbst hinzubegeben, um Ackerbau und Seiden-Gewinnung zu fördern. Unter Yung-Tschêng wurde hier jedes Jahr vor der Zeremonie der Feldbestellung (im Tempel des Ackerbaus, s. oben S. 24) das Pflügen geübt. Unter K'ien-Lung folgte man dem Brauche.« Die Raupenzucht in dem Häuschen pflegte K'ang-Hi ebenfalls persönlich zu betreiben. Vergl. oben S. 32.

² 井然 d. h. »tsing-artig«. In dem bekannten von Mêng ts'ë beschriebenen neunteiligen Feld-System (*tsing*) liefen die Grenzen der einzelnen Ackerstücke quer über einander hin.

³ S. Bild I, 14, Tafel XXXVII.

⁴ *Tschung* 鍾 ist ein Gemäß, das teils 6 *hu* 斛 4 *tou* 斗 (Scheffel), teils 8 *hu*, teils 10 *hu* mißt, ein *hu* hat 10 *tou*.

⁵ Vergl. Bild II, 18, Tafel XCIV. Das Zeichen 恍 steht hier für 恍 = »ähnlich«.

⁶ Über diesen Pavillon und diesen Kiosk ist nichts näheres bekannt. Man sollte annehmen, daß sie in der Nähe des *F'êng tsê yuan* sind, die Beschreibung des Palastes im *Schun-t'ien fu tschi* kennt sie aber nicht. Dagegen finden sich im Palaste eine »Halle für die persönliche Raupenzucht« (*ts'in ts'an tien* 親蠶殿) und dahinter ein »Teich zum Baden der Raupen« (*yü ts'an tsch'i* 浴蠶池), sowie eine »Terrasse zum Betrachten der Maulbeerbäume« (*kuan sang t'ai* 觀桑臺 a. a. O. Kap. 2 fol. 31 v⁰).

Auf den Bildern findet man die Mühen des Ackermanns, die ihm Schwielen an Händen und Füßen bereiten, und die Sorgen der Raupen-Züchterin, die ihr aus Cocons, Seide und Webstuhl erwachsen, vom Beginn bis zum Schluß der Arbeit in genauester Wiedergabe dargestellt. Ich habe wieder Platten dazu schneiden¹ und (die Bilder) in Umlauf setzen lassen, damit Söhne und Enkel, Beamte und Volk daraus lernen, daß das Korn, das sie essen, mit Mühen erlangt wird, und die Kleider, die sie tragen, nicht leicht zu schaffen sind. Im *Schu king* heißt es: »Nur die Erzeugnisse des Bodens sollen sie lieben, dann werden ihre Herzen gut sein.«² So enthalten diese Bilder manches, was das Herz bewegt. Ich wünsche aber auch damit zu bewirken, daß jeder in der Welt seinen Beruf in Ehren hält, daß er ihm mit Eifer nachgeht, um ihn auszufüllen, und daß er sparsam ist, um Vorrat zu sammeln. Dann werden Kleidung und Nahrung in Fülle da sein, so daß alle hingelangen zu den Gefilden des Friedens und der Eintracht, des Wohlstandes und des hohen Alters. Das sind die aufrichtigen Wünsche meines ersten Wohlwollens für die Massen des Volkes.

Verfaßt und geschrieben im 35. Jahre K'ang-Hi, im 2. Frühlings-Monat am Tage, da man dem Gotte des Erdbodens opfert³ (= 4.(?) März 1696).

1. Siegel

宸	康
翰	熙

 = K'ang-Hi. Vom Kaiser geschrieben.

2. Siegel

之	右	稽
章	文	古

 = Das Alte pflegen, die Wissenschaft ehren.

¹ Das »wieder« deutet darauf hin, daß bereits Lieder mit Bildern vorlagen — nämlich die des Lou Schou, vergl. unten das Nachwort, sowie Kap. III der Einleitung —, und daß nunmehr neue Bilder zu den neuen Liedern angefertigt wurden.

² S. *Schu king* V, 10, 5: Wên wang von Tschou warnt vor dem Genuß von Spirituosen und sagt: »Mein Volk soll die Jugend so führen, daß sie nur die Erzeugnisse des Bodens liebt, dann werden ihre Herzen gut sein.«

³ Über den Gott des Erdbodens, *schê* 社, s. Kap. I der Einleitung. Wie oben gezeigt wurde (s. S. 23), wird ihm zweimal im Jahre geopfert, zur Zeit der Aussaat und der Ernte, im Frühling und im Herbst, und zwar um die Mitte beider Jahreszeiten, im 2. und 8. Monat. Die Tage des Opfers aber, die zugleich in vielen Gegenden ländliche Festtage sind, heißen *schê jì* 社日. Diese Opfertage in den beiden Monaten sind nicht überall gleich. Ursprünglich sollten sie angeblich das zyklische Zeichen *mou* 戊 haben, was man aus dem *Schu king* (V, 12, 5) herleiten zu müssen glaubte. »Am dritten Tage nachher, der die Zeichen *ting ssë* hatte«, so heißt es dort, »opferte der Herzog von Tschou zwei Stiere in der Stadt-

flur, und am nächsten Tage, der die Zeichen *mou wu* hatte, opferte er dem Gott des Erdbodens in der neuen Stadt einen Stier, ein Schaf und ein Schwein.« Zwei spätere Werke, das *Yüe ling kuang yi* 月令廣義 (zitiert bei *K'ang-Hi* unter 社) und das *T'ien kia wu hing* 田家五行 (zitiert im *T'u schu tsi tsch'êng* 歲功典 Kap. 31 fol. 2 r⁰) erklären, die ersten fünf Tage nach dem 15. des 2. und des 8. Monats, die das Zeichen *mou* haben, seien die Opfertage: 立春後五戊爲春社、立秋後五戊爲秋社. Die »Beschreibung der Provinz Schansi« (山西志, zitiert im *T'u schu tsi tsch'êng* a. a. O. fol. 4 v⁰) sagt deutlicher, »der fünfte Tag mit dem Zeichen *mou* nach dem 15. des 8. Monats sei der Herbst-Opfertag«: 立秋後第五戊日爲社. Abweichend hiervon bemerkt aber TSCHÈNG HÜAN 鄭玄 (127—200 n. Chr.) in seinem Kommentar zum *Yüe ling*, dem Kalender im *Li ki* (Schanghai-Ausgabe von 1887, Kap. 15 fol. 7 v⁰), bei dem Satze: »(Der Kaiser) wählt einen günstigen Tag aus und befiehlt dem Volke, dem Gott des Erdbodens zu opfern« (COUVREUR, *Li ki* I, 341), daß »für dieses Opfer ein Tag mit dem Zeichen *kia* genommen würde« 祀社日用甲. Die Paraphrase des K'UNG YING TA 孔穎達 (574—648) fügt dem hinzu, daß »dies der Anfang des Gebrauchs eines bestimmten Tages sei« 用日之始也, und erklärt den Widerspruch zu der obigen Angabe des *Schu king* damit, daß der Herzog von Tschou damals ein besonderes Opfer aus Anlaß der Gründung der neuen Stadt für den Gott des Erdbodens dargebracht, und daß es sich nicht um ein regelmäßiges Opfer gehandelt habe. Das *Schi wu yuan schi* 事物原始 (zitiert im *T'u schu tsi tsch'êng* a. a. O. fol. 2 v⁰) macht gelegentlich einer Besprechung dieser Stelle des *Li ki* die Angabe, daß »man in neuerer Zeit einen Tag mit dem Zeichen *mou* kurz vor oder nach den Frühlings-Äquinoctien als einen besonders glücklichen dazu nehme, und daß es mit dem Herbst-Opfer ebenso sei«, 近春分前後戊日乃元吉日也、秋社亦然. Daneben gibt es aber auch noch einen anderen Brauch: man bringt das Frühlings-Opfer ohne Rücksicht auf die zyklischen Zeichen am 2. Tage des 2. Monats dar. Und zwar besteht dieser Brauch im Norden wie im Süden, denn einerseits wird er für die Provinz Tschili von dem *Tschü li tschi* 直隸志 (zitiert im *T'u schu tsi tsch'êng* a. a. O. fol. 3 r⁰) erwähnt mit dem Hinzufügen, daß »dieses Opfer an die Gottheit der Örtlichkeit eine Erinnerung an das alte Frühjahrs-Opfer an den Gott des Erdbodens sei« 祭賽土地神其古春社之遺意歟; andererseits berichtet DE GROOT ihn auch für die Provinz Fukien (*Les fêtes annuellement célébrées à E moui* S. 152). Endlich aber gibt das *Kiang nan tschi* 江南志 (zitiert im *T'u schu tsi tsch'êng* a. a. O. fol. 6 v⁰) für die Provinz Tschekiang den 28. Tag des 2. Monats als Opfertag an. In dem amtlichen Kalender von 1909 ist in der Tat auch der 28. Tag des 2. Monats, der allerdings auch die Zeichen *mou yin* 戊寅 hat, als Opfertag bezeichnet, dagegen in dem Kalender von 1911 der 19. Tag des 2. Monats, der die Zeichen *mou ts'ë* 戊子 hat. Das Zeichen *mou* scheint also ausschlaggebend zu sein.

Nach diesen verschiedenartigen Angaben ist es nicht möglich, in unserem Datum den Tag unbedingt sicher zu bestimmen. Nicht in Betracht kommt der fünfte Tag mit dem Zeichen *mou* nach dem 15. des 2. Monats, denn dieser würde nicht mehr in den angegebenen »2. Frühlings-Monat« fallen. Es bleibt also nur der 28. Tag des 2. Monats, d. h. im Jahre 1696 der 30. März, oder der 2. Tag des 2. Monats, d. h. der 4. März, oder aber ein Tag in

der Nähe der Äquinoctien mit dem Zeichen *mou*. Der 28. Tag fällt in die Nähe der Frühlings-Äquinoctien, hatte aber nach P. HOANG, *Concordance des chronologies néoméniques*, die zyklischen Zeichen *kia yin* 甲寅; der 4. März fällt 17 Tage vor die Äquinoctien, hatte aber die Zeichen *mou tsë* 戊子. Tage mit dem Zeichen *mou* endlich waren der 12. Tag mit den Zeichen *mou sü* 戊戌, d. h. der 14. März, oder der 22. Tag mit den Zeichen *mou schên* 戊申, d. h. der 24. März. Die größte Wahrscheinlichkeit dürfte somit der 4. März haben.

VORWORT DES KAISERS K' IEN-LUNG.

(Chinesischer Text s. Tafel VI bis VII).

Einstmals hat mein hoher Ahnherr, Seine Majestät der Kaiser Schêng Tsu Jen (K'ang-Hi), die Arbeiten des Ackerbaus und die Vorgänge der Seidengewinnung in ihrem gesamten Verlaufe literarisch beschrieben. Er hat von beiden je dreiundzwanzig Bildertafeln zeichnen lassen, jede von ihnen mit einem Liede versehen, ein Vorwort hinzugefügt und das Ganze drucken lassen, damit Söhne und Enkel, Beamte und Volk davon Kenntnis erhalten. Schon nach kurzem Betrachten wurde es mir lieb; Alt und Jung sollte den Text und die Melodien kennen und mit den Lippen seine Empfindungen singen. Was aber das in dem Vorwort ausgesprochene Wort angeht: »Wer sich in Seide kleidet, der soll der Kälte gedenken, die die Weberin litt; wer das Korn ißt, der soll sich der Mühen erinnern, die der Landmann erduldet«, so hat noch niemals jemand, der sich nicht wieder und wieder der Gedankenlosigkeit überlassen hat,¹ sich nicht selbst in der Gewalt gehabt. Man halte sich also der Reihe nach an jene Strophen und wende sie (in erweitertem Sinne) auf analoge Verhältnisse des Lebens an, damit man die tiefe Bedeutung ihrer Lehren und die Eindringlichkeit ihres herrlichen Gedankenganges offenbare. Einundsechzig Jahre lang hat mein Hoher Kaiserlicher Ahn das Reich regiert, und wahrlich die reiche Güte seiner Regierung strömte dahin über die Länder der Erde, und indem er beständig Ackerbau und Maulbeerbaum-Zucht förderte, offenbarte er seine teilnahms-

¹ Die Wendung 三復流連 erinnert an das 留連三復 in dem ersten Vorworte, hat aber eine wesentlich andere Bedeutung. Der Ausdruck *liu lien* 流連 geht auf Mêng tsě (I, 2, IV, 6-7) zurück, der ihn auch erklärt: »Die Fürsten folgen dem Strome oder gehen gegen ihn an, sie werden zügellos und gehen zu Grunde . . . Den Strom hinabtreiben und die Umkehr vergessen nennt man: dem Strome folgen; den Strom hinaufdrängen und die Umkehr vergessen, nennt man: gegen ihn angehen.« 流連荒亡 . . . 從流下而忘反謂之流、從流上而忘反謂之連. Die Bedeutung ist also ursprünglich: sich seinen Leidenschaften überlassen (passiv) und auf Durchsetzung seiner Wünsche bestehen (aktiv). In der späteren Literatur erscheint diese Bedeutung abgeschwächt, etwa »gedankenlos dahinleben« (vergl. GILES' Wörterbuch unter 流); 留連 bedeutet dagegen lediglich »sich aufhalten«. — Der positive Sinn des obigen mit Negativen überladenen Satzes ist: wer nicht immer gedankenlos dahinlebt, sondern sich klar hält, wie viel Mühe andere aufwenden müssen, um ihm Nahrung und Kleidung zu verschaffen, der wird auch sich selbst im Zaume halten und maßvoll sein.

volle Sorge um die Leiden des Volkes. Alles, was er so (an Wohlwollen) aufspeicherte, das drang hin nach allen vier Himmelsrichtungen.

Ich habe deshalb die früheren Bildertafeln wieder zeichnen lassen und auf jeder von ihnen den alten Text so angebracht, daß er vor meinem eigenen steht. Doch sind meine Worte und Gedanken lahm und seicht,¹ ich vermag nicht, die Höhe und die Tiefe in den Werken Seiner verstorbenen Kaiserlichen Majestät fortzusetzen, wenn ich sie auch früh und spät vor Augen habe, so daß ich kaum vergesse, meinen Sinn immer zuerst auf die wahrhafte Regierung und die wahrhafte Gesinnung meines Hohen Kaiserlichen Ahnen zu richten, die von teilnehmender Sorge um die Leiden des Volkes erfüllt waren, voll Eifer und Ernst, ohne je den Mut zu einem Augenblick des Nachlassens zu haben.²

Verfaßt und geschrieben vom Kaiser im 4. Jahre K'ien-Lung im Sommer am Ende des 4. Monats (= Anfang Juni 1739).

1. Siegel

宸 乾
翰 隆

 = K'ien-Lung. Vom Kaiser geschrieben.

2. Siegel

宵 旰
衣 食

 = Erst Abends zum Essen und Nachts die Kleider am Körper.³

¹ Der Ausdruck 蹇淺 stammt aus *Tschuang tsë* Kap. 3 (Abschnitt 32) fol. 35 v⁰ (Ausgabe von 1875 in den *子書百種*): »Das Wissen des Niedrigen kommt nicht los von kleinen Geschenken und alltäglichen Schriftstücken, er müht seinen Geist ab am Lahmen und Seichten.« 小夫之知不離苞苴竿牘敝精神乎蹇淺. LEGGE, *Texts of Taoism* II (S. B. E. Bd. XL), 206 übersetzt die Worte mit »trivial and mean.«

² Es ist nicht klar, ob der Kaiser dieses letzte Zeugnis sich selbst ausstellt oder seinem Verfahren. Vergl. zu dem Ausdruck unten das Nachwort.

³ Näheres über diesen Spruch s. unten im Nachwort S. 111 Anm 3.

NACHWORT DER SIEBEN LITERATEN.¹

(Chinesischer Text s. Tafel VIII bis IX).

Vom Altertume her sind die Reden über Pflügen (Ackerbau) und Weben (Seidengewinnung) am vollständigsten in dem Abschnitt »Die Sitten von Pin« gegeben. Das sind die Anfänge von der »Verkündung der Zeiten« und dem »Herstellen von Bildern«.² Die getrennte Darstellung der einzelnen Vorgänge in verschiedenen Bildertafeln begann dann mit LOU SCHOU³ unter der Sung-Dynastie. Als dieser den Bezirk Yü-ts'ien verwaltete, stellte er das Pflügen (Ackerbau) in 21 Tafeln und das Weben (Seidengewinnung) in 24 Tafeln dar. Dazu fügte er dann Gedichte und überreichte sie dem Throne. Man erließ zwar damals wohlwollende Edikte und rühmende Kundgebungen, verfaßte auch Gesänge, wie z. B. TSCHAO MÈNG FU während der Yuan-Dynastie den Kaiserlichen Befehl erhielt, vierundzwanzig Gedichte zu den Bildertafeln vom Pflügen und vom Weben zu schreiben,⁴

¹ Vergl. oben S. 92.

² Über die »Sitten von Pin« s. oben S. 40, über die »Verkündung der Zeiten« S. 54. Die »Herstellung von Bildern« spielt ebenfalls auf eine Stelle im *Schu king* an, nämlich auf das 4. Kapitel im II. Teil (»Bücher von Yü«) I,4, wo der Kaiser YÜ sagt: »Ich wünsche die Darstellungen der Alten zu sehen, Sonne, Mond, Sterne, Berg, Drache und Fasan bildlich dargestellt (作會, auf dem Obergewande), die heilige Vase, Wasserkraut, Feuer, Reiskörner, Axt und Streifen-Symbol gestickt (auf dem Untergewande).« Die Abzeichen dienen zur Unterscheidung der hohen Adelsträger. Abbildungen dieser zwölf Symbole findet man bei DE MAILLA, *Histoire Générale de la Chine* Bd. I, zwischen den Seiten 114 und 115. Vergl. LEGGE, *Chinese Classics* III, 79 f. Ob 會 = 繪 hier »malen« bedeutet, ist zweifelhaft.

³ Über LOU SCHOU und sein Werk s. die Einleitung, Kap. III und IV.

⁴ Über TSCHAO MÈNG FU und sein Werk s. oben S. 59 f. und 73. Er war ein Abkömmling der Kaiserlichen Familie der Sung und erwarb sich durch seine Fähigkeiten und Kenntnisse die besondere Gunst Kublai Khans und seiner Nachfolger, bis er im Jahre 1322 als Leiter der Hanlin-Akademie, 69 Jahre alt, starb. Er war in vielen schönen Künsten bewandert, namentlich in Malerei, Schreibkunst und Poesie. Unter anderem stammt von ihm eine Handschrift der beiden taoistischen Werke *Tao tê king* 道德經 und *Yin fu king* 陰符經 aus dem Jahre 1316. Von diesem Meisterwerke der Kalligraphie sind im Jahre 1858 Nachbildungen in Stein ausgeführt worden, die in dem bekannten Kloster Po yün kuan 白雲觀 in Peking aufbewahrt werden. Abdrücke davon wurden vor einigen Jahren von dem französischen Reisenden G. CH. TOUSSAINT nach Paris gebracht. Näheres s. T'oung Pao 1905 S. 229 ff. Die Biographie TSCHAO MÈNG FU's findet sich *Yuan schi* Kap. 172 fol. 4 r⁰ ff. Sie rühmt zwar seine bis nach Indien bekannten kalligraphischen Kunstwerke und meint,

aber man hat nicht vernommen, daß (diese Kundgebungen usw.) den höchsten Gipfel weisheitsvoller Ausführung erreicht hätten. Sie sind daher alle nicht im Stande, die Wichtigkeit und Größe des Gegenstandes auszudrücken.

Erst unseres verstorbenen Kaisers Majestät, Schêng Tsu Huang-ti (K'ang-Hi), eifrig bedacht auf die Linderung der Not im Volke, ging zu Rate über die Feld-Arbeiten und Webe-Geschäfte von Ackerbauer und Seidenraupenzüchterin.¹ Die spärlichen Mußestunden sorgsam benutzend, wählte Seine Majestät die alten Entwürfe² von LOU SCHOU aus, stellte je dreiundzwanzig Szenen³ vom »Wässern der Saatkörner« und vom »Baden der Seidenraupen« an bis zum »Opfer an die Gottheit« und zur »Anfertigung der Kleider«⁴ wieder zusammen und ließ durch einen Künstler Bildertafeln davon zeichnen. Dann schrieb Seine Majestät Selbst mit erhabenem Stift aus je sieben Zeichen bestehende Verse auf die einzelnen Bilder. Die Absicht war, Ackerbau und Seidengewinnung zu fördern, Fleiß und harter Arbeit ihren Lohn zu schaffen. Form und Art (der Verse) sind vollendet, so daß sie wohl geeignet sind, im Volke selbst als entzückende Lieder gesungen zu werden. In Seiner Hochheiligen Majestät (K'ang-Hi) erhabenem Sinn für Förderung des Ackerbaus und Pflege der Seidenraupenzucht besteht das Vorbild der Kaiserlichen Familie, um für Jahrmillionen das Geschlecht fortzusetzen⁵ und die Stütze (der all-

»sein Talent würde durch seine Schreibwerke und seine Bilder verdeckt: die seine Schreibwerke und Bilder kennen, die kennen seine literarischen Abhandlungen nicht, und die seine literarischen Abhandlungen kennen, die kennen seine Vertrautheit mit den klassischen Schriften nicht«, — aber von jenen vierundzwanzig Gedichten weiß sie merkwürdigerweise nichts.

¹ Der Ausdruck 紅女 kommt zuerst im *Ts'ien Han schu* Kap. 56 fol. 20 r⁰ vor: »Ich habe den Lohn verzehrt und dem Gärtner und der Arbeiterin ihren Gewinn genommen.« 吾已食祿又奪園夫紅女利摩. YEN SCHI KU bemerkt dazu, daß 紅 hier 工 »Arbeit« bedeute, wie denn das Zeichen hier auch die Aussprache *kung*, nicht *hung* hat. Es liegt nahe, daß die Zusammensetzung des Zeichens aus 糸 »Seide« und 工 »Arbeit« die Veranlassung zu dieser Schrift-Etymologie geworden ist.

² Kao 藁 bedeutet einen rohen Entwurf und wird für 稿 gebraucht.

³ Eigentlich: »Sachen« 事 *schì*.

⁴ Es sind dies die Überschriften der ersten und der letzten Bilder in den beiden Sammlungen.

⁵ Die Bedeutung von 重本 erhellt aus folgenden zwei Stellen des *P'ei wên yün fu*: 大夫妻言宗婦者、大夫爲宗子者也、故始統世世繼重者爲大宗、旁統者爲小宗、小宗無子則絕、大宗無子則不絕、重本也. (Kommentar zum *Kung Yang tschuan*) »Die Ehefrau eines Großwürdenträgers (*ta fu*) heißt *tsung fu*. Der Großwürdenträger ist Oberhaupt des ältesten Zweiges der Familie (*tsung ts'è* vergl. *Li ki*, COUVREUR I,637); wer in gerader Linie von Generation zu Generation immer weiter geerbt hat, ist das große Oberhaupt (*ta tsung*, d. h. immer ein Abkömmling

gemeinen Wohlfahrt) zu kennen.¹ Seine Majestät der regierende Kaiser (K'ien-Lung) aber, wandelnd in den Spuren Seines hohen Ahnen² und dessen Glanz vor Augen, schrieb in ehrfürchtiger Übereinstimmung mit den ursprünglichen Versen Seiner verstorbenen Majestät Seine Gedanken nieder als köstlichen Schatz.³ Diese ein hohes Alter verleihenden Würdentafeln,⁴ der erste Vorgesang des Hohen Ahnen

einer *tsung fu*, vergl. *Li ki* I,785 f.), wer von der Seiten-Linie abstammt (d. h. von einer Nebenfrau), ist das kleine Oberhaupt (*siao tsung*). Hat ein kleines Oberhaupt keinen Sohn, so tritt eine Unterbrechung (der Erbfolge) ein; hat das große Oberhaupt keinen Sohn, so tritt keine Unterbrechung ein (weil dann eine Seiten-Linie erbt), der Stamm wird erneuert.«
Ferner: 務農重本國之大綱 (*Tsin schu* Kap. 38 fol. 13 v⁰): »Den Ackerbau pflegen und den Stamm erneuern (d. h. das Geschlecht fortsetzen) bildet die Hauptstütze des Staates.«

¹ 知依 »die Stütze oder Lebensquelle (der allgemeinen Wohlfahrt) kennen« geht auf den Anfang des Kapitels »Wider die Üppigkeit« im *Schu king* (s. oben S. 40 f.) zurück: (君子)先知稼穡之艱難乃逸則知小人之依. »(Der Edle) lernt zunächst die Not und Mühsal von Säen und Ernten kennen, die zur Behaglichkeit führt; dann kennt er auch die Lebensquelle der kleinen Leute (d. h. den Ackerbau).«

² 繩武 spielt an auf *Schi king* III,1,9: 繩其祖武 »Und wenn Künftige So auf der Ahnen Spuren schreiten« (VICTOR VON STRAUSS. 繩 ist = 繼, 武 = 迹.)

³ 冊 steht für 策, 璠 für 珍.

⁴ Die Würdentafeln *juan* 琬 und *yen* 琰 bilden ein gewöhnlich zusammen genanntes Paar, und gehören zu den zahlreichen *kuei* 圭 genannten Tafeln, die aus Nephrit hergestellt waren und im Altertum als Abzeichen der Würde vom Kaiser an die Vasallen-Fürsten oder auch an Abgesandte übergeben wurden. (Vergl. die Abbildungen bei COUVREUR, *Dictionnaire classique de la langue chinoise* unter 圭). Nach dem *Tschou li*, Kap. 20 fol. 34 ff. (vergl. BIOT, *Le Tschou-Li* I,483 ff.), wo die verschiedenen *kuei* beschrieben werden, war das *juan* eine Nephrit-Tafel mit rundem Ober-Ende und sollte dazu dienen, »Tugend zu erwecken und Freundschaft zu knüpfen«. Es wurde vom Kaiser an tugendreiche Vasallen als Zeichen der Anerkennung und Aufmunterung gesandt. Das *yen* hatte ein spitzes Ober-Ende und sollte dazu dienen, »das Verhalten zu ändern und die Schlechtigkeit zu beseitigen«. Es wurde vom Kaiser an tadelnswerte Vasallen als Zeichen des Mißfallens gesandt, oder auch von Vasallen an den Kaiser zum Zeichen einer Bitte um Belehrung. —

Die Würdentafeln sind hier die Gedichte des Kaisers K'ang-Hi und des Kaisers K'ien-Lung. Ihre Fähigkeit, ein hohes Alter zu verleihen, erklärt sich durch *Schu king* V,15,7: »(Die Kaiser der Schang-Dynastie) kannten nicht die Not und Mühsal von Säen und Ernten, sie hatten nie von den Plagen des niederen Volkes gehört, sondern strebten nur nach einem Übermaß von Freuden, darum erlangten sie von dieser Zeit an kein hohes Alter mehr, sondern regierten nur 10 oder 7 bis 8 oder 5 bis 6 oder 3 bis 4 Jahre«. (Vergl. LEGGE, *Ch. Cl.* III,468). K'ang-Hi und K'ien-Lung zeigen in ihren Gedichten (den »Würdentafeln«), daß sie für den Ackerbau und seine Mühen Verständnis hatten, darum verleihen ihnen die Gedichte als Zeugnisse ihrer Gesinnung hohes Alter.

und seine Fortsetzung, erstrahlen nun hell und bilden zusammen ein Doppel-Juwel.¹ Die an die Bildertafeln sich reihenden Worte sind fein gewählt und von erschöpfender Klarheit. Die Sorgfalt in Seiner Majestät fortsetzender Verkündigung und die Kraft Ihrer liebevollen Fürsorge, wahrlich sie sind herrlich und edel wie selten! Wir (die Unterzeichneten) empfinden es als Genuß, wenn wir in Ehrfurcht hinblicken auf die Fülle des Segens. Fürwahr, nicht in Worten kann man es aussprechen! Wir sehen, wie Seine Majestät der Kaiser die Gesinnung Seines Hohen Ahnen Schêng Tsu zu Seiner Gesinnung, die Regierungsart Seines Hohen Ahnen zu Seiner Regierungsart macht, und darum auf Nahrung (Seines Volkes) bedacht ist und Kleidung verschafft. Sorgenden² Herzens trägt er Nachts die Kleider und speist am Abend;³ für Regen und Sonnenschein muß die Zeit geprüft, für Seide und Korn das Gedeihen erstrebt werden. Verkündigungen der Gnade erfolgen das Jahr hindurch ohne Unterlaß. Ein heiliger Herrscher löst den andern ab, Vorfahr und Nachkomme sind Genossen geworden, die gemeinsam darauf sinnen, (das Volk) zu hegen und es weich zu betten,⁴ so daß die (mit Wohltaten) Übersütteten⁵ hüpfend (vor Freude)

¹ Zu dem Ausdruck 璧合 vergl. *Ts'ien Han schu* Kap. 21^a fol. 17 v⁰: 淳于陵渠復覆太初歷晦朔弦望皆最密日月如合璧五星如連珠.

»Tsch'un-yü und Ling K'ü wendeten abermals den Kalender von t'ai tsh'ü (d. h. den i. J. 104 v. Chr. neu festgesetzten, vergl. CHAVANNES, *Mémoires Historiques* III, 331 Anm. 2). Beim Ende des Mondes (letzter Tag des Monats), beim Anfang des Mondes (erster Tag des Monats), beim halben Monde und beim vollen Monde waren (die Sternbilder) dicht gedrängt. Sonne und Mond waren wie ein Doppel-Juwel, die fünf Planeten wie eine Perlenschnur«.

² 屨 *kin* steht hier für 勤 *k'in*.

³ Der Ausdruck 宵旰 *siao kan* »Nacht und Abend« steht elliptisch für 宵衣旰食 »Nachts die Kleider tragen und Abends erst speisen«, d. h. im Drange der Geschäfte keine Zeit für Schlaf und Essen finden. Die häufig vorkommende Wendung (vergl. oben den Siegelspruch des Kaisers K'ien-Lung S. 107) scheint auf die Stelle im *T'ang schu* Kap. 190^b fol. 17 r⁰ zurückzugehen, wo der Kaiser Wên Tsung in seiner Rede an die Literaten (im Jahre 828) unter anderem sagt: 不敢怠荒任賢惕厲、宵衣旰食、詎追三五之遐軌庶紹祖宗之鴻緒 »Ich wage nicht, lässig zu sein, verwende die Tugendhaften und gebe acht auf die Gewalttätigen; Nachts trage ich die Kleider und speise am Abend; wie sollte ich nicht die weiten Gebiete der Dreizahl und Fünzfzahl (d. h. die für die Regierung notwendige Kenntnis der Gestirn-Bahnen (s. CHAVANNES, *Mémoires Historiques* III, 403 und 410) verfolgen und nicht die Fortsetzung der erhabenen Tatenkette meiner Ahnen zum Ziele nehmen.«

⁴ 挾纊 *hie k'uang* wörtlich »(weiche) Wolle tragend«; der Vergleich stammt aus *Tso tschuan*, Süan kung 12. Jahr (LEGGE, *Chinese Classics* V, 315): 三軍之士皆如挾纊 (Der Fürst von Tsch'u tröstete die frierenden Soldaten, und) »die Soldaten der drei Heere fühlten, als ob sie Wolle trügen.« (LEGGE, a. a. O. S. 321 übersetzt »as if they were clad in quilted garments,« 挾 ist aber nach *K'ang-Hi* an dieser Stelle = 持 »tragen«.

⁵ 淪 *lun* nach *K'ang-Hi* = 沒 »versinken«.

mit dem Klang der Pauken¹ die Welt erfüllen. So ist denn nun (der beiden Herrscher) leuchtendes Tun in glücklicher Weise vereint; unzweifelhaft muß es für das Zeitalter segensvolle Jahre heraufführen, so daß für das Volk die Zeiten der Fülle einander folgen² und mit ihrer Hülfe Friede und Ordnung gewahrt werden.³ Wiederholt erging Seiner Majestät Befehl, daß die gesetzmäßigen Abgaben an die Kaiserlichen Kornkammern⁴ für ein Jahr erlassen würden, so daß in den Dörfern und Weilern das Besitztum sich mehrte und der Wohlstand sich häufte. »Vier Wispel« und »Achtraupen-Seide«⁵ haben die Haushaltungen, und sie können Anderen genug zur Stärkung abgeben, ohne sich einschränken zu müssen.⁶ Wenn nun der axtgeschmückte Thron⁷ diese Bilder entrollt, dann verkündet er »das schweißgleiche

¹ 軒 *hien* nach *K'ang-Hi* = 舞貌 »die Bewegungen des Tanzens«. 鞀 *tsch'ang* »der Klang der Pauke«. Vergl. das Zitat aus dem *Yü p'ien* bei *K'ang-Hi* unter *tsch'ang*: 鞀乎鼓之、軒乎舞之, »*tsch'ang* gehört zur Pauke, *hien* zum Tanzen.«

² Zu 屢豐 *lü fêng*, vergl. *Schi king* IV,3,9: 綏萬邦屢豐年 »Fried' ist in allen Landen, Stets fruchtbar sind die Jahre« (V. VON STRAUSS). 民 *min* ist hier als Objekt des verbal gedachten *fêng* aufzufassen.

³ Zu 用康乂 *yung k'ang yi* vergl. *Schu king* V,9,5: 求聞由古先哲王用康保民 »Du mußt dich bestreben, von den weisen Fürsten des Altertums Erfahrungen zu sammeln und mit ihrer Hilfe das Volk zu befrieden und zu schützen.« Der Ausdruck *k'ang yi* findet sich ebenda (V,9,9).

⁴ Über den Ausdruck 天庾正供 s. GILES' Wörterbuch unter 供.

⁵ 四黼 *ssě fu*, hier durch »vier Wispel« wiedergegeben ist dem *Tschou li* entlehnt: dort werden vier *fu* Reis in sehr guten Jahren auf die Person für einen Monat gerechnet. Ein *fu* galt sechs *tou* 斗 und vier *schêng* 升. Näheres bei BIOT, *Le Tschou-Li* I,385f. — Der Ausdruck 八蠶 *pa ts'an*, wörtlich »acht Seidenraupen« bedeutet nach einer Stelle in den *T'ang-schu* (Kap. 41 fol. 7 r⁰) offenbar einen bestimmten Seidenstoff. Es heißt dort: 蘇州吳郡雄土貢絲葛絲綿八蠶絲緋綾 »Der Bezirk Wu in der Provinz Su liefert als hauptsächliche Landesprodukte: Seide, und zwar Crêpe (*ko ssě*), Gespinst, Pa-ts'an-Seide, dunkelrote Seiden-Gaze«. Vergl. unten Anm. 86. Der Ausdruck entspricht natürlich nur formal, nicht sachlich den »vier Wispeln«. Gesagt soll einfach werden: die Leute haben reichlich Korn und Seide zum Leben. In seiner Sucht nach seltenen Ausdrücken vergeift sich auch der chinesische Literat zuweilen.

⁶ Ich nehme an, daß das Zeichen unter 無 für 儉 *kien* steht.

⁷ Die Axt 黼 *fu* gehörte zu den symbolischen Figuren, die nach dem *Schu king* auf dem kaiserlichen Untergewande dargestellt waren. S. oben S. 108 Anm. 1. Der »axtgeschmückte Thron« ist hier der Kaiser selbst.

Hinströmen«, ¹ frohe ² Zufriedenheit der Greise und Greisinnen und ungestörte Freude an Pflugschar und Korb³ werden herrschen. Fröhlichen Sinnes und voller Vertrauen⁴ folgt man dem Gebote unbewußt.⁵ Froh⁶ drum sei hier im Liede verbreitet, was das Talent in Bild und Wort verkündet!

In Ehrerbietung verfaßt von:

Yü Min Tschung	Tung Pang Ta	Kuan Pao	K'iu Yüe Siu
Wang Tsi Hua	Kiang Ting	Ts'ien Wei	Tsch'êng. ⁷

¹ Der Ausdruck 渙汗 *huan kan*, »das schweißgleiche Hinströmen«, entstammt dem *Yi king*, in dem *huan* das 59. Hexagramm bildet. Der Text lautet dort: 渙汗其大號、渙王居无咎 »Schweißgleich läßt er hinströmen seine große Verkündigung; hinströmen läßt er die kaiserlichen Vorräte, da ist kein Irrtum.« Die Erklärung des Kommentars zu dem Satze besagt, daß, wie bei den Menschen, wenn sie in Not, Schrecken oder Mühsal sind, der Schweiß aus dem Körper hervorbricht und diese Zustände heilt (?), so auch die kaiserlichen Belehrungen (die »große Verkündigung«) die Not vertreiben. Ebenso verteilt auch der Kaiser die Vorräte seiner Kornkammern. Vergl. LEGGE, *The Yi King* (S. B. E. Bd. XVI) S. 195 f.

² 權 steht für 歡.

³ Die wichtigsten Geräte für Ackerbau und Seidengewinnung.

⁴ Das Zeichen nach 熙 steht für 謀.

⁵ Vergl. *Schi king* III, I, VII, 7: 不識不知順帝之則 »(Die Tugend) folgt erkenntnislos und unbewußt des Herrn Gebot.« (Von V. VON STRAUSS ist die Stelle nicht ganz richtig aufgefaßt, wenn er übersetzt: »Die unerkannt und unverstanden Nur nach des Herrn Gebot verfährt.«)

⁶ 豈 ist hier *k'ai* zu lesen.

⁷ Über die hier genannten sieben Verfasser vergl. oben S. 92. Von YÜ MIN TSCUNG, WANG TSI HUA und KIANG TING ist nichts Näheres bekannt. TUNG PANG TA war aus der Nähe von Hangtschou, wurde 1733 Tsin-schi und starb 1769 als Minister in Peking. Er hatte umfangreiche Mal-Studien getrieben und unter anderem auch an dem großen archaeologischen Kataloge *Si ts'ing ku kien* 西清古鑑 von 1749 mitgearbeitet. S. HIRTH, *Scraps from a Collector's Note Book* (T'oung Pao Ser. II Bd. VI) S. 408 (Nr. 41). KUAN PAO war Mandschu und erlangte im Jahre 1737 den Grad des Tsin-schi. Seine Laufbahn war die des konfuzianischen Gelehrten: er bekleidete der Reihe nach eine große Anzahl von Ämtern in den Akademien Han-lin yuan und Kuo-tsë kien, war dabei aber auch Vizepräsident im Kriegs-Ministerium, im Straf-Ministerium und im Ministerium des Zivildienstes. 1765 wurde er Präsident des Zensorats. Er starb in Ungnade im Jahre 1776. Seine Lebensbeschreibung findet sich in der Sammlung *Man-tschou ming tsch'ên tschuan* 滿洲名臣傳 Kap. 47 fol. 14 r⁰ff. K'IU YÜE SIU lebte von 1712 bis 1773 und stammte aus Sin-kien in Kiangsi. I. J. 1739 wurde er Tsin-schi. Er hat sich hauptsächlich durch seine Wasserbauten einen Namen gemacht. Er war Präsident im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, bekleidete

⁸ FRANKE, Ackerbau und Seidengewinnung in China.

daneben aber auch mehrere rein literarische Ämter, z. B. das eines Direktors der Kommission für den großen Kaiserlichen Katalog (*Ssě k'u ts'üan schu kuan* 四庫全書館). Seine Lebensbeschreibung ist in der Sammlung *Han ming tsch'ên tschuan* 漢名臣傳 Kap. 30 fol. 17 v⁰ff. enthalten. Vergl. GILES, *Biographical Dictionary* Nr. 410. — TS'ÏEN WEI TSCH'ËNG war aus Wu-tsin 武進 in Kiangsu und wurde i. J. 1745 Tsin-schi. Er war Vizepräsident im Straf-Ministerium, aber mehr wegen seiner Arbeiten auf dem Gebiete der Dichtkunst und der Malerei bekannt. Sein Biograph sagt von ihm: »Von seinen Bildern, die er dem Throne vorlegte, erhielten viele eine Kaiserliche Aufschrift« (*ÿü t'í* 御題). Er starb 1772. Seine Lebensbeschreibung a. a. O. Kap. 28 fol. 44 v⁰ff. Vergl. GILES, a. a. O. Nr. 371, und HIRTH, a. a. O. S. 410 (Nr. 48).

I. BESCHREIBUNG DES ACKERBAUS.

稻種有三曰私種稔每歲收種取熟好粟者
 曬乾蒞歲至清明節用稻草包之置池塘內
 浸三四日澆出納草蒿中晴暖則浥以水寒則
 浥以溫湯微見白芽如鍼尖則種成矣

1.

DAS WÄSSERN DER SAAT-KÖRNER 浸種

(TAFEL XII).

Drei Arten von Reis gibt es, sie heißen: *sien*, *kèng* und *no*¹. In jedem Jahre werden aus dem geernteten Reise gut ausgereifte² Körner ausgesucht, an der Sonne getrocknet und bis zum Ts'ing-ming-Feste³ auf Matten aufbewahrt. Dann wickelt man sie in Reis-Stroh ein⁴ und legt sie in einen Teich, wo sie drei bis vier Tage gewässert werden. Hierauf werden sie herausgenommen und in Stroh-Körben⁵ untergebracht. An sonnigen und warmen Tagen begießt man sie mit (kaltem) Wasser; ist das Wetter kalt, mit warmem. Sobald die kleinen weißen Sprossen, Nadelspitzen ähnlich, anfangen, sichtbar zu werden, sind die Saat-Körner bereit.

2.

DAS PFLÜGEN 耕

(TAFEL XIV).

Das Pflügen des Bodens ist das wichtigste Moment in der Landwirtschaft. Für das System des Pflügens gelten folgende Bezeichnungen. Noch nicht gepflügtes Land heißt *schêng* (= roh), gepflügtes *schu* (= reif), zuerst gepflügtes *t'a* (= umgestürzt), wiederholt gepflügtes *tschuan* (= gewendet). Zum Pflügen muß man die Zeit nach einem Regenschauer wählen, damit man sich die dadurch hervorgerufene Feuchtigkeit zu Nutze macht. Beim Aufreißen der Pflug-Bahn muß man die richtige Tiefe und die richtige Dicke der Schollen treffen. Ein Mensch hält dabei den Pflug⁶ fest und durch einen Ochsen läßt er ihn ziehen. Das Anhalten und Umwenden kann nur durch den Menschen besorgt werden.

墾耕為農功第一義凡耕之法未耕曰生已耕
 曰熟初耕曰塌再耕曰轉畊必趁雨後資其潤
 也調停犁道淺深麤細務使得中一人執犁用
 牛挽之作止回旋惟人所便

古農法犁一耨六耨謂耨耨也耕既畢以鐵齒
漏鏟再徧耨之耨功到土細而實立根在細實
土中根土相著則旱蚤無患矣故曰耨細為全
功凡耨田人立其上入土乃深

3.

DAS EGGEN 耨耨

(TAFEL XVI.)

Eine alte landwirtschaftliche Regel sagt: »der Pflug sei einfach, der Zinken (*pi*) sechsfach«. Mit dem Zinken ist die Egge gemeint.⁷ Wenn das Pflügen beendet ist, so wird mit der Eisenzahn-Egge überall geeeggt. Die Wirkung der Egge ist, daß das Erdreich fein wird, und daß dann das Saatkorn Wurzel fassen kann. In dem feinen Erdreich bleibt das Saatkorn innerhalb davon, Wurzel und Erdreich haften an einander, so daß bei Trockenheit die Würmer keinen Schaden tun. Daher sagt man: »fein eggen ist die Vollendung der Arbeit«. ⁸ Der Mann, der das Feld eggt, stellt sich auf die Egge, so daß diese tief in den Boden eindringt.⁹

4.

DAS FEIN-EGGEN¹⁰ 耨

(TAFEL XVIII.)

Die Fein-Egge dient dazu, den Schlamm auf dem Acker auseinanderzubreiten, dadurch wird der Boden völlig aufnahmefähig (*schu*, s. oben Nr. 2) gemacht. Dieses Gerät hat oben einen horizontalen Griff und unten mehrere Zinken. Mit beiden Händen drückt man es nieder. Vorn braucht man einen Ochsen zum Ziehen; so kann man an einem Tage mehrere Zehner von Mou (bearbeiten). Es gibt auch eine mehrfach zusammengesetzte Fein-Egge, die man auf großen Ackerstücken verwendet; damit geht die Arbeit rascher vor sich.¹¹ Um nach dem Pflügen die Furchen zu glätten, das Unkraut zu entfernen und die Erdkrume weich und breiig zu machen, dazu ist kein Gerät so zweckmäßig wie dieses.¹²

耨者所以疏通田泥令深熟也其器上有橫柄
下有列齒兩手按之前用牛輓日可數十畝又
有作連耨者特用於大田見功更速耕犁之後
散壤去芟使柔蘇融液莫此為善

5.

DAS WALZEN¹³ 碌 礮

(TAFEL XX.)

Die Walze wird im Norden aus Stein gemacht, im Süden verwendet man Holz dazu. Je nach Nässe und Trockenheit des Landes ist der Gebrauch verschieden, überall richtet man sich nach den Umständen. Die Größe ist verschieden, man hat große und kleine Walzen. Ein geschnittenes Holz (Rahmen) umgibt sie, das dann die Quer-Achse aufnimmt, so daß ein Ochse an der Achse ziehen und ein Mensch den Ochsen führen kann. Die aus einander klaffenden Risse (im Erdboden) werden dadurch geebnet und ausgefüllt, und das fette Erdreich wird (glatt) wie ein Schleifstein. Man gebraucht die Walze auch, um die Tenne festzurollen und das Korn aus den Ähren zu pressen.¹⁴

碌礮北方以石為之南人用水陸異用各從其便其制大小不等刊木括之中受輿軸以牛輓軸以人亭牛疏隙平彌膏壤如坻矣碾場以牛穀亦用之

6.

DAS SÄEN 布 秧

(TAFEL XXII.)

Wenn das Land fertig bearbeitet ist, werden die gewässerten Samenkörner (s. Nr. 1) in ein Zehn-Liter-Gefäß gefüllt.¹⁵ Dieses wird in das linke Arm-Gelenk gehängt, die rechte Hand nimmt davon und streut aus. Man streut aus, immer weiter schreitend, ungefähr auf drei Schritt immer eine Hand voll. Zum Besäen von einem Mou Landes braucht man drei Liter¹⁵ Samenkörner. Das Wichtige beim Säen ist die Gleichmäßigkeit, damit die Sprossen die richtige Dichtigkeit erhalten. Man spricht deshalb auch von »unbegrenztem Säen«.

治地既熟取所浸種子盛以斗挾左腋間右手料取而撒之隨撒隨行約行三步許即再料取凡布一畝用種子三升貴在布種均勻則苗生稀稠得宜亦謂之湯種

秧初生長二分許其色白惟八九日乃青放水
浸之越宿即刺水而出其刺甚銳而齊若鋪翠
稔糯稻較遲浸八九日秧針始出水凡秧生在
清明則苗易碩

7.

DIE ERSTEN SPROSSEN 初秧

(TAFEL XXIII.)

Wenn die Sprossen zuerst hervorbrechen, so sind sie etwa sieben Millimeter lang.¹⁶ Zunächst ist ihre Farbe weiß, aber nach acht bis neun Tagen wird sie grün. Dann läßt man das Wasser darüber zum Berieseln.¹⁷ Die Nacht hindurch dringt das Wasser ein und läßt die ganz scharfen Spitzen gleichmäßig wie einen Teppich aus Vogelfedern herauskommen. Der klebrige Reis (*no*)¹⁸ ist etwas später; acht bis neun Tage nach der Berieselung kommen die Sprossen wie Nadelspitzen zuerst aus dem Wasser heraus. Wenn die Sprossen zum Ts'ing-ming-Feste¹⁹ hervorbrechen, so werden die Pflänzchen gute Frucht tragen.

8.

DAS DÜNGEN 淤蔭

(TAFEL XXV.)

自草人掌土化之法而糞田特詳汜勝之書曰
負水澆稼區田以糞氣為美蓋土壤氣脈其類
不一肥沃磽埴治之各有其宜故淤蔭之道補
其不足而疏其有餘猶用藥也

Seit die kulturlosen Menschen Mittel ersannen zur Bearbeitung des Bodens, haben sie das Düngen der Felder²⁰ mit besonderer Sorgfalt betrieben. In FAN SCHËNG TSCHI's Buch heißt es: »Beim Tragen des Wassers, beim Bewässern der Saaten, beim Abteilen der Felder gibt die Kraft des Düngers den Segen.«²¹ Die Beschaffenheit des Erdbodens ist nicht von einer Art: bald ist er fett und reich, bald steinig und rauh, aber immer gereicht ihm bei der Bearbeitung der (rechte) Dünger zum Vorteil. Darum ist das Wesen des Düngers: fehlendes zu ergänzen, übermäßiges hinwegzunehmen; es ist wie das Verwenden von Medizin.²²

9.

DAS AUSZIEHEN DER HALME 拔秧

(TAFEL XXVII.)

Wenn die junge Saat hervorsprießt und allmählich eine Länge von fünf bis sechs Zoll erreicht hat, so ist sie (für weitere Behandlung) bereit. Da die Samenkörner beim Ausstreuen sehr dicht gefallen sind, so ist die Saat, wenn sie sproßt, noch nicht reihenweise abgeteilt. Man zieht deshalb (die Halme) heraus, legt sie in die Körbe, um sie fortzutragen, und pflanzt sie wieder ein. Beim Herausziehen der Halme muß man sich einer leichten Hand befleißigen, damit man die Wurzeln nicht beschädigt. Man wäscht dann mit Wasser den Schlamm ab. Etwa achtzig bis neunzig Halme bilden ein Bund. Man darf sie nicht über Nacht aufbewahren, damit nicht die Kraft der nassen Erde verloren wird.

秧出漸長度之可五六寸則秧成矣撒種多密故秧之生不分科連把拔置於簾負而歸乃時凡拔秧欲輕勿傷其根就水洗去泥約八九十莖為一束藏不越宿勿離水土之氣也

10.

DAS UMPFLANZEN DER HALME 插秧

(TAFEL XXIX.)

Das Umpflanzen der Halme erfolgt um die Zeit, da das Korn in Ähren geht.²³ Beim Land-Reis muß es schon im ersten Drittel (des 5. chines. Monats) vorgenommen werden. Die Bunde der herausgezogenen Halme (s. Nr. 9) werden in Büschel von je vier bis fünf Halmen geteilt, und diese Büschel werden in einem Abstände von sechs bis sieben Zoll eingepflanzt. Die abgeteilten Reihen müssen grade gehalten werden, zwischen ihnen müssen Zwischenräume bleiben, damit man später jäten kann (s. unten). Die Umpflanzenden dürfen nicht heftig die Füße bewegen; da, wo sie sechs Büschel mit der ausgestreckten Hand umgepflanzt haben, setzen sie allmählich den Fuß zurück. Das ist die (richtige) Methode.²⁴

插秧在芒種前後早稻宜上旬於所拔秧每束分之四五莖為一科科約離六七寸分行須整直留其隙處以待耘凡插者脚不可頻那舒手插六科乃那一遍逐漸却步是其法也

11.

DAS ERSTE JÄTEN 一耘

(TAFEL XXXI.)

Wenn die Saat anfängt zu wachsen, so ist ihr Stoff noch sehr zart, und wenn sie nicht für sich bleibt, so tritt das Unheil der tauben Ähren ein. Im *Lü schi tsch'un-ts'iu* heißt es: »Was zuerst wächst, wird guter Reis, was aber später wächst, bleibt taubes (d. h. kornloses) Stroh. Darum findet das Jäten statt. Bepflanzt man fettes Land, so darf man den Halmwuchs nicht übermäßig wuchern lassen; bepflanzt man steiniges Land, so soll das Korn nicht einzeln wachsen, sondern in Gruppen (*tsu*) bei einander stehen.«²⁵ Daher nennt man das Herausziehen der Halme beim ersten Jäten *tsu* (»Pfeilspitze«) und sagt vom Ausreißen der Halme: »mit Pfeilspitzen die Nachgeborenen beseitigen«.²⁶

苗之始生其質甚穉不獨非種之為患也呂氏
春秋云先生者美米後生者為糶其糶也樹肥
無使扶疎樹境不欲專生而族居故一耘撤苗
口鋤言撮其苗而鋤去其後生者也

12.

DAS ZWEITE JÄTEN 二耘

(TAFEL XXXIII.)

Beim zweiten Jäten werden die Aufwürfe (auf denen die Halme stehen) geebnet, man nennt es *pu* (»ausbreiten«). Wenn die Saat allmählich üppiger wird, so ebnet man die Aufwürfe, auf denen sie steht; dabei darf unten (zwischen den Aufwürfen) kein Kraut stehen bleiben. Das (richtige) Verfahren besteht darin, daß die Art und das Wesen (des Feldes) beachtet wird. Von unten nach oben zu läßt man immer (das Erdreich) abtrocknen, dann jätet man. Zunächst wird an den höchsten Plätzen das zusammenfließende Wasser festgehalten und darf nicht fortfließen. Nachher läßt man es immer von unten her abfließen; dann läßt man abtrocknen und jätet wieder. (Das Erdreich) muß mit den Händen in Ordnung geklopft werden, so daß an den Seiten der Wurzeln Wasserlachen stehn; damit ist das Verfahren beendet.²⁷

二耘平隴曰布苗已漸茂平其隴底毋留草焉
其法在審度形勢自下及上旋乾旋耘先於窠
上度收瀦水勿令水走然後自下旋放令乾而
後耘以手排攪務使根旁液；然而後已

13.

DAS DRITTE JÄTEN 三 耘

(TAFEL XXXV.)

Wenn die Saaten allmählich länger und die Wurzeln stärker werden, so findet das dritte Jäten statt; man nennt es *jung* (»pressen«), die Wurzeln werden dabei (durch Aufhäufen der Erde) verstärkt. Das *Nung schu* sagt: »Die durch Jäten entfernten Gräser werden mit dem schlammigen Erdreich durchknetet und tief unter die Wurzeln der Saat eingebettet. Wenn sie dann längere Zeit so durchtränkt gewesen sind, so faulen die Gräser; dadurch wird der Schlamm reich und fett, und herrliches Korn wächst üppig hervor«. ²⁸ — Wenn dann noch die »Wiederholung« durch »Vermehrung der Arbeit« ausgeführt ist, dann ist das Geschäft des Jätens zu Ende. ²⁹

苗既漸長根宜益固三耘曰擁培其根也農書
云耘除之草和泥渥澆深埋禾苗根下漚罨既
久則草腐爛而泥土肥美嘉穀蕃茂矣其既復
有添功而耘之事乃畢

14.

DAS BEWÄSSERN 灌 溉

(TAFEL XXXVII.)

Wenn die Gräser durch das Jäten völlig entfernt sind, das Wasser vertrocknet, und die Wurzeln hart werden, dann muß man darauf bedacht sein, rechtzeitig das trockene (Feld) zu bewässern. Der eingetrocknete Schlamm wird durch das Wasser wieder weich und breiig, und bevor drei bis fünf Tage vergangen sind, stehen die Reis-Ähren wieder üppig da. ³⁰ Die hierbei verwendeten Geräte sind die »Drehkette«, der »Schwungeimer« und das »Wurfrad« für das Schöpfen aus Teichen (stehenden Gewässern); die »Röhrenleitung« und die »Trogbahn« für das Schöpfen aus Bergflüssen; das »Röhrenrad« für das Schöpfen aus Bächen; der »Baumeimer« und die »Winde« für das Schöpfen aus Brunnen. ³¹

草既薈訖澆去水曝根令堅量時水旱而溉之
已乾之泥得水蘇融不三五日稻苗蔚然其器
有翻車戽斗刮車以取於塘連筒架槽取於澗
轉筒車取於溪桔槔轆轤取於井

孔氏書傳曰種曰稼斂曰穡種斂者歲事之終始也大抵北方禾黍其收頗晚而穡或宜早南方穡其收多遲而陸禾亦宜早器用錢鏞老少同力雖未登場而豐稔滿目矣

15.

DIE ERNTE 收刈

(TAFEL XXXIX.)

In K'UNG (AN KUO's) Kommentar zum *Schu king* heißt es: »Säen nennt man *kia*, ernten nennt man *sê*«. ³² Säen und Ernten sind von den Jahres-Geschäften Anfang und Ende. Im allgemeinen wird im Norden die Hirse sehr spät geerntet, und der Reis reift verhältnismäßig früh. Im Süden wird die Reis-Ernte lange hingezögert, und das trockene Getreide ist verhältnismäßig früh. ³³ An Geräten gebraucht man Spaten und Hacke. ³⁴ Alt und Jung vereinigen sich bei der Arbeit, und wenn auch die Ernte noch nicht eingebracht ist, werden doch bei der Fülle des Ertrages die Augen froh. ³⁵

16.

DAS EINBRINGEN DER ERNTE 登場

(TAFEL XLI.)

Im *Schi king* heißt es: »Im neunten Monat stampft man Grund im Garten« ³⁶ (die Tenne), d. h. man trifft Vorbereitungen, um das geerntete (Getreide) aufzunehmen. Zur Zeit der Ernte wird das Korn mit dem Stroh eingebracht. Wenn das Mähen beendet ist, wird das Korn in Garben gebunden; zehn Garben werden zusammengenommen und bilden eine Last. Danach werden sie auf die Tenne hereingebracht und zu einem großen Diemen aufgetürmt. ³⁷ Die einzelnen Lagen fügen sich auf einander, so daß man mit einer hohen Leiter auf den Gipfel steigen muß, worauf dann die Garben mit einer Holzgabel hinaufgereicht werden. Wenn der Diemen fertig ist, ragt die Mitte empor, und die vier Seiten hängen herab, so daß er aussieht wie eine Melonen-Hütte. ³⁸

詩云九月築場圃備收穫也穫時并稟取之則畢則捆以為束以十束積而為稜然後負載上場為大積積之層累而高梯登其巔以木杈攀而上之積成中隆曰垂狀如瓜廬

17.

DAS DRESCHEN (ODER KLOPFEN)
DER ÄHREN 持穗

(TAFEL XLIII.)

Wenn die Ernte geschnitten ist, wird das Stroh gesondert und die Kornfrucht gewonnen. Man nimmt das zusammengebundene Stroh in die Hand und schlägt damit auf einen (harten) Gegenstand, um (die Körner) zu gewinnen. Teils legt man das Stroh auf die Tenne und leitet einen Ochsen mit einem rollenden Stein darüber, um so (die Körner) zu erhalten, teils nimmt man das Stroh zusammen und schlägt damit. Die Gegenstände, auf die man schlägt, sind entweder ein Faß oder eine Steinplatte. Will man (das Stroh selbst) schlagen, so bedient man sich des Dreschflegels. Für Weizen und Reis wird er viel gebraucht. Im Norden und Süden ist der Vorgang verschieden je nach den Landes-Produkten.³⁹

刈穫之後離稟取粒束稟於手而就器擊取者
半聚稟於場而曳牛滾石以取者半束稟而擊
者受擊之器或以桶或以石板其擊之器則以
連抄麥獨殊用南其異宜惟其土物也

18.

DAS STAMPFEN 舂碓

(TAFEL XLV.)

Das Stampfen (wörtl. »das Bearbeiten mit dem Stößel«) erfolgt entweder mit dem Fuße oder mit der Hand. Benutzt man die Hand, so wird (das Korn) von einem Gefäße aufgenommen; benutzt man den Fuß, so bildet die Erde das Mörser-Gefäß. Wenn ein Hektoliter (ungestampfte) Körner neunzig Liter⁴⁰ gestampfte gibt, so nennt man den Reis *tsø* (»rein«), es ist der feinste Reis. Die nächste, etwas gröbere Art heißt *zi* (»grob«). Im Süden hat man auch »Wasser-Stößel« und »Trog-Stößel«, bei denen durch fließendes Wasser ein Rad gedreht wird. Man bringt sie an Bächen und Fließchen an, sie sind aber nicht so ergiebig wie die durch Menschenkraft bewegten.⁴¹

舂碓之法或以足或以手手則承之以桶足則
承之以地米一石舂九斗曰鑿鑿米之精者也
以次漸粗曰糲南方有水碓槽碓皆激水轉輪
為之然止宜於溪澗未若人力之廣也

19.

DAS SIEBEN 籠

(TAFEL XLVII.)

Man siebt, um das Grobe zu entfernen und das Feine zu gewinnen. Aus gebogenem Bambus macht man einen Korb,⁴² dessen Boden weitere oder engere Löcher hat, damit der (harte) Stoff des Getreides hindurchfallen kann. Drei Arten (Siebe) gibt es: ein tiefes mit weiten Löchern, das man gebraucht, nachdem das Getreide geschlagen⁴³ worden ist. Spreu und Körner, die gemeinsam aufbewahrt sind, siebt (schüttelt) man damit, dann kommen die übrig gebliebenen Strohteile nach oben, und die Körner bleiben unten. Ferner ein etwas flacheres mit engen Löchern, das man nach dem Enthülsen gebraucht, und ein drittes mit noch engeren Löchern, das nach dem Stampfen gebraucht wird. Die großen (Siebe) werden an einem Gestell bewegt, die kleinen mit der Hand.⁴⁴

籠以除粗取精也環竹為筐疎密其底以漏穀
物其制有三踈而深者用於撲禾後稭粒同貯
而篩之上餘穰橐下留穀粒密者稍淺礪後用
之尤密者春後用之大者運以架小者以手

20.

DAS WORFELN 簸場

(Tafel XLIX.)

Auf der Tenne wird das herausgeschlagene Korn nebst Kaff aufgehäuft und zusammen in die Worfel-Schwinge getan. Dann wird diese in die Windrichtung gehoben und der Inhalt ausgeworfen; so erhält man das reine Korn. Die Worfelschwinge ist entweder aus Bambus oder aus Weiden gefertigt; Süden und Norden sind hierin nicht gleich.⁴⁵ Ihr Zweck ist derselbe wie der des »Fächerwagens«. Nur gebraucht man den »Fächerwagen« meistens nach dem Klopfen (Dreschen) des Getreides und nach dem Enthülsen der Körner, die Worfelschwinge oder den »Schleuder-Korb« aber kann man gleichzeitig beim Stampfen der Körner benutzen.⁴⁶

聚場圃間所擊禾穗糠乾得投於箕順風舉而
擲之乃得淨穀箕或以竹或以柳南此不同其
意與風扇車同但扇車多用於持穗礪穀之後
簸箕則宜於兼用於春碓時耳

21.

DAS ENTHÜLSEN 礮

(TAFEL LI.)

Aus geflochtenem Bambus macht man eine Umhüllung, und füllt sie mit Schlamm und Erde an. Sie hat dann die Form einer kleinen Mühle. Dann ordnet man Bambus und Holzstücke so an, daß sie eng bei einander stehende Zapfen bilden. Dies ist die »Erd-Enthülungs-Maschine«. Oder man schneidet Tannenholz⁴⁷ zu und biegt es zurecht wie eine große Mühle, bohrt in beide Scheiben (Löcher und befestigt) Zapfen darin, dies ist die »hölzerne Enthülungs-Maschine«. Man kann (mit beiden) die Getreide-Hülsen zerbrechen, ohne den Reis zu beschädigen. Man fügt dann eine Stange in die Löcher (der Scheiben) ein. Über der Maschine wird ein Gestell errichtet und mit Stricken ein Schieberahmen daran gehängt, mit dem die Scheibenstange hin und her bewegt wird. An einem Tage kann man vierzig bis fünfzig Pikul⁴⁸ Getreide damit enthülsen.⁴⁹

編竹為圍內貯泥土狀如小磨仍排竹木為密
齒者土礮也截松木編排如大磨兩扇皆鑿齒
者木礮也能破穀殼不致損米就用拐木竅貫
礮上植架懸繩運以掉軸日可破穀四五十石

22.

DAS AUFSPEICHERN 入倉

(TAFEL LIII.)

Der Speicher dient zur Aufbewahrung des Kornes. Er ist gebaut wie ein Haus, aber ganz leer. Auf dem Dachfirst sind eckige Fenster, die hoch gestellt sind und (den First) bedecken, so daß sie einen Luftschacht bilden. Ein Zugang ist vorhanden, aber keine richtige Tür. Man verschließt den Speicher mit horizontalen Brettern in dem Maße wie er angefüllt wird, und versperrt dann das Ganze durch einen Riegel.⁵⁰ Nachdem Enthülsen und Stampfen beendet, werden mit runden und mit flachen Körben auf Rücken und Schulter die Speicher gefüllt; so sind die Arbeiten des Landbaus nun fertig gestellt.⁵¹

倉所以貯穀製如屋而空其脊為方窻隆起而
覆之為氣樓有戶而無門掩以橫板隨所貯而
遮加銅以鍵竅確既畢圖者籬區者篋背負肩
挑各實其倉農功於是乎歲

田事既畢萬寶告成不敢忘神庥故有報賽之
 禮雞黍紛羅歌吹間作長幼雜拜於前雖殊擘
 鼓吹幽而於黃冠野服索神祭饗之義其亦有
 合歟

23.

DAS OPFER AN DIE GOTTHEIT 祭申

(TAFEL LIV.)

Wenn die Feldarbeiten beendet, und die unzähligen Schätze eingebracht sind, so darf man nicht des Schutzes der Gottheit vergessen. Darum findet die Zeremonie des Dankopfers statt. Hühner, Hirse und Seidengespinnst werden unter Gesang und Spiel dargebracht. Alt und Jung vollzieht gemeinsam seine Anbetung davor. Wenn auch (die Feier) verschieden ist vom Schlagen der Pauken und dem Blasen (der Weisen) von Pin, wahrlich so gleicht sie doch in ihrer Bedeutung dem Rufen der Götter und dem Darbringen der Opfergaben in gelber Kappe und ländlichem Kleide.⁵²

II.

BESCHREIBUNG DER SEIDENGEWINNUNG.

1.

DAS BADEN DER SEIDENRAUPEN 浴蠶

(TAFEL LVII.)

Dem *Li ki* zufolge »empfing man (im Altertum) in der Frühe des ersten Tages des dritten Frühlings-Monats feierlich den Samen (d. h. die Eier der Raupen) und badete ihn im Flusse«. ⁵³ Jetzt ist es üblich, in der Mitte des zwölften Monats (die Eier) in Salzwasser oder in eine Aschen-Brühe ⁵⁴ einzutauchen; man nennt dies *ts'iang* (= »nötigen« ?); oder aber, sie in Wasser zu legen und dann den Wind darüber hingehen zu lassen, dies nennt man *lu* (= »aussetzen«). Im zweiten Zehnt des zweiten Monats besprengt man sie nochmals mit Blütenwasser. ⁵⁵ Am Ts'ing-ming-Feste ⁵⁶ wickelt man sie in schweren Seidenstoff ⁵⁷ und legt sie an einen warmen Ort. Wenn die Eier eine grüne Farbe annehmen, ⁵⁸ so bilden sich die Raupen in der Gestalt von Ameisen. In Tschekiang nennen die Leute sie »Schwärzlinge«. ⁵⁹

禮記大昕之朝奉種浴於川今俗以臘月中淹以鹽水或灰汁曰搶或沃以水而風之曰露二月中旬復以百花水灑之至清明裏以重綿置暖處種放綠色則蠶出如蟻吳越人謂之烏兒

2.

DER ZWEITE SCHLAF 二眠

(TAFEL LXII.)

Wenn man bemerkt, daß die Seidenraupen ⁶⁰ anfangen zu kriechen, werden sie mit einer Gänsefeder so aus einander gebreitet, daß sie in gleichen Abständen von einander eine Fläche und nicht zusammengeballt einen Haufen bilden. ⁶¹ Dann schneidet man die Blätter (dünn) wie Fäden und füttert sie damit. ⁶² Nach sieben Tagen nehmen sie eine gelbe Farbe an, Kopf und Maul sind nach oben gerichtet, sie fressen und bewegen sich nicht mehr und verfallen in den ersten »Schlaf«. Nach einem Tage und einer Nacht werfen sie die Haut ab und kriechen heraus. Dann füttert man sie abermals sieben Tage, wonach sie sich wieder verändern wie das erste Mal: dies ist der zweite »Schlaf«. ⁶³ Auf dem Bilde ist der zweite »Schlaf« dargestellt, man kann danach auch sehen, wie es sich mit dem ersten »Schlafe« verhält.

視蠶蠕動以鷲羽拂而勻之為攤烏束結為砧切葉如縷以飼之凡七日色變黃首喙上仰不食不動為初眠經一日夜盡蛻而起飼之又七日復變如前為二眠圖二眠而初眠可知矣

3.

DER DRITTE SCHLAF 三眠

(TAFEL LXIV.)

Bis zum dritten »Schlaf« der Raupen ist man in den Sommer eingetreten, vorher aber muß man sie durch Feuer warm halten, das dann entfernt wird. Darum spricht man nach der Sitte von Kiangsu allgemein vom Herausnehmen der »Feuer-Seidenraupen« (oder von den »aus dem Feuer hervorgegangenen Seidenraupen«).⁶⁴ Es gibt eine Art von Raupen, die noch ein viertes Mal »schläft«, und eine andere Art, die nur dreimal »schläft«.⁶⁵ Tritt die Frist (des dritten »Schlafs«) zu früh ein, so wird man nur wenig Seide erhalten, auch wird sie grob sein und keinen großen Wert haben. Zu der Zeit werden die Raupen allmählich größer, sie können ein halbes Blatt verzehren.⁶⁶

蟲至三眠時已入夏先必暖之以火至是徹之
故吳俗通謂之出火蠶種重四眠別有一種祇
三眠者期早收薄絲六麤不之貴也是時蠶漸
長可食半葉矣

4.

DAS GROSSE ERWACHEN 大起

(TAFEL LXVI.)

Der letzte »Schlaf« der Seidenraupen heißt der »große Schlaf«. Das Erwachen aus diesem aber heißt das »große Erwachen«. Drei Tage nachher fressen die Raupen sehr stark und können ein ganzes Blatt verzehren. Dabei machen sie ein Geräusch als ob es regnete. Man kann (die Blätter) auf den Hürden einen Zoll hoch aufschichten, und nach kurzer Zeit haben (die Raupen) sie aufgezehrt.⁶⁷ Wenn auch die Raupen die Wärme lieben, können sie doch die heiße Zeit nicht vertragen. Wenn allmählich die Hitze eintritt, muß man daher an den Fenstern das Papier aufreißen, um den Wind hereinzulassen. Auch muß außen an die Tür eine irdene Schale gestellt werden, in die von Zeit zu Zeit frisches Wasser gegossen wird, damit kühle Luft hereinkommt.

凡蠶之末一眠為大眠其起為大起起後三日健
食能食全葉晝夜十食萬聲如雨箔上寸積須
史略盡蠶雖喜溫和而不耐熱時已漸炎宜破
窓紙透風日門外置甕旋添新水以引涼氣

5.

DIE AUFNAHME DER SPINNER 捉績

(TAFEL LXVIII.)

Die Raupen, mögen sie bereits geschlafen haben oder nicht, und mag ihre Reife vollendet sein oder nicht, müssen, während (die Hürden) aufgehängt sind,⁶⁸ gesichtet werden. Man nennt dies »Aufnahme der Spinner«. Wird dies ein wenig zu spät oder zu früh vorgenommen, so kann dadurch schon eine Krankheit (der Raupen) hervorgerufen werden. Darum müssen Frauen und Mädchen bei Tag und bei Nacht (die Raupen) auf das sorgsamste beobachten. Man breitet wohl auch ein Netz aus und legt Blätter darauf. (Die Raupen,) die Verlangen zu fressen haben, gehen den Blättern nach und kriechen hinauf. Danach hebt man das Netz auf und trägt es fort. Die übrigen Raupen läßt man zurück und nimmt sie dann zu ihrer Zeit auf. Die viele Raupen züchten, müssen dies oft wiederholen.⁶⁹

蠶或眠或未眠及其老或熟或未熟並垂時揀
取之謂之捉績稍遲速皆足致病故婦女晝夜
謹視惟謹別有布網置葉俟求食者緣葉而上
舉網去之留其餘以代捉育蠶多者往往用之

6.

DIE VERTEILUNG DER HÜRDEN 分箔

(TAFEL LXX.)

Die, die viele Raupen züchten, breiten Binsen-Hürden auf der Erde aus; die weniger züchten, ordnen Körbe in ein Fach-Gestell ein. Man bezeichnet aber auch diese mit dem gleichen Namen »Binsen-Hürde« (*po*).⁷⁰ Wie der Körper der Raupen allmählich wächst, so müssen auch die Hürden allmählich verteilt (und vermehrt) werden. Dabei müssen die verdorbenen Blätter und der körnige Unrat sehr sorgsam entfernt werden. Man nennt dies »rasieren«. Im *Hai-yen t'u king*⁷¹ heißt es: »Rasiert man zu früh, so können Verletzungen entstehen, und die Seide erhält keinen Glanz; rasiert man zu spät, so wird die Luft dumpfig, und es entstehen zahlreiche Feuchtigkeits-Krankheiten«. Das bezieht sich auf die Verteilung der Hürden.⁷²

育蠶多者以箔就地陳之少者以筐列架度置
亦統謂之箔蠶身漸長宜漸分箔去其殘葉沙
矢亟疏剔之謂之薙海鹽園經云薙早則只傷
而絲不光遲則氣蒸多濕病分箔之謂也

9 FRANKE, Ackerbau und Seidengewinnung in China.

7.

DAS EINSAMMELN
DER MAULBEER-BLÄTTER 採桑

(TAFEL LXXII.)

Über das Einsammeln der Maulbeer-Blätter liest man in den »Sitten von Pin«⁷³ zweierlei: »(die Mädchen) suchen zarte Maulbeer-Blätter auf«; diese dienen als Futter für die eben ausgekrochenen Seidenraupen; und: »man kappt (die Zweige,) die zu weit und hoch sich recken«, (deren Blätter) dienen als Nahrung für die alternden Raupen.⁷⁴ Die Geräte hierbei sind: für das Hinaufsteigen (auf die Bäume) der Tisch (*ki*) oder die Leiter (*t'i*), für das Heranholen der entfernten (Zweige) der Haken (*kou*), für das Einsammeln der Korb (*lung*) oder die Matte (*p'u*), für das Abkappen im Altertum die Axt (*fu*), jetzt die Scheere (*tsien*).⁷⁵ Sind (die Blätter vom) Regen (naß), so muß man sie an der Luft trocknen; sind sie (zu) trocken, so muß man sie anfeuchten, je nachdem die Zeit-Umstände sind.⁷⁶

採桑見於豳風者二爰求柔桑飼初生之蠶也以
伐遠揚飼將老之蠶也其具以升者曰几曰梯
及遠者曰鈎盛者曰籠曰蔀以斷者古以斧今
以剪雨則風之燥或潤之惟其時也

8.

DAS AUFSETZEN DER SPINNBRETTER 上簇

(TAFEL LXXIV.)

Man entkleidet Reisstroh seiner äußeren Hülle, schneidet es etwas über drei Fuß lang, bindet es zu Bündeln und stellt diese auf die Hürden.⁷⁷ Sechs bis sieben Tage nach dem »großen Erwachen«,⁷⁸ wenn man sieht, daß die Raupen an Kehle und Füßen über die drei (vordersten) Körperglieder hinweg einen Glanz bekommen, tritt die Reife ein und damit der Zeitpunkt, wo die Raupen sich anschicken, den Cocon zu bilden.⁷⁹ Dann wetteifern Frauen und Mädchen beim Einsammeln (der Raupen) und Aufsetzen auf die Spinnbretter. In langem Zuge (kriechen die Raupen) auf und ab, so daß sich gleichsam kleine Bergpfade bilden, daher sagen die Leute von Wu und Yüe: »sie steigen auf die Berge«.⁸⁰

稻草去衣截長三尺許束而陳之承以葦箔大
起後六七日視蠶喉足俱明至三節以上是老
熟將蠶之候也婦女爭先檢之置於簇上延緣
高下若有蹊路故吳越人謂之上山

9.

DAS ANWÄRMEN DER HÜRDEN 炙箔

(TAFEL LXXVI.)

Die Gestelle, die die Hürden aufnehmen, sind etwas über drei Fuß hoch, so daß man in gebückter Haltung darunter gehen kann. Oft bringt man ein Feuer darunter an, um sie zu wärmen. Durch die warme Luft werden die Cocons schneller gebildet, und die Seide läßt sich leichter kochen.⁸¹ Bei sonnenlosem oder kaltem Wetter muß man noch sorgfältiger auf Schutz bedacht sein. Doch darf auch die Hitze in der Nähe des Platzes, wo die Hürden stehen, nicht zu stark sein, sonst kann dadurch Schaden entstehen. Die Holzkohlen, mit denen man wärmt, werden meist in der Gegend von Tsch'ang-hing hien und An-ki hien gewonnen;⁸² sie geben weder Rauch noch Flamme.

承箔之架約高三尺許人偃僕可入常布火炙
之以取煖氣則成繭速而絲易練過陰寒護視
尤謹惟不可過烈近箔處每致損所炙之炭多
產長興安吉間取無煙焰也

10.

DAS HERUNTERNEHMEN DER
SPINNBRETTEN 下簇

(TAFEL LXXVIII.)

Das *Yi-lin* sagt: »Hungriige Seidenraupen bauen ihr Haus«,⁸³ und im *P'i-ya* heißt es: »Die roten Seidenraupen (bauen) mit der weißen Gewandung des Cocons ihr Haus«. Daher nennt man (diese Gebilde) Cocons. »Rote Seidenraupen« ist eine Bezeichnung für die Seidenraupen, wenn sie alt (reif) geworden sind.⁸⁴ Die Raupen spinnen auf den Hürden zunächst ein Faden-Gewebe und machen so den Cocon daraus. Nach sieben Tagen sind die »wohlgefühten Perlen-Ketten aufgereiht«,⁸⁵ und die Zeit ist da, wo man sie von den Hürden einsammeln kann. Wenn ein Pfund Raupen, die den dritten »Schlaf« überstanden haben, zehn Pfund Cocons gibt, so ist dies genügend; geht der Ertrag darüber hinaus, so ist er reich; bleibt er darunter, so ist er mäßig.

易林云飢蠶作室埤雅云紅蠶以鹽白衣室即
謂繭紅蠶者蠶既老之稱也蠶之在簇先絡網
後作鹽至七日而排珠綴玉纒可摘下簇之候
也凡三眠蠶一斤得鹽十斤則熟過則豐減為歉

11.

DAS SORTIEREN DER COCONS 擇繭

(TAFEL LXXX.)

Diejenigen unter den Cocons, die einen einfachen Faden geben, sind geeignet für (die Herstellung der) Seide. Die doppelten, dreifachen, vierfachen und selbstachtfachen Puppen — dies ist die höchste Zahl —, nennt man zusammen »gemeinsame Arbeiter«. Wenn man den Faden abwickelt, zerreißt man ihn leicht; sie sind deshalb nur geeignet für (die Herstellung von) Seidenwatte.⁸⁶ Nachdem das Herabnehmen der Hürden beendet ist, füllt man Körbe und Töpfe (mit den Cocons) an, und Frauen und Kinder kommen zusammen und sortieren. Es ist damit wie bei den verschiedenen klebrigen und nichtklebrigen Arten von Reis, die alle ihre verschiedene Verwendung haben.

繭之獨緒者宜絲其雙蛹或三四蛹極八而止統謂之同功緒既紛而引之易斷止宜於綿也既下簇訖盈筐滿甕聚婦子而擇之六猶杭稼也稱之各異其用矣

12.

DAS VERWAHREN DER COCONS 窖繭

(TAFEL LXXXII.)

Fast einen halben Monat nach dem Einsammeln der Cocons entsteht der Schmetterling;⁸⁷ er durchbricht den Cocon und fliegt heraus, dann kann man keine Seide (von dem Cocon) gewinnen. In Tschekiang, wo viele Seidenraupen gezüchtet werden, muß die Arbeit des Abspinnens beständig bei Tag und Nacht vorgenommen werden. Aber, als ob man fürchte, nicht fertig zu werden, muß man doch die Cocons in tiefe irdene Töpfe tun. Man nennt dies »die Cocons verwahren«. Da Veränderungen in der Natur der Dinge durch Wärme beschleunigt, durch Kälte verlangsamt werden, so bedient man sich auch beim Verwahren der Cocons der Kälte.⁸⁸

繭既摘近半月蛾乃生破繭而出則不可繅矣吳越間有蠶多者常併日夜工繅之猶恐不及必閉置深甕中謂之窖蠶凡物性之化熱則速寒則遲窖之亦以寒之也

13.

DAS ABHASPELN DER SEIDENFÄDEN 練絲

(TAFEL LXXXIV.)

Das Aufweichen der Cocons in kochendem Wasser und das fortlaufende Ablösen des Fadens mit Hülfe des »Cocon-Haspels« ist das Ende der Cocon-Pflege und der Anfang des Webe-Prozesses. Haspelt man mehr als drei Seidenfäden (zusammen) ab, so wird (die Seide) grob; sind es weniger, so wird sie zu schwach.⁸⁹ Das *P'i-ya* sagt: »Was die Seidenraupe (aus ihren Drüsen) von sich gibt, ist ein *hu*, zehn *hu* machen ein *ssě* (= Faden), fünf *ssě* machen ein *miě*, zehn *ssě* machen ein *schêng*, zwanzig *ssě* machen ein *yü*«. Darin liegt eine kurze Beschreibung des Feinheits-Maßes (»der Feinheit und Grobheit«) der Seide.⁹⁰

沸壘於湯抽其統緒引以輕車蓋繭事之終而
織事之始也練過三絲則麤不及則太弱埤雅
云蠶所吐為忽十忽為絲五絲為繡十絲為升
二十絲為絨絲之精麤略具於此

14.

DIE SEIDEN-SCHMETTERLINGE 蠶蛾

(TAFEL LXXXVI.)

Die spitzen und kleinen unter den Cocons sind männliche Puppen, die runden und großen sind weibliche. Man sucht sie zu gleichen Teilen aus und behält die festen, weißen, dicken, schweren zurück. Nach sieben bis acht Tagen verwandeln sie sich in Schmetterlinge, die den Cocon zernagen und herauskommen. Die besten darunter läßt man sich paaren. Nach Verlauf von Tag und Nacht läßt man sie frei und nimmt (die Weibchen) auf Papierblätter, damit sie ihre Eier darauf legen. Deren Farbe ist zuerst gelb und wird allmählich schwarz; sie sehen aus wie mit Tusche besprengt. Darum heißt es in den Gedichten des LI YING: »Wie Sand am Meer werden die Seidenraupen auf dem Papier geboren«.⁹¹

繭尖而小者其蛹雄圓而大者其蛹雌均擇堅
白厚重者收之七日化蛾齧繭而出視其美好者
交合經一晝夜解之承以紙布子其上色初黃
漸黑傳句如灑墨李郢詩所云漢：蠶生紙也

15.

DAS DANK-OPFER 祀謝

(TAFEL LXXXVIII.)

Im *Yüe ling* wird nicht vom »Genius der Seidengewinnung« gesprochen, aber im *Yüe ling* der T'ang-Zeit gab es den Ausdruck.⁹² Es ist die Göttin, die die Pflege der Seidenraupen begann; die Erklärer deuten sie als »das Viergespann (der Rosse) des Himmels«; die Gattung der Seidenraupen gehört ja auch in die Klasse der Pferde.⁹³ Im »Alten Ritual der Han« ist gesagt, daß es zwei Göttinnen der Seidenraupen gebe: »Frau Yuan Yü und Prinzessin Yü schi«.⁹⁴ Nach heutigem Brauch werden mit Reisbrei die Cocons und mit Nudeln die Bilder der zwölf zu den zyklischen Stämmen gehörigen Tiere⁹⁵ nachgeahmt und als Dank-Opfer dargebracht. Dann geleitet und empfängt man (die Götter), entsprechend der Bedeutung des Tscha-Opfers von Pin.⁹⁶

16.

DIE HERSTELLUNG DES SCHUSS-FADENS 緯

(TAFEL XC.)

Das *Schuo wên* sagt: »Der Schuß-Faden ist der beim Weben quer (d. h. wagerecht) laufende Seiden-Faden«,⁹⁷ und im *Schi ming* heißt es: »Der »Schuß-Faden« (*wei* 緯) bedeutet eigentlich »herumziehen« (*wei* 圍); man zieht und windet (den Schuß-Faden) hin und her entsprechend den Kettenfäden«.⁹⁸ Bei der Seide ist das wesentliche der (in die Länge laufende) Kettenfaden, als das untergeordnete gilt der (in die Breite laufende) Schuß-Faden. Man stellt verschiedene kleine Haspel auf der Erde auf und für sich abgesondert einen großen. Diesen dreht man, damit er eine Vereinigung (der Fäden) herbeiführt.⁹⁹ Nachdem die von den verschiedenen (kleinen Haspeln ablaufenden Fäden) allmählich vereinigt sind, kann man anderen Tags das Webeschiffchen in Bewegung setzen. Dann nimmt auch das Hantieren mit der Weberzange dabei seinen Anfang.¹⁰⁰

月今不言先蠶唐月令有之乃始蠶之神說者
釋為天駟蓋以蠶類馬頭也漢舊儀則載苑窠
婦人寓氏公主為蠶神之二名今俗以糝肖蠶
麵肖十二支屬之形報賽送迎彷彿幽蜡之義

說文緯織橫絲也釋名緯圍也反覆圍繞以為
經也凡絲之精者為經其次乃以為緯分置小
軸於地別為大軸運掉以合之由分漸合之候
也他日投梭鼓錫皆取給於此

17.
DAS WEBEN 織
(TAFEL XCII.)

Das senkrecht Laufende ist der Kettenfaden, das quer dazu (oder wagerecht) Laufende der Schuß-Faden. Die Fäden durch einander ziehen ist weben. Zunächst bringt man die Kettenfäden auf den Webstuhl, und zwar so, daß die der geraden Zahlen und die der ungeraden Zahlen auseinander stehen, damit das Schiffchen mit dem Schuß-Faden immer zwischen zwei Kettenfäden hindurch gehen kann.¹⁰¹ Indem das Schiffchen hin und her geworfen wird, entsteht ganz von selbst ein einheitliches Ganzes.¹⁰² Bei den verschiedenen Arten der Seidenstoffe, wie Damast, Gaze, Brokat, Satin,¹⁰³ müssen, je mehr Kettenfäden gelegt sind, auch die Schuß-Fäden um so dichter sein.

縱為經衡為緯錯而綜之則為織先授經絲於
機杼首尾各半間別回互以梭穿緯行於兩經
之中往來拋擲自然成章縑素之屬皆然綾綺
錦段則經多備而緯亦愈密矣

18.
DAS AUFSPULEN DER SEIDE 絡絲
(TAFEL XCIV.)

Beim ersten Haspeln der Seiden(-Cocons) werden die Fäden oft zerrissen, auch sind sie in ihrem Verlauf sehr ungleich an Stärke und spalten sich wieder aus einander. Das Herstellen eines ununterbrochenen Fadens ohne Ende, das ist der Zweck des Aufspulens. Dabei wickeln die Hände mittelst eines Bambus den Faden auf. Unter dem schilfigen Dach, zwischen den Wänden aus Strauchzweigen, beim Licht der verdeckten Lampe werden die Kräfte nicht erschöpft, und die Arbeit geht leicht von Statten. Im Norden stellt man ein Rad auf, mit dem die Spule gedreht wird, das ist noch bequemer und geht schneller.¹⁰⁴

絲之初絡緒多斷續而縲細亦頗殊由合而分
且使絡緯無竟絡之功也以竹為篋手掉取之
茅檐荆壁篝燈熒然力不勞而功易集北方置
車轉篋尤為簡便且速

19.

DIE HERSTELLUNG DES KETTENFADENS 經

(TAFEL XCVI.)

Auf einem geräumigen Platze stellt man die Gestelle auf und bringt an beiden Enden Rollen an. Die gehaspelte Seide wird dann durch die Litzen gezogen, die Fäden werden geordnet und langsam weitergeführt, bis sie fortlaufend die Rollen erreichen.¹⁰⁵ Im Gegensatz zum Schuß-Faden spricht man von dem senkrechten (Kettenfaden), der »die zehntausend Fäden« anordnet, einen nach dem andern einreihet, bis der Seidenstoff fertig ist. Die Länge wird dabei etwas vermindert, und die Breite entspricht dem, wie es durch die Litzen bestimmt wird. — Das Zeichen für Kettenfaden (*king*) versteht man ursprünglich als Schriftwerk; jetzt erklärt man es als *king* von *king lu*.¹⁰⁶

設架於廣場兩端置軸取所絡絲納於筵理其
緒而徐引之以系於軸對緯而言以直為理萬絲
千縷一條貫帛成長稍減而廣如之以筵為準
也經本讀如字今呼若徑路之徑

20.

DAS FÄRBEN 染色

(TAFEL XCVII.)

Der gewöhnliche Seiden-Stoff wird erst gefärbt, wenn er fertig ist. Was aber zu Brokat und Gaze gehört, wird als Faden gefärbt und dann verwebt. In den »Sitten von Pin«, im *Yüe ling* und im *Tsi yi* ist, wenn von Seidenraupen gesprochen wird, auch immer sehr ausführlich die Rede vom Färben, von der Schönheit der Farben und davon, wie man mit rot und grün, mit schwarz und gelb der Arbeit der Seidenraupen zu Hilfe kommen muß.¹⁰⁷ Man macht Gestelle und verbindet sie durch eine Querstange,¹⁰⁸ dann leuchtet (die aufgehängte Seide) wie in den Stickereien und bildet auch eine Sehenswürdigkeit auf dem Markte im Dorf. Bevor man färbt, muß die Seide in heißes Wasser gelegt werden, darum sagt das *K'ao kung ki*: »die Seidenkocher bereiten die Seide zum Färben zu« und: »die Färber färben sie«. ¹⁰⁹

凡帛皆成而後染錦綺之屬則染絲乃織蠶風
月令祭義言蠶綦詳皆及染色良以朱綠元黃
蠶功所必賅耳列帛連枕照耀如繡亦村市之
奇觀也染必先凍故考工記帛職凍鍾職染

21.

DAS EINWEBEN DER MUSTER 攀華

(TAFEL XCIX.)

In den einfachen Verhältnissen des Altertums waren die Seidenstoffe einfarbig schlicht. Doch ist in den Büchern von Yü die Rede von den zwölf Symbolen, die auf dem Obergewande gemalt, auf dem Untergewande gestickt waren.¹¹⁰ Die Symbole der Axt und des *ya*-Zeichens sind im *K'ao kung ki* angegeben, und die Farben davon festgestellt.¹¹¹ Die »Linien-Gewebe« und die »gewebten Kostbarkeiten« des *Yü kung* aber gehören zu den Brokaten und Gazen.¹¹² Das System des Musterwebens entstammt schon der alten Zeit: der Seiden-Damast mit dem Kranich-Kopf und der Brokat mit dem Pfefferbaum sind doch nur Dinge, die Vorhandenes weiter ausgeschmückt haben.¹¹³

古者朴略縉帛純素故虞書十二章上繪下繡
而黼黻文章攷工隸之設色然禹貢織文織貝
皆為錦綺之屬攀華之法由來已舊鶴頭之綾
菜萸之錦其亦踵事增華者歟

22.

DAS ZURECHTSCHNEIDEN DER
SEIDENSTOFFE 翦帛

(TAFEL CI.)

»Leinen- und Seidenstücke, deren Stärke nicht die richtige Zahl (von Fäden, d. h. Dichtigkeit), oder deren Größe nicht die richtigen Maße hatte, durften nach des Kaisers Gesetzen nicht auf dem Markte verkauft werden.«¹¹⁴ Paßt man sich dem Zuschneiden (für Kleider) nicht an, so ist dies ein zweckloses Beschädigen nützlichen Materials. In dem Kapitel von dem »Langen Gewande« wird gesagt, daß man sich beim Zurechtschneiden der Seidenstoffe »nach den Bestimmungen durch Zirkel und Winkelmaß richten muß«, und daß »Schnur und Wagestange dabei entsprechen müssen.«¹¹⁵ Daraus ersieht man, daß, was man unter Feinheit »nach Messer und Fuß«, unter Kraft der Sparsamkeit und unter »Kleidern nach dem regierenden Gesetz« versteht, alles hierin enthalten ist.¹¹⁶

布帛精麤不中數幅廣狹不中量王制不鬻於
市者以不協於剪裁且徒損有用之物也深衣一
篇言翦帛而必與規矩準繩權衡相應以是見一
刀尺之細而惜物力重法服義皆於是乎在

23.

DIE ANFERTIGUNG DER KLEIDER. 成衣

(TAFEL CII.)

In dem Liede »Im siebenten Monat« wird ausführlich von Seidenraupen und Weberei gesprochen, — und die erste Strophe hebt an mit dem Austeilen der Kleider und preist deren Gebrauch. ¹¹⁷ Vom Empfang des Samens (s. Bild I) an bis zum Anfertigen der Seidenstoffe gehen Mühe und Arbeit ein halbes Jahr hindurch, und dann erst folgt der Segen der warmen Kleider. Mag es ein köstlich gesticktes Gewand sein oder eine ärmliche Jacke aus Abfällen, der Wert ist wohl verschieden, aber beide passen sich dem Körper in gleicher Weise an. Kaiser und Fürsten haben hohen Wert auf Ackerbau und Seidengewinnung gelegt, und so genoß das Reich die Wohltaten von Kleidern und Decken. Wie könnte deshalb der Nutzen dieser Bilder gering sein?

七月一荷詳言蠶織而苜草即搗授衣隆其用
 也自收種至成帛動劬閱半歲而後有煖衣之
 慶焉文繡襦縵貴賤不同其適體一矣帝王重
 農桑而天下享衣被之福圖之豈小補乎

III.

ANMERKUNGEN.

ANMERKUNGEN.

VORBEMERKUNG: *N. t. t. s.* bezeichnet *Nung tschêng ts'üan schu*.

S. s. t. k. „ *Schou schi t'ung k'ao*.

T. s. t. t. „ *T'u schu tsi tsch'êng*.

¹ Über die Namen der verschiedenen Reis-Arten herrscht in der chinesischen Literatur viel Unsicherheit, zumal die Unterschiede der Arten nicht groß sind. *Tao* ist jetzt der allgemeine Name für den Reis als Pflanze (nicht als Frucht, wofür *mi* 米 die Bezeichnung ist). Er teilt sich in eine klebrige Art — *no* — und eine nicht klebrige — *kêng* —; *sien* ist nach dem *Ör-ya yi* 爾雅翼, einem der Sung-Dynastie angehörigen Glossar, zitiert in K'ang-Hi's Wörterbuch unter *tao*, eine dritte Art, die kleiner und noch weniger klebrig ist als der *kêng* und sehr früh reift. »Heute nennt man *sien* den Frühreis und *kêng* den Spätreis.«

Bei der Erklärung des Ausdrucks *sien* ist aber den Gelehrten von K'ang-Hi's Wörterbuch ein Versehen widerfahren, das für den Sinologen interessant genug ist, um hier erwähnt zu werden. Wir finden unter dem Worte folgende Angabe: »Das *Fang yen* von Yang tsë sagt: In Kiang-nan nennt man die *kêng*-Art *sien*.« 揚子方言 江南呼稷爲秣.

Wer in YANG HIUNG's *Fang yen* nach diesem Zitat sucht, wird sich vergeblich bemühen. Dagegen liest man in den beiden großen Glossaren des 11. Jahrhunderts, dem *Tsi yün* 集韻 und dem *Lei p'ien* 類篇: »Dialektisch nennt man in Kiang-nan die *kêng*-Art *sien*« 方言江南呼稷爲秣. (Zitiert im *Schi ku* 釋穀 von LIU PAO NAN 劉寶楠 Kap. 2 fol. 6, Mitte. Das Werk ist in der Sammlung *Huang Ts'ing king kie sü pien* — kleine Schanghai-Ausgabe Nr. 156, große Ausgabe Nr. 1075—78 enthalten.) Das gleiche Zitat aus den Glossaren findet sich in TUAN YÜ TS'AI's 段玉裁 Kommentar zum *Schuo wên* unter dem Zeichen 稷, also in einem Werke, das später als K'ang-Hi's Wörterbuch entstanden ist. Die Verfasser des Wörterbuchs haben ebenfalls die Angabe aus den Glossaren entnommen, dabei aber den Ausdruck *fang yen* = »dialektisch« für den Titel des bekannten Werkes und das Ganze für ein Zitat gehalten. Ohne weitere Prüfung haben sie dann eigenmächtig den Namen des Verfasser Yang tsë hinzugesetzt. Es spricht für TUAN YÜ TS'AI's Sorgfalt, daß er sich durch ihre Autorität nicht hat täuschen lassen. Also nicht bloß europäische Sinologen sind solchen verzeihlichen Verwechslungen ausgesetzt (vergl. Bulletin de l'École française d'Extrême-Orient X, 702 f.), sondern auch chinesische Literaten ersten Ranges, von denen man es weniger erwarten sollte.

Zu den Ausdrücken für die Reis-Arten vergl. BRETSCHNEIDER, *Botanicon Sinicum* II Nr. 71 und 338. Die Dreiteilung scheint unter der Sung-Dynastie üblicher gewesen zu sein als jetzt (auch im 18. Jahrh.), wo nur noch von *kêng* und *no* gesprochen wird.

Der Reis ist zwar seinem Wesen nach Wasserpflanze, doch wird er auch im Norden Chinas auf dem trockenen Lande gebaut; man spricht deshalb auch von Wasser-Reis — *schui tao* 水稻 — und Land-Reis — *lu tao* 陸 oder *kan tao* 旱.

² Das Wort *li* 粟 erklärt *K'ang-Hi* durch »Ausgereiftheit der Getreide-Körner«.

³ *Ts'ing ming* 清明 ist der achte der vierundzwanzig Teilpunkte der chinesischen Sonnenbahn und fällt etwa auf den 5. April, d. h. in die Zeit, wo die Sonne im Zeichen des Widders steht. Es ist gleichzeitig ein Frühlings- und ein Totenfest, an dem man einerseits sich des »reinen und hellen« (das bedeutet der Name) Frühlings freut und andererseits an den Gräbern den Toten Opfer bringt. Näheres bei DE GROOT, *Les fêtes annuellement célébrées à Émoui* S. 230ff.

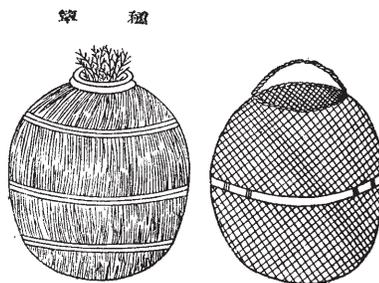


Fig. 1. Körbe zum Aufbewahren und Wässern des Reises.

⁴ Auf dem Bilde sind die Reis-Körner in Körbe getan, was auch viel zweckmäßiger erscheint. Im *T. s. t. t. 藝術典* Kap. 9 fol. 28 v⁰ (s. oben S. 56) ist ein ähnlicher Korb — *tan* 簞 — abgebildet (Fig. 1), der zum Aufbewahren und zum Wässern des Reises gebraucht werden soll.

⁵ *Schui* 簞 ist nach *K'ang-Hi* »ein rundes Gefäß — *tun* 圃 — zum Aufbewahren von Getreide«. Nach *T. s. t. t. a. a. O.* fol. 23 v⁰ ist es gleichbedeutend mit *tun* 簞, einem zylinderförmigen Korb, der im Norden aus Vitex-Zweigen oder Artemisia-Stengeln, im Süden aus Bambus, Stroh oder zusammengerollten Bambus-Matten hergestellt wird (Fig. 2). Der »Teich« ist gewöhnlich eine Jauchen-Grube.

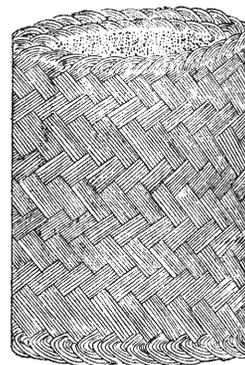


Fig. 2. Korb zum Aufbewahren von Getreide.

⁶ Der Pflug — *li* 犁 — hat sich im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert. Er besteht ganz aus Holz mit Ausnahme der Pflugschar — *li tsch'an* 鑿 —, die aus Eisen hergestellt ist, und hat nur eine Sterze — *li schao* 梢 —. Die Ausführung zeigt im einzelnen Abweichungen je nach der Art des Ackerlandes. Das *T. s. t. t. a. a. O.* Kap. 8 fol. 2 r⁰ gibt zwei Pflüge (Fig. 3), von denen der zweite jedenfalls für leichteren Boden ist. Eine andere, schmalere Art, besonders für Reisland im Süden gebraucht, findet sich in einem Aufsätze des Chinese Repository Bd. V, *Description of the agricultural implements used by the Chinese*, auf S. 488 (Fig. 4).

Die Geschichte des Pfluges ist keine sehr inhaltreiche, immerhin hat das Gerät von heute im Altertume einen Vorgänger gehabt. Im *Nung k'i t'u p'u* des *N. t. t. s.* Kap. 21 fol. 1 r⁰ (s. oben S. 52) heißt es: »Wang Tschen (s. oben S. 46) sagt: Im Altertum machte Schennung (s. oben S. 3f.) den Pflug — *lei ss'z* 耒耜 —, um die Welt zu zivilisieren, und die späteren Geschlechter bedienten sich seiner. Zwar sind für die Bearbeitung des Bodens viele Geräte hergestellt worden, aber der Pflug war doch der Anfang davon. Der Ackerbau teilt sich in solchen des nassen und des trockenen Landes, und hinsichtlich der dabei verwendeten Geräte ist in Altertum und Gegenwart kein Unterschied, der bei einer Vergleichung zu Tage käme, Neues und Altes erscheint im Gebrauch verschmolzen, und das

von den Körnern lebende Volk verläßt sich ewig von Geschlecht zu Geschlecht wieder darauf.« Hier ist für den Pflug der Ausdruck *lei ssě* gebraucht. Das *Schuo wên* erklärt *lei* 耒 aus 木 »Holz« und 手 »Hand«: »gekrümmtes Holz zur Bearbeitung des Bodens mit der Hand«; *ssě* aber durch *tsch'a* 耜 »Spaten«. *Lei* oder *lei ssě*, der alte Ausdruck für den Pflug, war also offenbar ein großer Spaten, vermutlich ursprünglich ganz aus Holz und

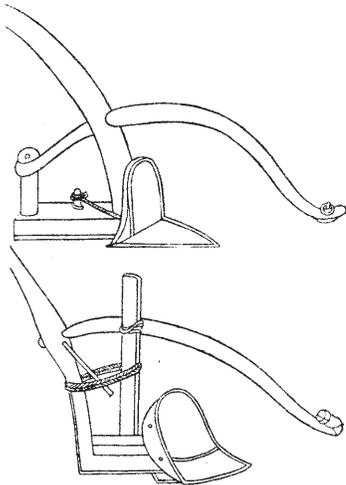


Fig. 3. Pflüge für schwereren und leichteren Boden.

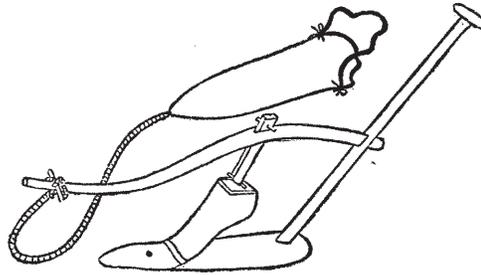


Fig. 4. Pflug für Reisland im Süden.



Fig. 5. Alter Pflug-Spaten.

später erst mit dem eisernen Blatte versehen, der nur von Menschenkraft geführt wurde. In der Tat erwähnt auch die Beschreibung des *lei ssě* im *N. t. t. s. a. a. O.*, daß das Gerät von zwei Menschen zusammen benutzt wurde, vermutlich indem der eine zog, der andere lenkte. Die Abbildung (Fig. 5) stellt einen großen Spaten dar, der dieser Verwendungsart entspricht. Dieses Gerät war somit der Vorgänger des heutigen Pfluges, der durch ein Zugtier bewegt wird und mit Rücksicht darauf auch einen anderen Namen erhalten hat, nämlich 犁 *li* mit dem Radikal *niu* 牛 »Ochse«.

⁷ Von der Egge — *pa* 耙, auch 杷 geschrieben — gibt es mehrere Arten. Das *N. t. t. s.* gibt die Abbildungen von drei, *fang pa* 方 (Fig. 6) mit hölzernen Zinken, *jen-tsě pa* 人字 (d. h. »Egge wie das Schriftzeichen für Mensch« 人, Fig. 7) mit eisernen Zinken und *tsch'ao* 抄 (Fig. 8) für schlammiges Land. S. nächstes Bild. Die letztere ist im Chinese Repository a. a. O. als *pa* angeführt. Unser Bild zeigt noch eine vierte Art, die eine Vereinigung von Fig. 6 und 8 bildet. Die deutsche Beschreibung des Werkes von ISIDOR HEDDE, *Der Ackerbau in China* (s. oben S. 86) gibt auf S. 18f. ebenfalls unter dem Namen *pa* die Fein-Egge von Bild 4, unter »Tscheou« (= *tsch'ao*) die auf Bild 5 und unter *fang pa* die auf Bild 3 dargestellte. An dieser ist ein Brett angebracht, auf das sich der Führer stellt, um sie zu beschweren. Die Bezeichnungen scheinen also lokal verschieden zu sein. —

Der Umhang und Hut des Mannes auf dem Bilde sind die uralte Wetter-Ausrüstung des chinesischen Landmannes. Die noch heute gebräuchlichen Namen beider, *so* 蓑 oder *so yi* 蓑衣 für den Umhang und *li* 笠 für den Hut, kommen schon im *Schi king* vor. In einer

Ode, die den Reichtum der Fürsten feiert (II,4, VI), heißt es in V. VON STRAUSS' Übersetzung (*Schi king, Das kanonische Liederbuch der Chinesen*):

»Gegangen kommen deine Hirten
In Regenhüten (*li*), Regen Kitteln (*so*),
Auch wohl bepackt mit Lebensmitteln.«

Ferner rühmt ein *laudator temporis acti* des 8. Jahrhunderts v. Chr. in Ode II,8, I die Einfachheit der Kleidung früherer Zeiten und klagt:

»Ach jener Königstadt Beamte
Mit schwarzer Haub' und Hut von Bast (*t'ai li* 臺笠) —
O daß ich sie nicht mehr erblicke!«

Endlich spricht die Ode IV,3, VI von Landleuten,

»Die im leichten Bambus-Hut (*li*)
Die schärften ihre Karste gut.«

Der Kommentar erklärt: »*So* gebraucht man, um sich vor dem Regen zu schützen, *li*, um die Hitze abzuhalten.« Umhang und Hut werden nach dem naturwissenschaftlichen

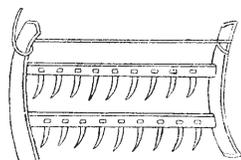


Fig. 6. Egge (*fang*).

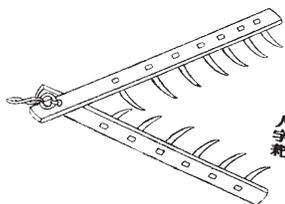


Fig. 7. Egge (*jen-tsě*).

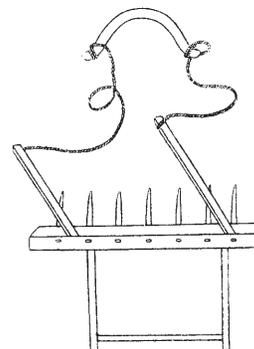
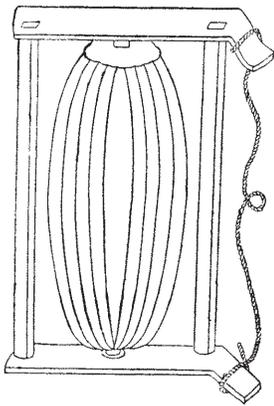
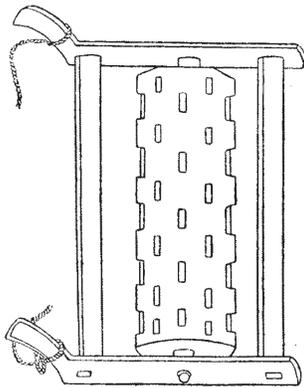
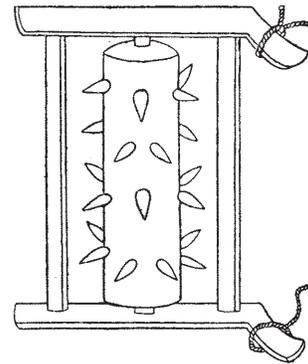


Fig. 8. Egge (*tsch'ao*).

Kommentar zum *Schi king*, *Mao schi ts'ao mu niao schou tschung yü schu* 毛詩草木鳥獸蟲魚疏 von *Lu K'i* 陸璣 (Vergl. über dieses Werk BRETSCHNEIDER, *Botanicon Sinicum* II,7f. Es ist in den *Han Wei ts'ung schu* enthalten), Kap. I fol. 9 r⁰ aus dem *so ts'ao* 莎草 gemacht, einem Riedgras, das zu den Cyperus-Arten gehört (vergl. BRETSCHNEIDER a. a. O. Nr. 97 und 457); *t'ai* im *Schi king* aber ist nach derselben Quelle nur ein anderer (älterer) Name für dieses Gras, das besonders viel »auf den Bergen im Süden« vorkomme. Es scheint sogar, daß der Umhang (*so*) von diesem *So*-Gras den Namen erhalten hat, dagegen läßt der Radikal 竹 in dem Schriftzeichen für *li* darauf schließen, daß der Hut aus Bambus hergestellt wurde. Nach dem *N. t. t. s.* Kap. 24 fol. 2 r⁰ verfertigt man auch den Hut »heute aus geflochtenem Bambus.« Beide, Umhang wie Hut, werden heute noch genau in der gleichen Form getragen, der letztere zuweilen mit verbreitertem Rande; die Form, die auf unseren Bildern noch oft wiederkehrt, ist unzweifelhaft die älteste des chinesischen Sommerhutes. Der Umhang wird im Norden, wo das Riedgras oft nicht zu haben ist, auch aus einfachem Stroh hergestellt. Beide Kleidungsstücke, die mehr als dreitausend Jahre alt sein müssen, sind bezeichnend für die Beharrlichkeit in der Ausrüstung des chinesischen Ackerbauers.

- ⁸ Im *N. t. t. s.* Kap. 21 fol. 3 r⁰ heißt es bei Beschreibung der Egge: »Heute weiß man nur, daß der Pflug, der in die Tiefe geht, die eine Arbeit darstellt, man weiß aber nicht, daß die Egge, die zerkleinert, die Vollendung der Arbeit darstellt. Wo die Arbeit der Egge nicht hinkommt, da bleibt das Erdreich grob, und das Saatkorn gedeiht nicht. Wenn man später auch Sprossen erblickt, und die Wurzeln sich bilden, so sind doch die Wurzeln nicht überall im Erdreich haftend und können deshalb eine eintretende Dürre nicht überstehen, sondern gehen an Erstickung, Würmerfraß, Verdorrung und ähnlichen Übeln zu Grunde.« 今日只知犁深爲功、不知耙細爲全功、耙功不到則土麤不實、後雖見苗立根根不俱著土不耐旱、有懸死蟲咬乾死等病。— Das Zeichen 鏟 *ts'ou* erklärt *K'ang-Hi* durch »zum Speere« (槍) gehörig. Das *T. s. t. t.* schreibt es mit dem Radikal 木, und das *N. t. t. s.* a. a. O. liest dafür 鏟. *K'ang-Hi* erklärt den Ausdruck *lou ts'ou* durch »Name einer Egge mit eisernen Zähnen«.
- ⁹ Beim Eggen der nassen Reisfelder kann der Mann natürlich nicht auf der Egge stehen, sondern nur bei der Bearbeitung trockenen Landes.
- ¹⁰ Der Text findet sich in teilweise wörtlicher Übereinstimmung im *N. t. t. s.* Kap. 21 fol. 3 r⁰. Die Fein-Egge (*tsch'ao* 抄) war schon in Anm. 7 erwähnt (Fig. 8).
- ¹¹ Für die große, »zusammengesetzte« Egge, die aus mehreren Zahnreihen besteht, sind zwei Männer und zwei Ochsen nötig. Ein Mou ist heute ungefähr 569 Quadratmeter.
- ¹² Für 耕犁 liest das *N. t. t. s.* 耕耙, d. h. »nach dem Pflügen und ersten Eggen« (mit der gröberen Egge).
- ¹³ Das Bild im neuen *K'eng tschi t'u* paßt merkwürdigerweise gar nicht zu der Aufschrift und der Beschreibung. Während die alte Ausgabe ganz richtig die Walze hat, stellt die neue

Fig. 9. Walze (*lu tu*).Fig. 10. Walze (*schi li tsê*).Fig. 11. Walze (*mu li tsê*).

hier eine Egge dar, ähnlich der beim vorigen Bilde beschriebenen, ein unbegreifliches Versehen. Das erste Zeichen im Namen der Walze (*lu tu* 碌 礮) wird auch 礮 oder 礮 geschrieben. Das *N. t. t. s.* a. a. O. fol. 4 r⁰ gibt die Abbildungen von drei Walzen, *lu tu*, *schi li tsê* 石礮礮 und *mu* 木 *li tsê*. Die Beschreibung der ersten (Fig. 9) stimmt zum Teil wörtlich mit der unsrigen überein. Nach dem Radikal 石 der sämtlichen Schriftzeichen zu schließen, war die Walze ursprünglich aus Stein; bei dem trockneren Lande im Norden ist dies auch heute noch der Fall, im Süden wird mehr die hölzerne gebraucht. Die *li* (auch 礮

geschrieben) *tsê* genannten Walzen (Fig. 10 und 11), und zwar die steinernen wie die hölzernen, werden nur auf den nassen Feldern des Südens gebraucht. Sie sind zum Unterschiede von der glatten *lu tu* mit Zähnen oder Stacheln versehen.

- ¹⁴ Der Text ist wieder größtenteils dem *N. t. t. s. a. a. O.* entnommen. Es heißt dort: »Ein geschnittenes Holz umgibt die Walze, das dann die Quer-Achse aufnimmt, wodurch die Umdrehung erleichtert wird. Es gibt auch solche ohne Kanten, die ganz rund sind; man nennt sie *hun tschou* »schlicht-achsige«. Für die Achse gebraucht man Zugtiere zum Fortbewegen und Menschen, die an einer Seiten-Deichsel ziehen.« 刊木括之中受龔軸以利旋轉、又有不觚稜、混而圓者、謂混軸、俱用畜力輓行以人牽傍轆. Die Steinwalzen im Norden sind heute in der Regel glatt und zylindrisch ohne Verjüngung an den Enden; eine durchgehende Achse ist nicht vorhanden, vielmehr hängt die Walze in zwei Zapfen an dem Holzrahmen. Ich nehme an, daß diese einfache Form mit *hun tschou* gemeint ist. Für 坭 des Textes ist 砥 *tschi* oder *ti* »der Schleifstein« zu lesen. Vergl. *Schi king* II, 5, 1x, 1, wo sich ebenfalls der Ausdruck 如砥 findet.
- ¹⁵ Ein *tou* 斗 enthält zehn *schêng* 升, ein *schêng* ist 1,031 Liter, die drei *schêng* des Textes sind also genau 3,093 Liter. Der Text zu diesem Bilde ist dem *Nung sang t'ung küe* (s. oben S. 46) entnommen. Vergl. *S. s. t. k.* (s. oben S. 53 ff.) Kap. 34 fol. 2 v⁰ und 3 r⁰.
- ¹⁶ Ein *fên* 分 ist der hundertste Teil eines *tsch'i* 尺, der jetzt etwa 35 cm mißt.
- ¹⁷ Die Berieselung erfolgt durch kleine Kanäle, die aus einem Flußlaufe oder durch Brunnen gespeist werden.
- ¹⁸ S. oben Anm. 1.
- ¹⁹ S. oben Anm. 3. Im Süden wird mit der Bearbeitung des Feldes bereits Anfang März begonnen, so daß dort die Zeit des Ts'ing-ming-Festes etwas spät für die ersten Sprossen sein würde. Gut vorbereitete Samenkörner (vergl. Bild 1) sprossen bereits nach drei Tagen. — Das Bild zeigt anscheinend links den späteren, klebrigen Reis (*no*), rechts den früheren, nicht klebrigen (*kêng*).
- ²⁰ Auf sachgemäßes Düngen, das in mancher Hinsicht vielleicht sachgemäßer als in Europa ist, hat man in China von jeher großes Gewicht gelegt. Da Viehzucht kaum getrieben wird, benutzt man größtenteils die sorgfältig gesammelten Exkremente (auch Urin) von Menschen, daneben die von Schweinen, Kühen und Pferden. Das ganze wird in Jauchen-Gruben mit Wasser vermischt oder auch zu trockenen Ballen (Poudretten) verarbeitet. Neben den Fäkalien werden auch Knochen-Asche, Kalk und vegetabilische Abfälle verwendet. Näheres hierüber findet man in der viel zu wenig beachteten, sehr interessanten Abhandlung von PLATH, *Die Landwirtschaft der Chinesen und Japanesen im Vergleiche zu der europäischen* in den Sitzungsber. d. Königl. bayr. Akad. d. W. von 1873 S. 753 ff., namentlich auf S. 761 ff. und S. 805 ff. Einiges findet sich auch im *Chinese Repository* Bd. III, S. 232. — In neuerer Zeit hat sich auch ein amerikanischer Fachmann mit diesen Fragen der chinesischen Landwirtschaft beschäftigt. Der inzwischen verstorbene F. H. KING, ehemals Professor der Agrikultur-Physik an der Universität von Wisconsin und später Vorstand der Abteilung für Boden-Bewirtschaftung im Ackerbau-Amt der Vereinigten Staaten, hat zu diesem Zwecke eine Studienreise nach Ost-Asien unternommen und ihre Ergebnisse in einem 1911 erschienenen Buche mit dem Titel *Farmers of Forty Centuries, or Permanent Agriculture in China, Korea and Japan* niedergelegt. (Das Werk ist besprochen von E. BAELZ in der »Schwäbischen Kronik« Nr. 395 vom 24. August 1912). — Es scheint hiernach, daß die Chinesen

auf empirischem Wege viel früher zu einer unbewußten Erkenntnis dessen gekommen sind, was dem Ackerboden not tut, als der Europäer, den erst in neuester Zeit die chemische Wissenschaft dahin geführt hat. Auch der Wert der Leguminosen für den Feldbau ist von den Chinesen anscheinend schon im Altertume erkannt worden.

- ²¹ Über Fan Schêng Tschi's Buch s. oben S. 42 f. Das Zitat unseres Textes scheint dem *Ts'z min yao schu* (s. oben S. 43 ff.) entlehnt zu sein, wo es sich Kap. 1 fol. 9 v⁰ in vervollständigter Fassung findet: »In Fan Schêng Tschi's Buch bei dem System des Abteilens der Saaten heißt es, daß, als unter Kaiser T'ang (dem Gründer der Schang-Dynastie 1766 v. Chr.) eine Dürre herrschte, Yi Yin (sein Minister) das Abteilen der Felder einführte und das Volk lehrte, das Korn zu düngen, Wasser zu tragen und die Saaten zu bewässern. Beim Abteilen der Felder aber gibt des Düngers Kraft den Segen.« 汜勝之書區種法曰、湯有旱災伊尹作爲區田、教民糞種負水澆稼、區田以糞氣爲美. Das Zitat findet sich auch *N. t. t. s.* Kap. 5 fol. 2 r⁰ und *S. s. t. k.* Kap. 35 fol. 1 v⁰. Das Abteilen der Felder — *k'ü t'ien* 區田 — wird im *N. t. t. s.* Kap. 5 fol. 1 v⁰ auf Grund älterer Angaben bei WANG TSCHEN (s. oben S. 46) folgendermaßen erklärt. Ein *mou* Landes (s. oben Anm. 11) ist 75 Fuß breit und 80 Fuß lang (also nicht ganz als Quadrat gedacht). Die Breit-Seite wird in 50 Teile geteilt, die Lang-Seite in 54 Teile; die gegenüber liegenden Teilpunkte werden durch senkrecht zu einander laufende Linien mit einander verbunden, so daß der Abstand zwischen je zwei parallelen Linien rund 1½ Fuß beträgt. Die so entstandenen 2700 rund je 2¼ Fuß im Geviert messenden Rechtecke heißen *k'ü* 區. Von den 50 Rechteck-Reihen, von der Breit-Seite aus gezählt, werden in Abwechslung von eins zu eins 25 frei gelassen und 25 bepflanzt, diese letzteren aber auch nur in der Weise, daß in jeder Reihe immer abwechselnd ein Rechteck bepflanzt und eins freigelassen wird, so daß von den 54 Rechtecken jeder der 25 Reihen nur 27 bepflanzt werden, d. h. unter den 2700 Rechtecken $25 \times 27 = 675$. Von jedem Rechteck soll 1 *tau* (s. oben Anm. 15) oder etwas über 10 Liter Korn geerntet werden, d. h. von dem ganzen *mou*, soweit er bepflanzt ist, rund 66 *schü* 石 (1 *schü* = 10 *tau*) oder Hektoliter. — Dieses System, das schon dem hohen Altertume entstammen soll, ist vor allem im Interesse der Bewässerung erdacht worden. Interessant ist dabei, daß zu jener Zeit ein *mou* (= 6000 Quadrat-Fuß) annähernd die gleiche Größe hatte wie heute. —
- ²² Der auf das Zitat folgende Text ist in abgekürzter Fassung dem *Nung schu* des TSCH'EN FU (s. oben S. 46 ff.) Kap. 1 fol. 8 r⁰ und v⁰ entnommen.
- ²³ *Wang tschung* 芒種 »die Zeit, da das Korn in Ähren geht«, ist der zwölfte der vierundzwanzig Teilpunkte des Sonnenkreises und fällt ungefähr auf den 6. Juni, d. h. in die Zeit, wo die Sonne im Zeichen der Zwillinge steht. Vergl. oben Anm. 3.
- ²⁴ Der Text findet sich mit kleinen Abweichungen im *K'ün fang p'ü* 羣芳譜, einem botanischen Werke von 1630 (s. BRETSCHNEIDER, *Botanicon Sinicum* I,70) und ist auch im *S. s. t. k.* Kap. 34 fol. 5 r⁰ zitiert. Statt 却步 unseres Textes steht dort 插去.
- ²⁵ Das Zitat findet sich *Lü schü tsch'un-ts'ü* (dem 3. Jahrh. v. Chr. entstammend) Kap. 26 Abschnitt 辯土 und lautet dort in Reim-Sätzen vollständig: »Wenn die Halme noch schwach sind, sollen sie einzeln bleiben; wenn sie wachsen, sollen sie bei einander stehen; wenn sie reifen, sollen sie einander stützen. Beachtet man die drei Dinge, so wird man reichliches Korn ernten. Das Unheil beim Getreide ist, daß, wenn man nicht für das Leben sorgt, man für den Tod

sorgt, daher wird, was zuerst wächst, guter Reis, was aber später wächst, bleibt taubes Stroh. Darum findet das Jäten statt, d. h. man fördert die älteren Brüder und beseitigt die jüngeren. Bepflanzt man fettes Land, so darf man den Halmwuchs nicht übermäßig wuchern lassen; bepflanzt man steiniges Land, so soll das Korn nicht einzeln wachsen, sondern in Gruppen bei einander stehen. Läßt man es auf fettem Boden überwuchern, so wird man viel taubes Stroh erhalten; läßt man es auf steinigem Lande einzeln wachsen, so wird viel sterben. Die vom Landbau nichts verstehen, werden beim Jäten die älteren Brüder beseitigen und die jüngeren ernähren, und dann werden sie nicht Korn ernten, sondern taubes Stroh«. 苗其弱也欲孤、其長也欲相與居、其熟也欲相扶、是故三以爲族乃多粟、凡禾之患不俱生而俱死、是以先生者美米、後生者爲粃、是故其耨也長其兄而去其弟、樹肥無使扶疏、樹瘠不欲專生而族居、肥而扶疏則多粃、瘠而專居則多死、不知稼者其耨也去其兄而養其弟、不收其粟而收其粃。(Nach dem berichtigten Texte in der Sammlung 子書二十三種).

²⁶ *tsu* 鏃 bedeutet die eiserne Spitze eines Pfeilers oder einer Lanze. Ich habe mich bei der Übersetzung an den Text gehalten, nehme aber an, daß 鏃 für das weit gebräuchlichere 鋤 *tsch'u* »behacken« steht.

²⁷ Ein klares Bild von dieser Jätungs-Technik vermag ich mir nicht zu machen. Das scheint übrigens bei dem Verfasser ebenso gewesen zu sein, der den Text, offenbar ohne ihn zu verstehen, aus dem *Nung schu* des TSCH'EN FU Kap. I fol. 10 r⁰ abgeschrieben hat. Es findet sich aber auch in dem späteren *Nung schu* des 17. Jahrhunderts (*T. s. t. t.* a. a. O. fol. 6 v⁰, s. oben S. 49). Der Wortlaut ist allerdings stark abweichend, so daß die Annahme nahe liegt, daß die beiden Verfasser der *Nung schu* wieder von mehreren älteren Quellen abgeschrieben haben. Ich setze den Text des älteren *Nung schu* hierher und füge die Abweichungen des *T. s. t. t.* in Klammern bei. 耘田之法 (大抵耘治水田之法) 必先審度形勢、先于最上處收 (fehlt) 瀦 (瀦水勿致水 (fehlt) 走失、然後自下旋放令乾而 (die 3 letzten Zeichen fehlen) 旋耘 (芸之)、不問草之有無必徧以手排攬 (漚)、務令稻根之傍液液而後已.

Das hübsche Bild — Frau und Tochter den Männern das Essen auf das Feld tragend — entschädigt für die Unklarheit des Textes.

²⁸ Das Zitat aus dem *Nung schu*, das hier einmal als solches bezeichnet ist, findet sich in dem Werke TSCH'EN FU's Kap. I fol. 9 v⁰ und ist dann weiter in das *Nung schu* des 17. Jahrhunderts übergegangen. Die Stellen sind auch *T. s. t. t.* a. a. O. fol. 7 v⁰ und 6 v⁰ angeführt und weichen wieder so von einander ab, daß sie hier zum Vergleich hergesetzt werden. Zu Grunde gelegt wird der Text im *T. s. t. t.*, die Lesarten in meinem Exemplar vom *Nung schu* des TSCH'EN FU sind durch T, die vom *Nung schu* des 17. Jahrh. durch S bezeichnet und in Klammern gesetzt: 其 (S 蓋) 芸除之草棄置 (T 拋棄) 他處、殊 (T 而) 不知 (in S fehlen die fünf letzten Zeichen) 和泥渥漚深埋禾 (T 之稻) 苗根下、漚罨既久則 (T 卽) 草腐 (T und S 腐爛) 而土 (S 泥

土)肥美也 (letztes Zeichen fehlt in T und S, dafür an beiden Stellen noch 嘉穀蕃茂矣): »Dieses Jäten der Gräser besteht darin, daß man diese anderswohin wegwirft. Sie (die Landleute der Gegenwart) wissen in der Tat nicht, daß man (die Gräser) mit dem schlammigen Erdreich durchkneten und tief unter die Wurzeln der Saat einbetten soll, und daß dann, wenn sie längere Zeit durchtränkt gewesen sind, sie faulen, und der Boden reich und fett wird«. Das ausgejätete Gras soll also nicht weggeworfen, sondern als Dünger benutzt werden.

²⁹ Das System des drei- oder eigentlich vierfachen Jätens wird im *Nung sang t'ung k'ue* (S. s. t. k. Kap. 36 fol. 5 r⁰) wie folgt beschrieben: 耘苗之法第一次撮苗曰鋤、第二次平壟曰布、第三次培根曰擁、第四次添功曰復 »Dies ist das System des Jätens: Das erste Mal zieht man die Halme heraus, man nennt dies *tsch'u* (behacken); das zweite Mal ebnet man die Aufwürfe, man nennt dies *pu* (ausbreiten); das dritte Mal verstärkt man die Wurzeln (durch Aufhäufen der Erde), man nennt dies *jung* (pressen); das vierte Mal vermehrt man noch die Arbeit (d. h. man ergänzt), man nennt dies *fu* (Wiederholung).

³⁰ Der Text ist in verkürzter Form dem *Nung schu* des TSCH'EN FU (Kap. I fol. 10 v⁰) entnommen.

³¹ Von den hier genannten Bewässerungsgeräten finden sich Beschreibungen und (die hier wiedergegebenen) Abbildungen im *N. t. t. s.* und danach in besserer Ausführung im *T. s. t. t.* (s. oben S. 56). Die »Drehkette« — *fan tsch'ê* 翻車 — ist eine in einer Laufbahn unten in das Wasser führende, oben um ein Rad laufende Kette ohne Ende. Die Glieder bestehen aus Holzplatten, die das Wasser in der Bahn hinaufziehen und es beim Umdrehen um das Rad auf das Feld schütten. Das Rad wird entweder von Menschen durch ein einfaches Tretgestell oder durch Zugtiere, zuweilen auch durch einen Wasserlauf mittels zweier Zahnräder in Drehung gesetzt. (Fig. 12—14.)

Der »Schwungeimer« — *hu tou* 肩斗 —, wohl das einfachste Bewässerungsgerät, ist ein Eimer aus leichtem Material (Weidengeflecht oder Holz), den zwei Personen an einem Strick zwischen sich so schwingen, daß er auf der einen Seite durch das Wasser streift und sich füllt, auf der anderen, dem Felde, sich entleert (Fig. 15). — Diese beiden Bewässerungsgeräte sind die üblichsten und auch auf diesem Bilde, sowie auf Nr. 11 dargestellt.

Das »Wurfrad« — *kua tsch'ê* 刮車 — ist ein am Ufer befestigtes Rad mit breiten



Fig. 12. »Drehkette« für Menschenkraft.

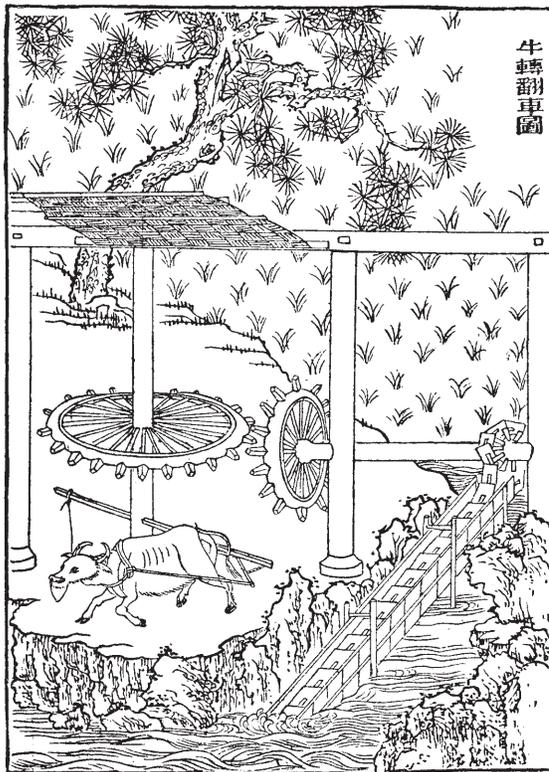


Fig. 13. »Drehkette« für Zugtiere.



Fig. 14. »Drehkette« für Wasserkraft.



Fig. 15. »Schwungeimer«.



Fig. 16. »Wurfrad«.



Fig. 17. »Röhrenleitung«.

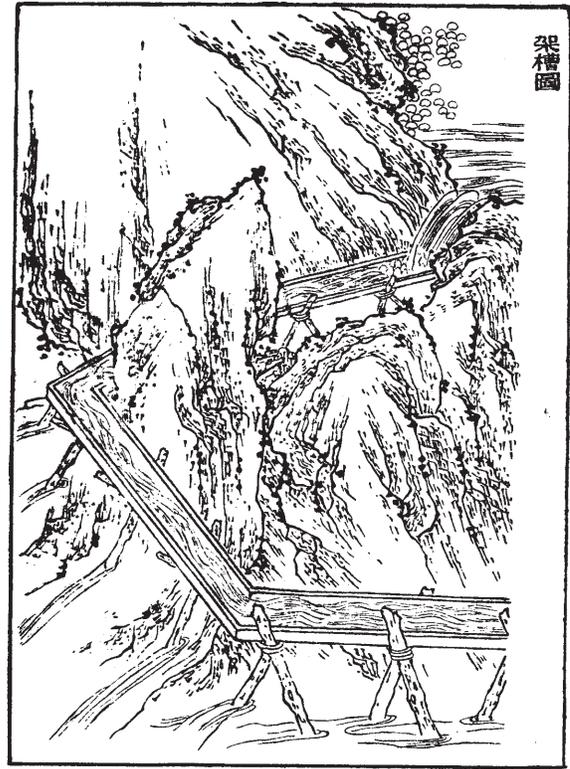


Fig. 18. »Trogbahn«.



Fig. 19. »Röhrenrad«.

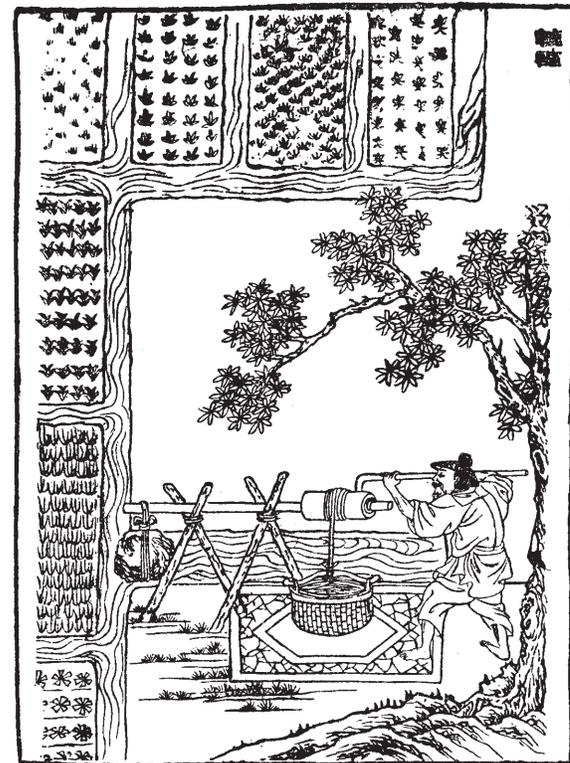


Fig. 20. Brunnenwinde.

Speichen, das in einer gleich breiten auf das Feld führenden Erd- oder Holzbahn läuft. Beim Umdrehen, was mittels einer Stange geschieht, wirft es das Wasser durch die Bahn nach oben (Fig. 16).

Die »Röhrenleitung« — *lien t'ung* 連筒 — besteht aus in einander gefügten Bambus-Stämmen, die vorzügliche Röhren abgeben und, auf der Erde oder auf Gestellen ruhend, das Wasser mittels seines natürlichen Gefälles auf die Felder leiten. (Fig. 17.)

Die »Trogbahn« — *kia ts'ao* 架槽 — leitet das Wasser in einer durch zusammengesetzte Holz-Tröge gebildeten Bahn. Oft werden hierzu auch gespaltene Bambus-Stämme verwendet. (Fig. 18.)

Das »Röhrenrad« — *t'ung tsch'ê* 筒車 — ist ein großes Schwungrad, an dem Röhren aus Bambus oder, falls dies nicht genügt, aus Holz gefertigte größere Röhren befestigt sind. Das Rad wird entweder durch fließendes Wasser, oder mit Zahnrad-Übertragung durch Zugtiere gedreht. Beim Umdrehen füllen sich die Röhren und entleeren sich auf das Feld (Fig. 19).

Der »Baumeimer« — *kie kao* 桔槔 — ist auf unserem Bilde dargestellt: ein an einem Baume mit einer Balanzier-Stange aufgehängter Eimer, der mit Hilfe eines am anderen Ende der Stange angebrachten Gewichtes aus dem Brunnen gehoben wird. Dieses höchst einfache Gerät, das ja auch in Deutschland heute noch zu finden ist, wird bereits im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. von Tschuang tsë erwähnt und hat sich unverändert durch die Jahrtausende hindurch erhalten, wie man aus der Darstellung auf einem der in Schantung gefundenen Stein-Reliefs der Han-Dynastie ersehen kann. Näheres bei LAUFER, *Chinese Pottery of the Han Dynasty* S. 67f.

Die »Winde« — *lu lu* 轆轤 — ist auch die bei uns übliche Brunnenwinde (Fig. 20).

³² K'UNG AN KUO's Kommentar zum *Schu king*, der dem 2. Jahrhundert v. Chr. entstammt, und über dessen Echtheit die chinesischen Literaten so viel gestritten haben, ist wieder erklärt worden von K'UNG YING TA 孔穎達 (um 600 n. Chr.). Beide Werke hat dann TS'AI SCHEN 蔡沈 (Anfang des 13. Jahrhunderts) in seinem großen Werke *Schu ts'i tschuan* 書集傳 »Sammlung von Kommentaren zum *Schu king*« kritisch behandelt. Der angeführte Satz findet sich dort bei der Stelle 土爰稼穡 in dem Kapitel 洪範 der »Bücher von Tschou«. LEGGE, *Chinese Classics* III, 326. Das Zitat hat hier keinen anderen Zweck als die Gelehrsamkeit des Verfassers zu beweisen.

³³ Diese Sätze sind abgeschrieben aus dem *Nung schu* des WANG TSCHEN (*T. s. t. t.* 藝術典 Kap. 4 fol. 9 r⁰ et v⁰). Ungewöhnlich sind die Ausdrücke *ho schu* 禾黍 und *tao schu* 稻秠. 黍 bedeutet zwar botanisch die klebrige Art des *Panicum miliaceum* L. und 秠 die klebrige Art der *Setaria italica* — Hirse —, aber an diese besonderen Bedeutungen ist hier offenbar nicht gedacht, vielmehr ist mit *ho schu* lediglich die Hirse des Nordens, mit *tao schu* der Reis des Südens gemeint. Vergl. BRETSCHNEIDER's ähnliche Bemerkung über *schu tao* in *Botanicon Sinicum* II, 142.

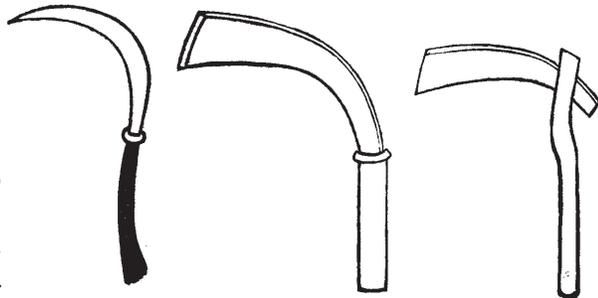


Fig. 21 und 22. Sicheln.

³⁴ Die beiden Geräte *tsien* und *po* sind hier gar nicht an ihrem Platze. *Tsien* ist ein kleiner Spaten und *po* eine Hacke, die beide zum Jäten von Unkraut gebraucht werden, aber nie-

mals zum Ernten. Als solche stellt sie auch das *N. t. t. s.* Kap. 21 fol. 8 r⁰ dar. Was in der Tat für die Reisernte gebraucht wird, und was auch auf unserem Bilde sichtbar ist, ist die Sichel — *i* 艾 (jetzt veraltet) oder *tschi* 鎌 oder *lien* 鎌 genannt. Die hier wiedergegebenen Arten aus dem *N. t. t. s.* (*T. s. t. t. a. a. O.* Kap. 8 fol. 23 r⁰ und v⁰) sind die gebräuchlichsten (Fig. 21 und 22). Alle vier Ausdrücke, *tsien* und *po*, *tschi* und *i* kommen im *Schi king* IV, 1, 1 vor. Der gelehrte Verfasser hat die beiden verkehrten ausgesucht.

³⁵ Die Bedeutung »frohe Augen« für *man mu* entnehme ich aus einem Zitat des *P' ei wên yün fu*: 州縣非宿心、雲山忻滿目 »In Bezirken und Kreisen gab es keine nachtragenden Gedanken, in den wolkenverhüllten Bergen waren die großen Augen der Freude.«

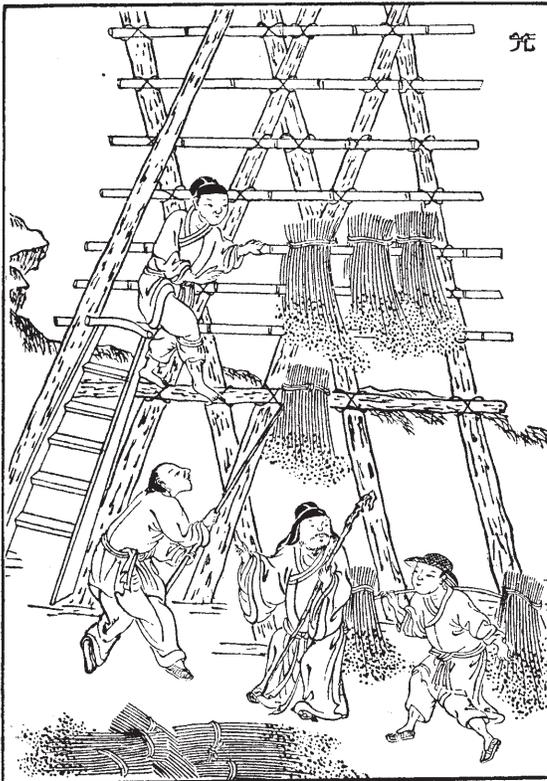


Fig. 23. Diemen-Gerüst.



Fig. 24. Ausschlagen der Körner.

³⁶ Die Stelle ist dem Liede entnommen, das das Leben im alten Pin, dem Stammlande der Tschou-Dynastie, beschreibt. (*Schi king* I, 15, VII, V. VON STRAUSS S. 241. Näheres s. oben S. 40). Welcher Monat des heutigen Kalenders unter dem 9. Monat des *Schi king* verstanden werden muß, ist nicht sicher (vergl. LEGGE's Bemerkungen zu dem Liede in *Ch. Cl.* IV, 227). Will man den Kalender der Hia-Dynastie zu Grunde legen, wie die Chinesen meinen, so würde der 9. Monat etwa unserem Oktober entsprechen. In der Regel findet die frühe Reisernte in Mittel- und Süd-China im Juli und August statt, die späte im September und Oktober. — Der »Grund« oder die Tenne, *tsch'ang* 場, ist ein festgestampftes Stück des Landes beim Hause, das vorher als Gemüsegarten, *pu* 圃 benutzt war. Beschreibungen finden sich bei B. LAUFER, *Chinese Pottery of the Han-Dynasty* S. 36 Anm.

³⁷ Der Text bis hierher ist abgeschrieben aus dem *Nung schu* des WANG TSCHEN (*T. s. t. t.* a. a. O. Kap. 4 fol. 9 r⁰). Der Ausdruck *lo* 稜, der hier eine Last von zehn Garben bedeutet, ist sonst nicht gebräuchlich.

³⁸ Was mit der Melonen-Hütte, *kua lu* 瓜廬, gemeint sein soll, ist nicht ganz klar. Man wird an die Stelle im *Schi king* (II,6, vi,3) erinnert: 中田有廬、疆場有瓜 »Im Felde steh'n die Häuselein, Melonen steh'n an Gränz' und Rain« (V. VON STRAUSS). Das »mittlere Feld« bezieht sich auf die bekannte Land-Einteilung der Tschou nach dem Neunteil-System. Hier waren für die Feldarbeiter Hütten errichtet, und an den dazu gehörigen Tennen waren Melonen gepflanzt. (So wird die Stelle im *Nung schu* des TSCH'EN FU Kap. 1 fol. 7 v⁰ erklärt.) Ob in der Tat die Form der Diemen jenen alten Hütten gleicht, läßt sich nicht sagen. Eine andere Art von Diemen wird durch ein Gerüst (*hang* 筧) gebildet, an das die Garben gehängt werden, wie es auf dem beigefügten Bilde (Fig. 23) dargestellt ist. Vergl. oben S. 74.

³⁹ Das Dreschen ist in China, namentlich im Norden, weit weniger üblich als bei uns. LAUFER (T'oung Pao 1912, S. 97 Anm.) berichtet, daß man, wenn man Nord-China von Ost nach West durchwandert, den Dreschflegel zuerst in Ssëtsch'uan antrifft, und daß die Tibeter an der Westgrenze jener Provinz ihn von den Chinesen übernommen haben. Ich selbst erinnere mich allerdings auch nicht, dem Dreschflegel in Nord-China begegnet zu sein, dagegen findet sich in dem neuen Werke von CLARK und SOWERBY, *Through Shên-Kan* (London 1912)

bei S. 10 das Bild von drei mit dem Dreschflegel arbeitenden Bauern aus der Umgegend von T'ai-yuan fu in Schansi. Auch TSIAO PING TSCHEN, der im Norden malte, hat den Dreschflegel, des alten *Kêng tschi t'u*, das im Süden entstanden war, auf seinem Bilde beibehalten. Meistens aber werden die Körner an einem Gefäße oder einem Steine ausgeschlagen (*kuan* 攢 oder *tsch'i* 持), wie in Fig. 24 dargestellt. Der Dreschflegel — *lien kia* 連耨 — ist entweder zwei- (wie auf dem Bilde) oder mehrarmig, selten einarmig wie bei uns. Vergl. die Abbildung aus dem *N. t. t. s.* (Fig. 25). Das Bild bei CLARK und SOWERBY zeigt jedoch auch den einarmigen Flegel.

⁴⁰ Über *tou* 斗 s. oben Anm. 15. Zehn *tou* bilden ein *schi* 石, also etwa 103 Liter.

⁴¹ Weiteres über das Stampfen s. unten Anm. 49. Unser Bild stellt beide Arten des Stampfens dar, die mit dem Hand-Mörser, *tsch'u kiu* 杵臼, wohl dem



Fig. 25.
Dresch-
flegel.

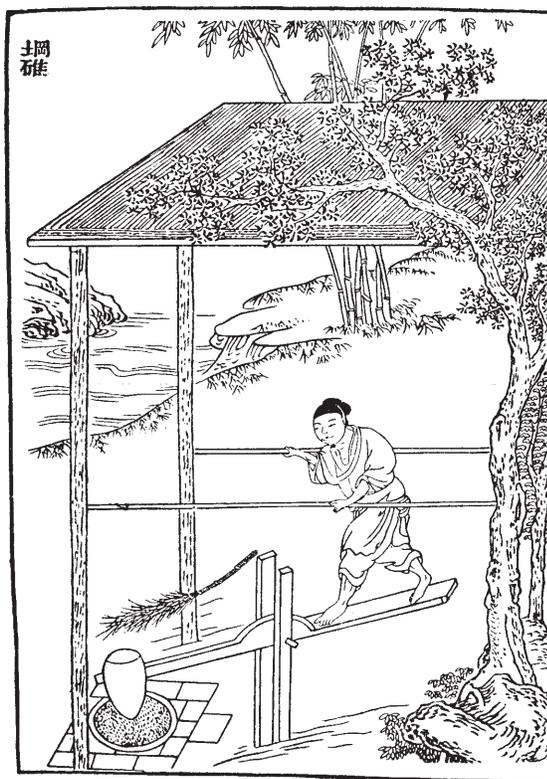


Fig. 26. Tret-Stößel.

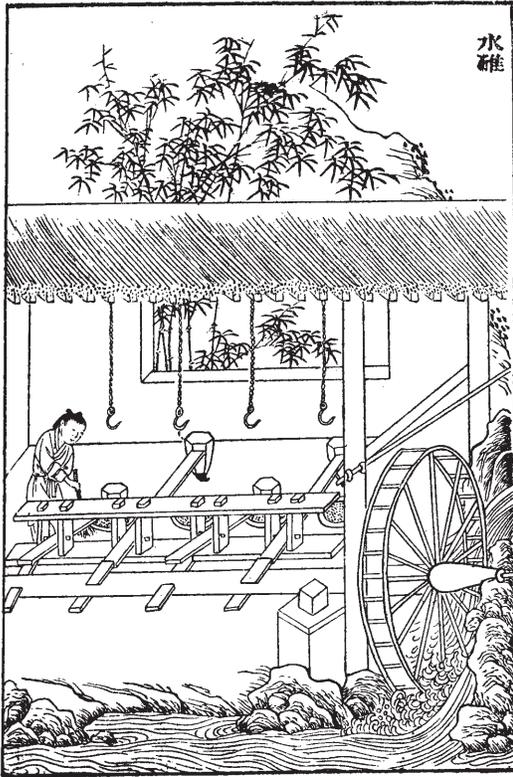


Fig. 27. Wasser-Stößel.

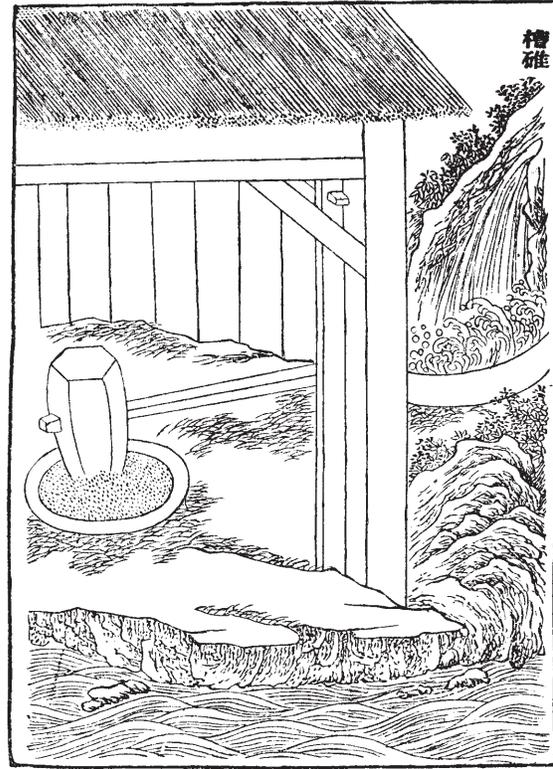


Fig. 28. Trog-Stößel.

ältesten und urwüchsigsten Gerät, und die mit dem Tret-Stößel, *tui* 碓 oder, in einer etwas veränderten Form, *kang tui* 碓 (Fig. 26). Eine Abbildung und Beschreibung des Tret-Stößels (*kang tui*) nach dem *Schou schi t'ung k'ao* findet sich bei LAUFER, *Chinese Pottery of the Han Dynasty*, S. 38 ff. Das auf Tafel VI desselben Werkes dargestellte Ton-Modell aus der Han-Zeit, zusammen mit LAUFER's eigener Rekonstruktion eines anderen Modells (S. 36f.) zeigt, daß der Stößel zu jener Zeit genau so aussah, wie man ihn heute in den Dörfern erblickt. Der »Wasser-Stößel«, *shui tui* 水碓, besteht aus einer mit Zapfen versehenen Welle, die durch ein Wasserrad gedreht wird. Die Zapfen drücken dabei auf die Hebearme mehrerer Stößel, so daß diese sich heben; beim Weiterdrehen gleiten die Zapfen wieder von den Hebearmen ab, und die Stößel fallen herunter (Fig. 27). Der »Trog-Stößel«, *ts'ao tui* 槽碓, ist an einem Hebearme befestigt, an dessen anderem Ende sich ein Trog befindet, und wird unter herabfließendem Wasser angebracht. Sobald der Trog vollgelaufen ist, sinkt er infolge seiner größeren Schwere und hebt damit den Stößel. Dabei wird das Wasser aus dem Troge verschüttet, dieser wird erleichtert, und der Stößel fällt herunter (Fig. 28). Die Bilder sind dem *S. s. t. k.* Kap. 40 fol. 18 r⁰ und dem *N. t. t. s.* Kap. 18 fol. 4 r⁰ und v⁰ entnommen; auch ein Teil unseres Textes stammt dorthier. Das 4. Zeichen von unten in der 3. Zeile steht für 激.

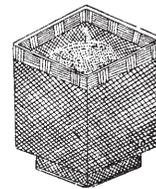
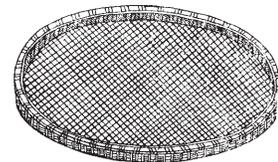
Fig. 29.
Getreide-Gefäß (*k'uang*).

Fig. 30. Handsieb.

⁴² Der hier genannte »Korb«, *k'uang* 筐, ist ein viereckiges, 5 bis 250 Liter fassendes Gefäß aus geflochtenem Bambus, von dem das *N. t. t. s.* beifolgende Abbildung hat (Fig. 29). In unserem Texte ist das Wort aber einfach als Bauch des Siebes aufzufassen. S. auch unten Anm. 70 Nr. 3.

⁴³ Mit dem »Schlagen des Getreides«, *pu ho* 撲禾, ist, wie ich annehme, das »Klopfen« von Bild Nr. 17 gemeint.

⁴⁴ Das zum Sieben des Getreides benutzte Gefäß wird im *N. t. t. s.* Kap. 24 fol. 5 r⁰ nach dem *Tsi yün* 集韻 (s. oben Anm. 1) *schai* genannt und außer der Schreibart unseres Textes auch 簾 oder 篩 oder 筴 geschrieben. Das *N. t. t. s.* selbst aber unterscheidet zwischen dem 簾 (Fig. 30) und dem 篩 (Fig. 31) und meint, das letztere sei »weitlöcheriger als das erstere, sehr tief und so groß wie ein *lan* 籃 — Henkel-Korb (Fig. 32), aber etwas flacher«. Die beiden Darstellungen zeigen das Handsieb und das an einem Gestell aufgehängte. Unser Text findet sich auch *S. s. t. k.* Kap. 40 fol. 34 v⁰.

⁴⁵ Im Süden wird der Bambus, im Norden mehr der Weidenzweig verwendet.

⁴⁶ Worfelschwinge, *ki* oder *po ki* 簸箕 (Fig. 33), und »Schleuderkorb«, *yang lan* 颯籃 (Fig. 34), unterscheiden sich nur unwesentlich von einander, nach dem *N. t. t. s.* Kap. 24 fol. 5 v⁰ ist der letztere etwas kleiner. Der »Fächerwagen«, *shan tsh'è* 扇車 oder *yang shan* 颯扇, »Worfelfächer« genannt (Fig. 35), ist ein hohes Gestell



Fig. 31. Grobes Sieb an Gestell.



Fig. 32. Henkelkorb (*lan*).

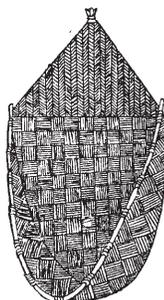


Fig. 33. Worfelschwinge.

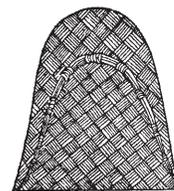


Fig. 34. »Schleuderkorb«.

mit einer drehbaren Stange, an der vier bis sechs Fächer befestigt sind, und einem dünnen Brett darunter, auf das das Korn geschüttet wird. Die Stange wird entweder durch einen

Handgriff oder durch eine Tretstange gedreht. Eine andere Art des »Fächerwagens«, ein großer Holzkasten mit einem Fächerrade im Innern, ist dargestellt bei FORKE, *Von Peking nach Ch'ang-an und Lo-yang* (s. oben S. 58 Anm. 1) S. 94. Die Quelle, von der die dortige chinesische Original-Zeichnung stammt, ist nicht angegeben.

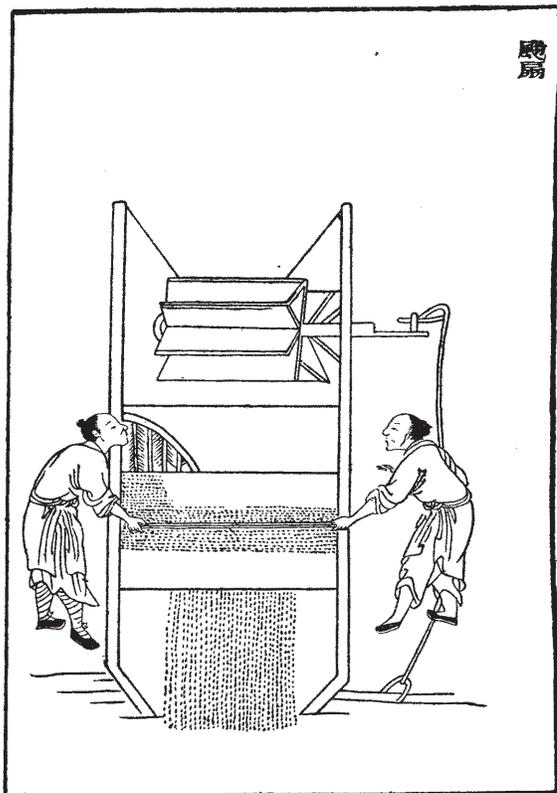


Fig. 35. »Worfelfächer«.



Fig. 36. Enthülsungs-Maschine (»Erd-Maschine«).

⁴⁷ Es ist nicht klar, ob Bretter oder Zweige gemeint sind.

⁴⁸ Ein Pikul ist etwa 120 Pfund.

⁴⁹ Es ist im Chinesischen sorgfältig zu unterscheiden — was in den europäischen Wörterbüchern nicht getan wird — zwischen der Enthülsungs-Maschine, *lung* 礮 oder 礮, und der Mühle zum Mahlen des Mehls, *mo* 磨. Wir haben es hier lediglich mit der ersteren zu tun, und zwar werden zwei Arten genannt, die »Erd-Maschine«, *t'u lung* 土礮, und die »hölzerne Maschine«, *mu lung* 木礮. Nach der hier gegebenen Beschreibung, die aus dem *N. t. t. s.* Kap. 23 fol. 2 v⁰ zusammengestellt ist, sich ein Bild von einer der beiden zu machen, ist unmöglich. LAUFER hat sich in seinen gründlichen und sachkundigen Untersuchungen (*Chinese Pottery of the Han-Dynasty*, S. 27 ff.) abgemüht, eine Erklärung zu geben; doch scheint auch diese noch einer Vervollständigung zu bedürfen. Unter Benutzung der nämlichen Texte aus dem *N. t. t. s.* und dem *S. s. t. k.*, sowie noch anderen Materials beschreibt er die »Erd-Maschine« (Fig. 36) wie folgt: »Es sind zwei Scheiben aus Erde, die von einem Bambus-Geflecht umgeben sind; die untere ist flach und niedrig und ruht

auf einem Rahmen über dem Erdboden, der mit einer Matte bedeckt ist. Der obere Teil ist hoch, zylindrisch und von einem kleineren Durchmesser als der untere, so daß ein unbedeckter Raum bleibt, auf den das enthülste Korn fällt. Der Rumpf in Form eines Bambus-Korbes, ist, wie es scheint, an einer Art flachen Brettes befestigt, das wieder auf der Lauf-Scheibe ruht. Am Ende des Brettes ist der Griff befestigt. . . In der Lauf-Scheibe ist offenbar eine Öffnung, durch die das Korn, das in den Rumpf geschüttet wird, auf die Oberfläche des feststehenden Teiles gelangt. Die Bambus- oder Holz-Zapfen, die im obigen Texte (derselbe wie der unsrige) erwähnt sind, werden in die Erde oder den Ton an den Innenflächen der beiden Mühlsteine (d. h. der beiden Scheiben) gesteckt. « Der Gedanke bei diesem Gerät ist offenbar, eine Mühle herzustellen, deren beide »Steine« zu leicht sind, als daß sie die Körner zermahlen könnten, aber genügend schwer, um die Hülsen von den Körnern zu reiben. Der Zweck der Zapfen ist mir nicht klar. — Die Beschreibung der »hölzernen Maschine« (Fig. 37) ist im Chinesischen noch dürftiger. Eine einfach *lung* genannte Maschine, die das im Texte erwähnte Gestell besser als die vorige veranschaulicht, gibt das *N. t. t. s. a. a. O.* fol. 2 r^o (Fig. 38), ebenso eine von Zugtieren bewegte mit der Bezeichnung *lung mo* 礮磨 »Enthülsungs-Mühle« (Fig. 39).

Die wirkliche Reihenfolge der einzelnen Vorgänge zur Gewinnung des reinen Reises, wie sie auf den Bildern Nr. 17 bis 21 dargestellt sind, ist nicht die des Textes. Nach dem Schlagen oder Dreschen (Bild 17) folgt zunächst das Worfeln (Bild 20), dann das Enthülsen in der »Maschine« (Bild 21) oder mit dem Stößel (Bild 18) und schließlich das Sieben (Bild 19). Dies ist auch die Reihenfolge, die in dem alten *K'eng tschi t'u* von LOU SCHOU innegehalten ist (s. Tafel XLII, XLVIII, L, XLIV, XLVI). Das Enthülsen geschieht auch heute noch sehr viel mit dem Tret-Stößel und, wo es möglich ist, mit dem vom Wasser getriebenen Stößel, vielleicht mehr als mit der »Maschine«. Auch noch eine andere Art der Enthülsung sieht man vielfach, die mit der Steinwalze, *nien* 碾 oder 碾, die von einem Zugtier gezogen wird. (Sie ist beschrieben von LAUFER a. a. O. S. 32f.) Die älteste Art ist, wie schon oben bemerkt, die mit dem Hand-Stößel. Das deutet auch eine Stelle aus dem *Yi hi ts'ü* 易繫辭 von TSC'EN JEN SI 陳仁錫 (17. Jahrhundert, vergl. *Kaiserl. Katalog* Kap. 8 fol. 28 v^o) an (*T. s. t. t. a. a. O.* Kap. 9 fol. 2 r^o): »Huang-ti, Yao und Schun schnitten Holz und machten einen Stößel daraus, sie höhlichten die Erde aus und machten einen Mörser« 黃帝堯舜

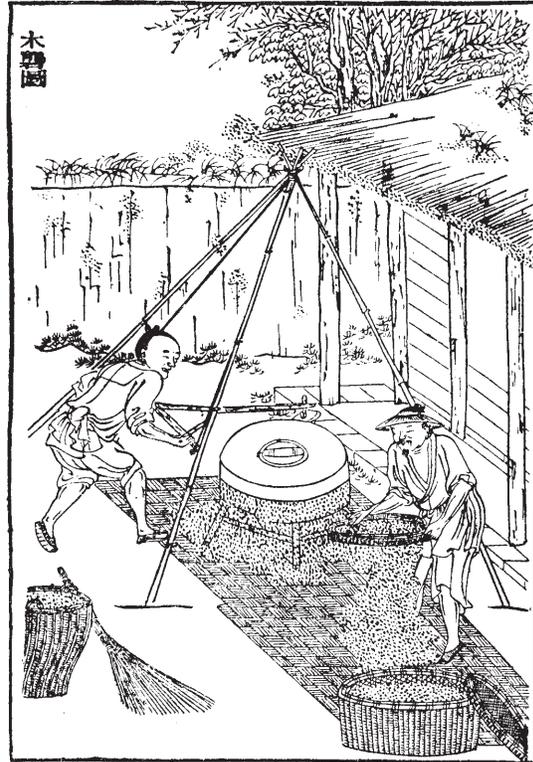


Fig. 37.

Enthülsungs-Maschine (»Hölzerne Maschine«).

氏作斷木爲杵掘地爲臼. Wann die anderen Enthülsungs-Geräte, insbesondere die von Wasser getriebenen in Gebrauch gekommen sind, läßt sich nicht sagen. In China wird die Erfindung der Wassermühle dem TU YÜ 杜預 im 3. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben. Vergl. LAUFER a. a. O. S. 33 ff. und Bulletin de l'École française d'Extrême-Orient X, 697.

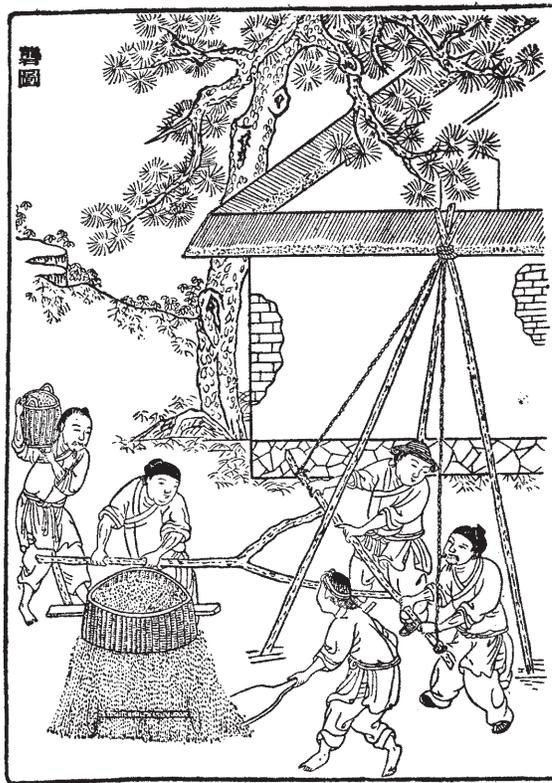


Fig. 38. Enthülsungs-Maschine mit Gestell.

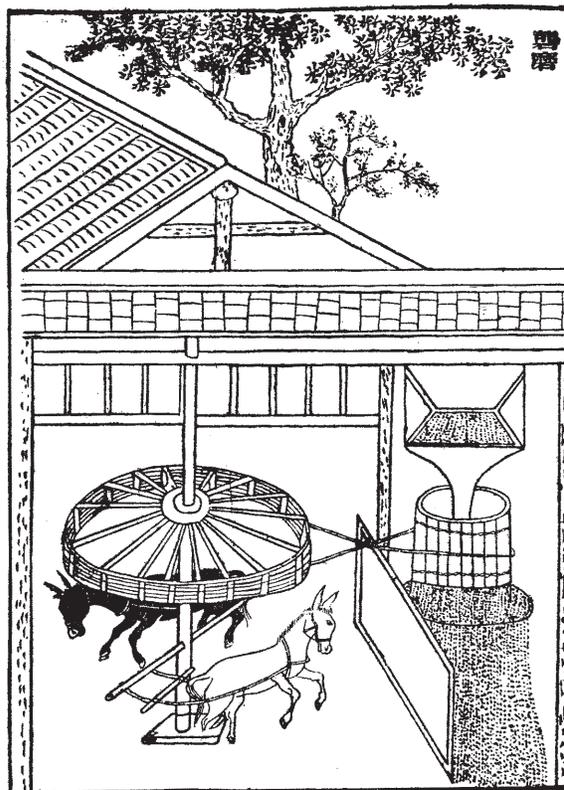


Fig. 39. »Enthülsungs-Mühle« für Zugtiere.

⁵⁰ Der Text würde ohne das Bild kaum zu verstehen sein. Die Luft-Zufuhr erfolgt durch einen kleinen Aufbau auf dem Dachfirst, der nur oben bedeckt und an den Seiten offen ist. Die Bretter werden je nach Bedarf zwischen die vertikalen Tragbalken geschoben und können leicht herausgenommen werden, wenn man Zugang zu den Vorräten haben will. Um das ganze läuft eine Mauer, die eine verschließbare Tür enthält. Mir ist ein Speicher, wie er hier beschrieben ist, ebenso wenig zu Gesicht gekommen wie der auf dem Bilde dargestellte käfigartige Stall für die Wasserbüffel.

⁵¹ Die »runden Körbe«, lo 籬, aus Bambus ähneln den lan genannten Körben (s. Fig. 32), haben aber keinen Bügel, sondern zwei Handgriffe (die Erklärung in GILES' Wörterbuch ist nicht zutreffend). Über den k'uang genannten Korb s. Fig. 29 und Anm. 42. Zu der Wendung 農功於是乎蕝 vergl. die ähnliche in GILES' Wörterbuch Nr. 4911: 衣食於是乎足 »food and raiment thereupon became plentiful«.

⁵² Über das Ernte-Dank-Opfer am 15. Tage des 8. Monats s. oben S. 23. An die Stelle der Hirse tritt im Süden der Reis. »Das Schlagen der Pauken und Blasen der Weisen von Pin« (s. oben S. 40) bezieht sich auf das alte Zeremoniell bei dem tscha 蚺 genannten Dank-

Opfer für den Gott des Ackerbaus (s. unten Anm. 96), wie es im *Tschou li* (BIOT II,66, vergl. auch oben S. 12 Anm.) erwähnt wird: »Wenn der Staat das *Tscha*-Opfer begeht, so bläst der *Yo tschang* 籥章 auf der Flöte die Weisen von Pin und schlägt die Pauke aus Ton« (d. h. eine aus gebranntem Ton und zwei Fellen hergestellte Pauke). Die »gelben Kappen« und das »ländliche Kleid« aber erklären sich durch die Schilderung des *Tscha*-Opfers, die sich im *Li-ki* IX,2,11–12 (COUVREUR I,596 f.) findet: »In gelben Kappen und gelbem Kleide opferte man; man ließ die Feld-Arbeiter ausruhen. Der Landmann trug die gelbe Kappe, die gelbe Kappe aus Stroh bereitet«. Selbst die hohen Würdenträger erschienen bei dieser Gelegenheit, um den Landleuten Ehre zu erweisen, in »Strohhut und ländlichem Kleide«. Der Sinn des Ganzen ist: wenn auch der Dank-Gottesdienst der Landleute keine wohlgeordnete große Feier ist, so kommt ihm doch dieselbe Bedeutung zu wie den ländlichen Staatsopfern der alten Zeit. In dem alten Werke von LOU SCHOU war dies Bild nicht vorhanden. S. oben S. 83 und 93.

⁵³ Nach *Li ki* XXI,7 (COUVREUR II,294) besaßen im Altertum der Kaiser und die Vasallen-Fürsten Maulbeer-Bäume und Häuser zur Züchtung der Seidenraupen, die dicht an einem Flusse erbaut waren. In der Frühe des 1. Tages des 3. Frühlings-Monats (LEGGE, *Li ki* II,223 übersetzt unrichtig »in the early morning of a very bright day«) wählte der Fürst durch das Orakel (der Schildkröten-Schale) die glückbedeutendsten unter den Damen seines Hofes aus. Sie empfingen feierlich den Samen und badeten ihn im Flusse. Dann hatten sie das weitere Züchten der Seidenraupen zu besorgen, um schließlich die Cocons der Gemahlin des Fürsten zu überreichen. Vergl. oben S. 25.

⁵⁴ Auf Anregung des Vertreters der Handelskammer zu Lyon bei der Pariser Ausstellung von 1878 erließ der General-Inspektor der chinesischen Seezölle, Sir Robert Hart, i. J. 1880 ein Rundschreiben an die (europäischen) Zoll-Direktoren der Häfen mit der Aufforderung, Berichte über die Seidengewinnung in ihren Amtsbezirken einzureichen. Diese Berichte sind dann als ein besonderer Band (*Imperial Maritime Customs. II. Special Series Nr. 3, Silk*) i. J. 1881 veröffentlicht worden. Der bei weitem beste, umfangreichste und inhaltvollste Bericht (S. 45–68) stammt von dem Deutschen F. KLEINWÄCHTER, damals Zoll-Direktor von Tschinkiang, also dem Hafen eines der wichtigsten Seiden-Distrikte. Die Arbeit enthält ein reiches, sorgsam gesammeltes Material und außerdem eine große Anzahl vortrefflicher Illustrationen. Sie ist grundlegend für die Kenntnis der chinesischen Seidengewinnung und muß von jedem benutzt werden, der sich näher mit der technischen Seite der Frage beschäftigen will. — KLEINWÄCHTER beschreibt auf S. 50 ein anderes Verfahren des Ausbrütens der Eier, bei dem ein Baden überhaupt nicht stattfindet. STANISLAS JULIEN, der in seinem *Résumé des principaux traités chinois sur la Culture des Mûriers et l'Éducation des Vers à soie* die wichtigsten Angaben über den Gegenstand aus der chinesischen Literatur nach dem *Schou schi t'ung k'ao* übersetzt hat (s. oben S. 55), teilt (S. 98 f.) mit, daß die Aschen-Brühe jenen Angaben zufolge aus Wasser besteht, in dem man die Asche von Maulbeerbaum-Zweigen oder von Kräutern gekocht hat. Das *Ts'an schu* (s. oben S. 49) fol. 1 v⁰ schreibt vor, die Eier in Kuh-Urin zu legen und dann im Flusse zu waschen.

⁵⁵ HUANG SCHÊNG TSÊNG 黃省曾 (Ming-Dynastie), der Verfasser mehrerer Werke über Blumen- und Baum-Züchtung (z. B. *Yi kü* 藝菊 Chrysanthemum-Zucht, *Yi sang* 藝桑 Maulbeerbaum-Zucht), der im *S. s. t. k.* und im *N. t. t. s.* oft zitiert wird, sagt, daß man die Blüten von verschiedenen Gemüse-Arten und wilden Kräutern (*ts'ai* 菜 und *ye ts'ai* 野菜), sowie vom Lauch, vom Pfirsichbaum und von weißen Bohnen im Wasser zerdrücken und am 12. Tage des 2. Monats die Eier darin waschen soll. (*N. t. t. s.* Kap. 31 fol. 3 v⁰.)

- ⁵⁶ Über das *Ts'ing-ming*-Fest s. Anm. 3.
- ⁵⁷ Andere empfehlen Papier zum Einwickeln der Eier. Am Abend können sie dann mit den körperwarmen Kleidern bedeckt werden, die Tags über getragen sind, und Morgens mit der Bettdecke, unter der man gelegen hat. JULIEN S. 99. Durch größere oder geringere Wärme kann das Auskriechen der Würmer beschleunigt oder verlangsamt werden.
- ⁵⁸ »Die Mitte der Eier gleicht der Farbe der Weiden bei Beginn des Frühlings«. JULIEN S. 97.
- ⁵⁹ Wegen der dunklen Farbe der Raupen, die wie schwarze Ameisen aussehen. Mit *Wu* und *Yüe* sind vor allem die Präfekturen Kia-hing fu und Hu-tschou fu in Tschekiang gemeint, die beide im Gebiete jener alten Staaten liegen. Weitere Einzelheiten über die Behandlung der Eier, wobei es vor allem auch wichtig ist, daß alle Raupen gleichzeitig entstehen, sind bei JULIEN S. 89 ff. gegeben. Sehr wertvolle Angaben über die Ausbrütung der Eier und über die Aufzucht der Seidenraupen überhaupt finden sich auch bei JOHANN BOLLE, *Der Seidenbau in Japan* (Budapest, Wien und Leipzig 1898) S. 32 ff. Die Raupen, die im Frühjahr auskommen, liefern später die Eier für den Sommer; die im Sommer auskommen, für den Herbst; die im Herbst auskommen, für das nächste Frühjahr. In der Regel werden aber im Herbst keine Raupen mehr gezüchtet, weil es dann an frischen Maulbeer-Blättern fehlt. Von den Raupen gibt es verschiedene Arten, die von den Chinesen sorgfältig unterschieden werden. Die gewöhnliche Seidenraupe, die wohl in China ihre Urheimat hat, gehört zur *Phalaena*-Gattung und führt den Namen *Phalaena bombyx mori*. (Chinese Repository XVI, 230).
- ⁶⁰ Im Texte ist fälschlicherweise bereits von Seiden-Motten *ts'an ngo* 蠶蛾 die Rede, selbstverständlich handelt es sich noch um die Raupen.
- ⁶¹ Auf das gleichmäßige Verteilen der Raupen mit genügendem Zwischenraume wird überall besonderes Gewicht gelegt, weil sie sonst leicht beschädigt oder am Fressen verhindert werden. JULIEN S. 109 f. Das *Ts'an sang ho pien* 蠶桑合編, ein kleines Werk, das 1844 in amtlichem Auftrage in Kiangsu veröffentlicht und bald danach (1849) im Chinese Repository Bd. XVIII S. 304 ff. in englischer Übersetzung (nicht vollständig) erschien, warnt vor dem Gebrauch von Gänsefedern und empfiehlt ein Paar Stäbchen, *ts'an tschu* 箸 (a. a. O. S. 308). Das *N. t. t. s.* Kap. 31 fol. 3 v⁰ warnt vor allen solchen Gegenständen, weil die empfindlichen Raupen dadurch leicht beschädigt würden. 烏 = wie? steht hier im Sinne von 勿 und 精 für 結. 碯 *tschen* ist eigentlich der schwere, mit einem Holzgriff versehene Stein, der bei athletischen Spielen geworfen wird.
- ⁶² Zur Fütterung werden die Blätter des Maulbeerbaumes, *sang* 桑 *Morus alba* in zahlreichen Arten, oder der sogenannten »Seiden-Eiche«, *tschê* 柘 *Cudrania triloba* verwendet. Im nördlichen Tschili, sowie in Schantung und Ssëtsch'uan, wo die sogenannte »wilde« Seidenraupe oder der »Eichenspinner« gezüchtet wird, füttert man mit den Blättern des *Po-lo* 構櫟 Baumes, einer Eichen-Art, die von FAUVEL, *The Wild Silkworms of the Province of Shantung* (China Review VI, 89 ff.) als *Quercus castaneofolia* (S. 93) festgestellt ist. Näheres über die Züchtung der wilden Raupen, auch in Kiangsu, findet man bei KLEINWÄCHTER S. 49 und 54 ff., ferner in einem Aufsätze von D. B. MCCARTEE, *On Some Wild Silkworms of China* im Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society III, 75 ff., sowie in meiner *Beschreibung des Fehol-Gebietes* S. 44 f. und S. 78. Die Blätter, die, soweit möglich, jung und frisch sein sollen, werden in sehr feine Fasern zerschnitten und dann vorsichtig mit Hülfe eines Siebes unter die Raupen gestreut. Da die jungen Tiere fast nur den Saft der Blätter nehmen, muß die Nahrung, wie das *Nung sang*